

Familienbericht 2012

Ergebnisse der Wiederholungsbefragung von
Gladbecker Familien über ihre Lebenslage und
Zufriedenheit (Kommentierter Tabellenband)

Kontaktadresse:

Faktor Familie GmbH

Lokale Familienforschung und Familienpolitik

Im Lottental 38

44801 Bochum

Telefon: 0234/32 28727

Telefax: 0234/32 14969

info@faktor-familie.de

www.faktor-familie.de

Sitz in Bochum, AG Bochum, HRB 11345

Geschäftsführung: Annett Schultz

Familienbericht 2012

Ergebnisse der Wiederholungsbefragung von
Gladbecker Familien über ihre Lebenslage und
Zufriedenheit (Kommentierter Tabellenband)

Faktor Familie GmbH

Prof. Dr. Klaus Peter Strohmeier (Projektleiter)

Dipl. Soz. Annett Schultz

Dipl. Soz.-Wiss. Annika Lisakowski

Stud. Soz.- Wiss. Anna Leja

Magdalena Redkiewicz B.A. EW, Soz.

Vorwort	I
1 Konzept und Methode	8
Abbildung 1: Themen und Module der kommunalen Familienberichterstattung	9
Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe der Familienbefragung Gladbeck 2012	11
2 Soziodemografische Daten	13
Tabelle 2: Zusammensetzung der Familienhaushalte in den Gladbecker Stadtteilen	15
Tabelle 3: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen in den Gladbecker Stadtteilen	18
Tabelle 4: Familienformen aus Perspektive der Kinder	20
Tabelle 5: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen der Eltern aus Perspektive der Kinder	21
3 Sozioökonomische Daten	23
3.1 Finanzielle Lage der Familienhaushalte: Einkommen und Ausgaben	24
Abbildung 2: Verteilung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens	25
Tabelle 6: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens	26
Tabelle 7: Ausgaben der Familien	27
Abbildung 3: Verteilung des Äquivalenzeinkommens	28
Abbildung 4: Arme, armutsnahe und nicht arme Familien in Gladbeck (2012)	29
Abbildung 5: Arme, armutsnahe und nicht arme Familien in Gladbeck (2007)	29
Tabelle 8: Äquivalenzeinkommen in den Gladbecker Stadtteilen	30
Tabelle 9: Äquivalenzeinkommen und Familienhaushalte nach Strukturmerkmalen	31
3.2 Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation	32
Abbildung 6: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts	32
Tabelle 10: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familienformen	33
4 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf	37
4.1 Lebenssituation	38
Abbildung 7: Familien mit und ohne besonderem Unterstützungsbedarf	38
Abbildung 8: Kumulation der Gruppenzugehörigkeit	39
Tabelle 11: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Äquivalenzeinkommen	40
Tabelle 12: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Gladbecker Stadtteilen	41
4.2 Alltagsbewältigung und Unterstützung	42
Tabelle 13: Wege, um das Einkommen zu schonen oder aufzubessern	42
Tabelle 14: Nutzung städtischer Einrichtungen und allgemeiner sowie familienbezogener Beratungsangebote in den letzten zwei Jahren	43
Abbildung 9: Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Gladbeck gut informiert	45
Abbildung 10: Auf Ämtern wird bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen	46
5 Vereinbarkeit von Familie und Beruf	47
5.1 Erwerbstätigkeit und Familienarbeit – Aufteilung und Hilfeleistungen	48
Abbildung 11: Erwerbsaufteilung von Paaren in den Gladbecker Stadtteilen	48

Abbildung 12: Erwerbsaufteilung von Alleinerziehenden	49
Tabelle 15: Müttererwerbstätigkeit	50
Tabelle 16: Erwerbswunsch und Gründe für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit	52
Tabelle 17: Arbeitsteilung im Haushalt	54
Tabelle 18: Erwerbsaufteilung von Paaren und Arbeitsteilung im Haushalt	55
Abbildung 13: Inanspruchnahme von bzw. Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen	56
Tabelle 19: Gründe für Nicht-Inanspruchnahme familienunterstützender Dienstleistungen	57
Tabelle 20: Inanspruchnahme von bzw. Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen nach Erwerbskonstellation	58
5.2 Kinderbetreuung	59
Tabelle 21: Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung und Alter der Kinder	59
Tabelle 22: Bedarf an Betreuung für unter dreijährige Kinder	61
Abbildung 14: Zufriedenheit mit dem Stundenangebot in Betreuungseinrichtungen (Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren)	61
Abbildung 15: „Entspricht das Stundenangebot dem tatsächlichen Bedarf von Familien?“	62
Abbildung 16: Betreuungsengpässe in den Familien (Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren)	63
Abbildung 17: Betreuungsengpässe nach Erwerbskonstellation in Paarfamilien (Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren)	64
Abbildung 18: Betreuungsengpässe in den Familien (Kinder zwischen 6 bis unter 10 Jahren)	65
Abbildung 19: Betreuungsengpässe nach Erwerbskonstellation in Paarfamilien (Kinder zwischen 6 bis unter 10 Jahren)	65
Tabelle 23: „Auf welche Personen können Sie kurzfristig zurückgreifen, wenn eine Betreuungslücke entsteht?“	66
Tabelle 24: Inanspruchnahme von Grundschulbetreuung	67
Abbildung 20: Aktuelle Zufriedenheit mit dem OGS – Angebot	68
Tabelle 25: Betreuungsbedarf für Kinder an weiterführenden Schulen	69
Tabelle 26: Betreuungsbedarf für Kinder an weiterführenden Schulen in den Gladbecker Stadtteilen und nach Familienformen	70
5.3 Aus Sicht der Familien – Vereinbarkeit von Familie und Beruf	72
Tabelle 27: Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Familien	72
Tabelle 28: Gründe für schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf	73
Abbildung 21: „Im Betrieb nimmt man Rücksicht auf die Bedürfnisse von Familien“	74
6 Lebensraum Stadt	75
6.1 Wie wohnen Familien in Gladbeck?	76
Abbildung 22: Zufriedenheit mit der Wohnung in den Gladbecker Stadtteilen	76
Tabelle 29: Kennzahlen zur Wohnsituation in den Gladbecker Stadtteilen	77
Tabelle 30: Kennzahlen zur Wohnsituation nach Familienform und Alter der Kinder	78
Tabelle 31: Miete und Mietbelastung von Familienhaushalten	79
6.2 Das Wohnumfeld der Familie	81
Abbildung 23: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in den Gladbecker Stadtteilen	81
Tabelle 32: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Familienmerkmalen	82
Tabelle 33: Mängel im Wohnumfeld	83
Tabelle 34: Erreichbarkeit von Einrichtungen zu Fuß in „mehr als 15 Minuten“ (2007)	85
Tabelle 35: Verbesserung der Erreichbarkeit von Einrichtungen in den letzten fünf Jahren (Familien insgesamt)	86
Tabelle 36: Verbesserung der Erreichbarkeit von Einrichtungen in den letzten fünf Jahren (nur Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind)	87
Abbildung 24: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren (Familien insgesamt)	88
Abbildung 25: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren (nur Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind)	88

6.3 Wohndauer und Umzugswünsche	92
Tabelle 37: Wohndauer in Stadt, Stadtteil und Wohnung	92
Tabelle 38: Umzugspläne in den nächsten zwei Jahren	93
Tabelle 39: Umzugsziele	94
Tabelle 40: Umzugsgründe	95
Abbildung 26: Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt	97
Abbildung 27: Ich fühle mich in dem Stadtteil, in dem ich wohne, sicher	98
7 Kinder in der Familie: Familienfreizeit und Bildung	99
Abbildung 28: Gladbeck ist eine kinderfreundliche Stadt	100
Abbildung 29: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder	101
Abbildung 30: Bewertung der Freizeitangebote für Jugendliche	101
Tabelle 41: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind	103
Abbildung 31: Freizeitaktivitäten der Gladbecker Kinder (in den letzten zwölf Monaten)	104
Tabelle 42: Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes (in den letzten drei Monaten)	105
Tabelle 43: Ausgaben für Freizeit, Bildung und Kultur	106
Tabelle 44: Schulform der Kinder (weiterführende Schule)	107
Abbildung 32: Schulform der Kinder und Äquivalenzeinkommen der Eltern	108
7.1 Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung	109
Tabelle 45: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von unter dreijährigen Kindern	109
Tabelle 46: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von von drei- bis unter sechsjährigen Kindern	110
Tabelle 47: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von Kindern im Grundschulalter	111
Tabelle 48: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von Kindern auf weiterführenden Schulen	112
7.2 Alltagssprache und Sprachförderungsbedarf	114
Abbildung 33: Welche Sprache sprechen Migranten mit ihren Kindern im Alltag?	114
Abbildung 34: Alltagssprache der Familien (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)	115
Tabelle 49: Festgestellter Sprachförderungsbedarf	116
Abbildung 35: Kinder mit auffälliger und nicht entwicklungsgemäßer Sprachkompetenz in der deutschen Sprache (Schuleingangsuntersuchungen in Gladbeck 2006-2009)	117
Abbildung 36: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Wohnort (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)	118
Abbildung 37: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache deutschsprachiger und anderssprachiger Kinder (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)	118
Abbildung 38: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Bildungsstand der Eltern (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)	119
Abbildung 39: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Bildungsstand der Eltern: deutschsprachige Kinder (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)	120
Abbildung 40: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Bildungsstand der Eltern: anderssprachige Kinder (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)	120
Tabelle 50: Inanspruchnahme von Sprachförderung in den letzten zwei Jahren	121
Abbildung 41: Zufriedenheit mit den in Anspruch genommenen Sprachfördermaßnahmen	122

Glossar

Literatur

Vorwort

Liebe Gladbeckerinnen und Gladbecker,

2000 Gladbecker Familien haben wir in Zusammenarbeit mit „Faktor Familie GmbH“ für den Zweiten Familienbericht zu ihrer Lebenssituation befragt. Die Antworten zeigen: Die Situation der Gladbecker Familien hat sich verbessert, unsere zielgerichtete Arbeit zeigt erste Erfolge.

Das freut uns sehr, denn das Ergebnis des Ersten Gladbecker Familienberichts im Jahr 2007 hat uns alle überrascht: Ausgerechnet in unserer Innenstadt waren Gladbecker Familien am häufigsten von Armut bedroht und die sozialen Ängste am größten.

Mit vielen Projekten und Angeboten haben wir nicht nur in der Innenstadt, sondern im gesamten Stadtgebiet daran gearbeitet, die Lebenssituationen unserer Gladbecker Familien zu verbessern. Der Einsatz von zusätzlichen Schulsozialarbeitern an unseren Grundschulen, die Neugeborenenbesuche unseres „Kinder-im-Blick-Teams“ und die zahlreichen Aktivitäten des „Gladbecker Bündnis für Familie – Erziehung, Bildung, Zukunft“ sind nur einige Maßnahmen von vielen, die schon gegriffen haben.

Unsere Anstrengungen werden auch überörtlich wahrgenommen: 2010 hat uns das Land NRW die Auszeichnung „Familiengerechte Kommune“ verliehen. Auf diesen ersten Erfolgen werden wir uns aber nicht ausruhen. Unser Ziel ist weiterhin: Chancengerechtigkeit für alle Gladbecker Kinder!



Mit dem Projekt „Kein Kind zurücklassen“, für das uns die Landesregierung als Modellkommune ausgewählt hat, kommen wir diesem Ziel wieder ein Stück näher. Darüber hinaus beteiligen wir uns am Städtebauförderungsprogramm „Soziale Stadt“, das mit Unterstützung von Land, Bund und Europäischer Union umgesetzt wird. In den kommenden Monaten starten wir mit dem familienfreundlichen Umbau der Gladbecker Innenstadt.

Ich bin mir sicher: Wir sind auf dem richtigen Weg. Die Ergebnisse des Zweiten Familienberichts werden uns Ansporn sein, diesen Weg fortzusetzen!

Herzlichst



Ulrich Roland
Bürgermeister

Einleitung

Der vorliegende, zweite Tabellenband zur Lebenslage und Zufriedenheit von Familien in Gladbeck basiert auf einer schriftlichen Befragung von 2.000 Gladbecker Familien mit minderjährigen Kindern und stellt eine Grundausswertung der Ergebnisse der Befragung dar. Da dies bereits die zweite Familienbefragung in Gladbeck ist, werden die aktuellen Ergebnisse auch mit denen der ersten Befragung aus dem Jahr 2007 verglichen, um Entwicklungen kenntlich zu machen.

Themen und Module

Den inhaltlichen Rahmen des vorliegenden Tabellenbandes bilden zwei Basismodule mit soziodemografischen und sozioökonomischen Daten. Darüber hinaus unterscheiden wir vier thematische Zusatzmodule zu den Themenfeldern „Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf“, „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Lebensraum Stadt“ und „Kinder in der Familie“. Inhalte sind wie in der ersten Befragung Aspekte der sozialen und ökonomischen Lebenssituation und die Zufriedenheit von Familien: Familienform und Haushaltszusammensetzung, Einkommens- und Erwerbssituation, Fragen zu den Kindern und zur innerfamiliären Betreuungssituation, Wohnsituation und Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, Freizeitaktivitäten, Arbeitsteilung im Haushalt, Fragen zu informellen Netzwerken und Unterstützungsleistungen durch Dritte, zum Besuch von kommunalen Behörden und zur Inanspruchnahme von Beratungs- und Dienstleistungsangeboten.

Aufbau des Tabellenbandes

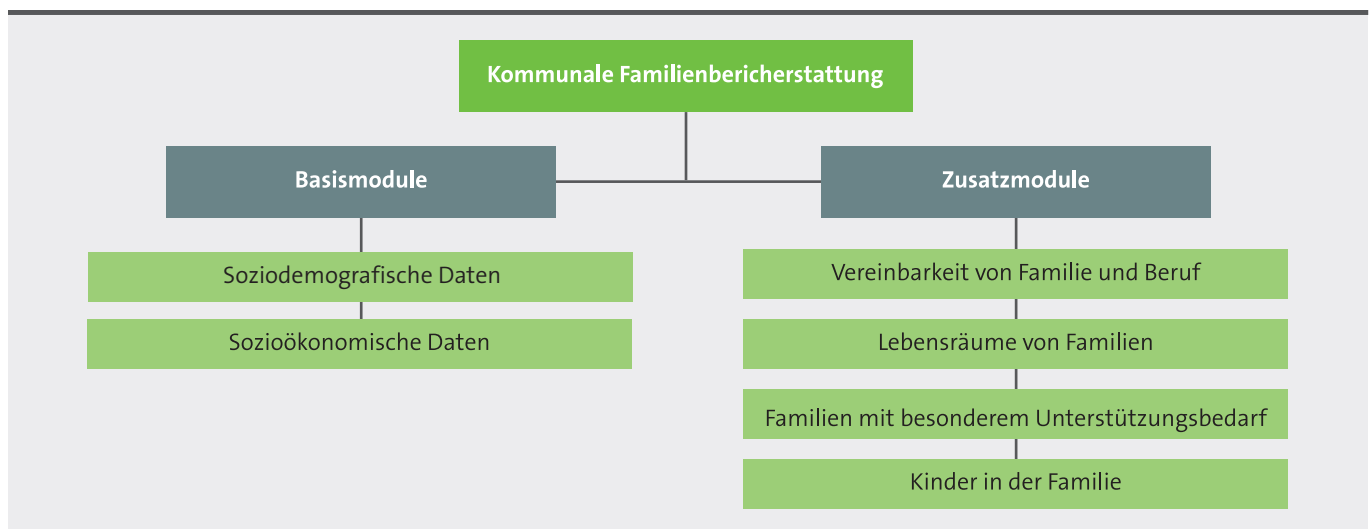
Der Tabellenband gliedert sich inhaltlich entlang der sechs

Module. Jedes Modul wird zu Beginn kurz vorgestellt. Zu den Tabellen und Abbildungen finden sich Kommentierungen, die einerseits wichtige Trends und Zusammenhänge zusammenfassen und andererseits auf Auffälligkeiten hinweisen. Darüber hinaus werden Veränderungen gegenüber den Ergebnissen aus der Familienbefragung 2007 sowohl in den Tabellen und Abbildungen als auch in den Kommentierungen aufgezeigt. Dabei dokumentieren die in den jeweils rechtsseitigen Tabellenspalten in () gesetzten Werte die entsprechenden positiven oder negativen Abweichungen gegenüber 2007. In den Abbildungen unterscheiden sich die Vergleichswerte farblich von den aktuellen Ergebnissen. Alle Daten in den Abbildungen und Tabellen stammen aus der aktuellen Familienbefragung und aus der Familienbefragung 2007, weshalb die Quellen nicht jedes Mal gesondert angeführt werden. Am Ende des Tabellenbandes finden sich im Glossar wichtige Definitionen, so z.B. zu den Fragen „Was heißt alleinerziehend?“ „Wie berechnet sich das Äquivalenzeinkommen?“ „Was steckt hinter einem niedrigen Bildungsstatus des Haushalts?“

Methode und Durchführung der schriftlichen Befragung

Als Stichprobe wurden aus dem Einwohnermelderegister der Stadt Gladbeck 2.000 Adressen von Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Die Fragebögen wurden an die Erziehungsberechtigten der Kinder und Jugendlichen versendet. Die zufällige Auswahl der Adressen sichert die Repräsentativität der Ergebnisse. Der Fragebogen umfasst auf 26 Seiten insgesamt 82 Einzelfragen zur Lage von Familien, die von jeweils einem Elternteil beantwortet werden sollten. Damit ist der Fragebogen etwas

Abbildung 1: Themen und Module der kommunalen Familienberichterstattung



umfangreicher als im Jahr 2007, da sich seitdem zum einen Abänderungen in den Fragestellungen der darauffolgenden Familienbefragungen in weiteren Kommunen bewährt haben. Zum anderen sind einige zusätzliche Fragen, die sich in anderen von Faktor Familie durchgeführten Familienbefragungen als relevant zur Erfassung der Lebenslage und Zufriedenheit von Familien erwiesen haben, in den Fragenkatalog aufgenommen worden. Zudem ist es im Zuge der ersten Wiederholungsbefragung von erheblichem Interesse Veränderungenstendenzen zu erfassen. Dazu wurden einige Fragen neu- oder umformuliert, um die seit 2007 stattgefundenen Veränderungen im kommunalen Familienalltag weitestgehend exakt zu erfassen.

Um die Bevölkerung über die Befragung zu informieren und um ihre Mitarbeit zu bitten, wurde unmittelbar vor dem Versand der Fragebögen eine Pressekonferenz durchgeführt und die örtliche Presse sowie Radio und ein regionaler Fernsehsender informiert. Zur Erhöhung des Fragebogenrücklaufs wurde darüber hinaus nach Ablauf einer ersten Rücksendefrist ein Erinnerungsschreiben an die gesamte Stichprobe geschickt, in dem die Familien – sofern noch nicht geschehen – nochmals um Beteiligung an der Befragung gebeten wurden. Im Anschreiben wurde zusätzlich jeweils ein Ansprechpartner mit Telefonnummer vor Ort und bei Faktor Familie angegeben, an die sich die Familien bei Rückfragen wenden konnten. Diese „Telefonhotline“ fand regen Anklang. Speziell Fragen zur Teilnahme an der Befragung sowie zur Anonymität der Daten und organisatorische Fragen konnten auf diesem Weg beantwortet werden. Fragebögen, Anschreiben und Rückumschläge wurden im Januar 2012 versandt; die erste Rücklauffrist endete am 21. Februar 2012, mit deren Ablauf wurden Erinnerungsschreiben verschickt und die Rücksendefrist wurde bis zum 23. März 2012 verlängert.

Zusammensetzung der Stichprobe

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe der Familienbefragung Gladbeck 2012

Familien in der Befragung				
versendete Fragebögen			2000	
Rücklauf (absolut)			802	(- 91)
Rücklauf (in Prozent)			40	(- 5)
	Anteil der Familien in der Befragung		Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren	
	Angaben in Prozent			
Mitte I	10	(- 1)	13	
Mitte II	8	(-)	8	
Zweckel/ Schultendorf	15	(- 6)	16	
Alt-Rentfort/Ellinghorst	10	(- 1)	9	
Rentfort-Nord	11	(+ 1)	10	
Butendorf	22	(+ 5)	19	
Brauck/Rosenhügel	23	(+ 2)	26	
	Anteil der Familien in der Befragung			
	Angaben in Prozent			
Mutter Bezugsperson	72	(+ 3)		
mindestens ein Elternteil keine deutsche Staatsangehörigkeit	23	(-)		
mindestens ein Elternteil Migrationshintergrund	36	(+ 2)		
Alleinerziehende	14	(-)		
Kinderreiche Familien (drei und mehr Kinder unter 18 Jahren)	20	(- 1)		

Anmerkung: Die Bezugsperson ist der Elternteil, welcher den Fragebogen ausgefüllt hat.

Insgesamt konnte ein Rücklauf von 40 Prozent erzielt werden, was 802 der angeschriebenen 2.000 Familien entspricht. 72 Prozent der Fragebögen wurden von Müttern ausgefüllt, die sich offenbar für familiäre Themen stärker verantwortlich fühlen als Väter bzw. dies tatsächlich sind. In der Befragung haben 36 Prozent der Familien einen Migrationshintergrund, 20 Prozent der Familien leben mit drei oder mehr Kindern im Haushalt und 14 Prozent aller Familien sind Alleinerziehendenhaushalte, d.h. Mutter oder Vater leben ohne Partner oder

Partnerin mit minderjährigen Kindern in einem Haushalt. Insgesamt unterscheidet sich die Zusammensetzung der Stichprobe somit nicht von der Stichprobe 2007.

Für kleinräumige Analysen beziehen wir uns auf die Ebene der Gladbecker Stadtteile, wobei auch diesmal wieder die Stadtteile Zweckel und Schultendorf, Ellinghorst und Alt-Rentfort sowie die Stadtteile Rosenhügel und Brauck zusammengefasst wurden, um valide Aussagen auf der Stadtteilebene

treffen zu können. Bei der Interpretation und Einordnung der nachfolgenden Ergebnisse sind die sehr unterschiedlichen Größen der einzelnen Stadtteile zu berücksichtigen. So wohnt fast jede vierte Familie in Brauck/ Rosenhügel, aber nur acht Prozent der Familien leben in Mitte II.

Der Rücklauf der Familienbefragung in den Stadtteilen entspricht dabei sehr gut der Verteilung der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren aus der Kommunalstatistik.

(vgl. Tabelle 1.)

Stichprobengröße und Rundungsdifferenzen

Bei der Bewertung der Analyseergebnisse der Familienbefragung sind die Fallzahlen für Detailauswertungen zu beachten.¹ In der empirischen Sozialforschung wird bei Fallzahlen über 30 in einer Stichprobe von hinreichend validen Ergebnissen für Verteilungen ausgegangen. Diesem Grundsatz folgend präsentieren wir ausschließlich Analyseergebnisse für Gruppen über 30 Fälle. Sind einzelne Ergebnisse wegen zu geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen, werden diese Tabellenzellen mit (-) gekennzeichnet. (Diese Kennzeichnung darf nicht mit den Abweichungswerten zu 2007 verwechselt werden, die ausschließlich in den rechten Spaltenhälften aufgeführt werden. Weicht ein Wert der aktuellen Familienbefragung nicht von dem entsprechenden Wert der vergangenen Befragung ab, ist dieser ebenfalls mit (-) gekennzeichnet). Eine 0 hingegen steht tatsächlich für den Wert Null.

In zahlreichen Tabellen und Abbildungen werden Verteilungen dargestellt, die sich auf 100 Prozent summieren. In Einzelfällen kann die Summe aufgrund von Rundungsdifferenzen geringfügig abweichen.

¹ Grundsätzlich muss man berücksichtigen, dass Stichprobenergebnisse nicht den gleichen Genauigkeitsgrad wie Totalerhebungen oder amtliche Statistiken erreichen können

2 Soziodemografische Daten

Das Modul „Soziodemografische Daten“ gibt einen Überblick über Familienformen, Haushaltszusammensetzung und Erwerbssituation der Familien: Wie groß sind die Familienhaushalte? Unterscheidet sich die Größe von Familien mit und ohne Migrationshintergrund? Wie steht es um die Erwerbsbeteiligung von Paaren und Alleinerziehenden? Wie viele Kinder leben mit und ohne Geschwister im Haushalt? Soweit sinnvoll, werden diese Verteilungsaussagen auf die Stadtteilebene bezogen.

Migrationshintergrund? Wie steht es um die Erwerbsbeteiligung von Paaren und Alleinerziehenden? Wie viele Kinder leben mit und ohne Geschwister im Haushalt? Soweit sinnvoll, werden diese Verteilungsaussagen auf die Stadtteilebene bezogen.

Tabelle 2: Zusammensetzung der Familienhaushalte in den Gladbecker Stadtteilen

	Stadt Gladbeck		Mitte I		Mitte II		
	Durchschnittswerte						
Haushaltsgröße							
aller Familien	4,1	(+0,1)	3,9	(-0,2)	4,1	(+0,3)	
der Familien ohne Migrationshintergrund	3,8	(-)	3,6	(-)	3,7	(-0,1)	
der Familien mit Migrationshintergrund	4,5	(-)	4,4	(-0,2)	4,9	(+1,2)	
Zahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg.							
aller Familien	1,9	(-0,1)	1,8	(-0,3)	2,0	(+0,2)	
der Familien ohne Migrationshintergrund	1,8	(-)	1,6	(-0,2)	1,7	(-0,2)	
der Familien mit Migrationshintergrund	2,3	(-)	2,2	(-0,2)	2,5	(+0,8)	
Anzahl der Kinder unter 18 im Haushalt, insg.	Angaben in Prozent						
	1 Kind	34	(-2)	40	(+9)	32	(-12)
	2 Kinder	45	(+2)	43	(+2)	51	(+16)
3 Kinder und mehr	20	(-1)	17	(-11)	17	(-4)	
Großeltern							
in derselben Wohnung	1	****	0	****	0	****	
im selben Haus	10	****	13	****	3	****	
Familien, deren jüngstes Kind...alt ist							
unter 3 Jahre	22	(-)	21	(-14)	21	(-1)	
3 bis unter 6 Jahre	18	(-1)	17	(-)	13	(-3)	
6 bis unter 10 Jahre	23	(-)	25	(+7)	25	(-3)	
10 bis unter 14 Jahre	24	(+4)	25	(+12)	27	(+11)	
14 bis unter 18 Jahre	13	(-3)	13	(-5)	14	(-4)	
Familienstand der Bezugsperson							
verheiratet, zusammenlebend	81	(-1)	67	(-10)	74	(+2)	
verheiratet, getrennt lebend	2	(-1)	1	(-4)	5	(-1)	
ledig	6	(+1)	5	(-1)	18	(+6)	
geschieden	9	(+1)	25	(+17)	3	(-7)	
verwitwet	2	(+1)	1	(-2)	0	(-)	
Unverheiratete Eltern*							
mit Lebenspartner im Haushalt, insg.**	5	(+1)	9	(+5)	11	(+4)	
ohne Lebenspartner im Haushalt, insg.***	14	(-)	24	(+5)	15	(-6)	

* getrennt lebend/ ledig/ geschieden/ verwitwet

** Entspricht einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft

***Entspricht Alleinerziehenden

**** keine Vergleichswerte für 2007

Tabelle 2: Fortsetzung

Zweckel/Schultendorf		Alt-Rentfort/ Ellinghorst		Rentfort-Nord		Butendorf		Brauck/Rosenhügel	
Durchschnittswerte									
3,8	(-0,1)	4,1	(+0,1)	4,0	(+0,1)	4,2	(-0,1)	4,1	(+0,1)
3,7	(-)	4,0	(-)	3,9	(-)	3,9	(+0,2)	3,7	(-)
4,7	(+0,2)	4,5	(+0,2)	4,3	(+0,4)	4,5	(-0,6)	4,5	(+0,1)
1,8	(-)	2,1	(+0,2)	1,9	(-)	2,0	(-0,1)	1,9	(-0,1)
1,7	(-)	2,0	(+0,1)	1,8	(-0,1)	1,9	(+0,1)	1,7	(-)
2,7	(+0,4)	2,4	(+0,2)	2,1	(+0,3)	2,2	(-0,5)	2,2	(-0,1)
Angaben in Prozent									
39	(-2)	32	(-3)	30	(-6)	31	(+1)	35	(-)
45	(+3)	44	(-3)	54	(+8)	45	(-2)	42	(-1)
16	(-1)	24	(+6)	16	(-2)	24	(+1)	23	(+1)
0	****	1	****	2	****	1	****	2	****
9	****	10	****	14	****	13	****	9	****
17	(-)	28	(+7)	26	(+2)	22	(+2)	22	(-3)
19	(+1)	16	(+1)	17	(+2)	18	(-2)	20	(-4)
26	(+4)	15	(-6)	28	(+4)	25	(-6)	20	(+2)
29	(+4)	20	(-7)	18	(-2)	24	(+7)	24	(+4)
9	(-8)	20	(+3)	10	(-8)	11	(-2)	15	(+1)
82	(-6)	89	(+10)	82	(+3)	86	(+2)	81	(-5)
1	(-3)	1	(-3)	3	(+3)	1	(-2)	3	(-)
7	(+4)	1	(-4)	3	(-1)	6	(+2)	5	(+3)
9	(+5)	7	(-2)	8	(-7)	7	(-)	8	(-)
1	(-)	1	(-1)	2	(-)	1	(-)	3	(+2)
6	(+4)	3	(-1)	3	(-)	2	(-1)	6	(+3)
13	(+3)	8	(-9)	14	(-4)	12	(-1)	14	(+2)

Familienhaushalte in der Stadt Gladbeck bestehen aus durchschnittlich 4,1 Mitgliedern, davon sind 1,9 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. In etwa jeder dritten Familie lebt ein Kind und 45 Prozent der Familien sind Zwei-Kind-Familien. Jede fünfte Familie in Gladbeck ist kinderreich, d.h. zur Familie gehören mindestens drei Kinder unter 18 Jahren. Zudem leben bei mehr als jeder zehnten Familie die Großeltern im selben Haus oder in derselben Wohnung.

Familienhaushalte mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Größe sehr deutlich: Während Migrantenfamilien aus durchschnittlich 4,5 Mitgliedern mit 2,3 Kindern bestehen, leben in Familienhaushalten ohne Migrationshintergrund durchschnittlich 3,8 Mitglieder mit 1,8 Kindern. Dies entspricht fast genau den Ergebnissen der ersten Familienbefragung.

Die Unterschiede in der Haushaltszusammensetzung zwischen den Stadtteilen sind erheblich. Die größten Familienhaushalte mit durchschnittlich 4,2 Personen leben in Butendorf, was auf die durchschnittlich höhere Kinderzahl und auf den dementsprechend größeren Anteil kinderreicher Familien zurückzuführen ist. Zudem leben auch in Alt-Rentfort/Ellinghorst und Brauck/Rosenhügel in fast jeder vierten Familie drei und mehr Kinder. Neben vielen Kinderreichen leben in Brauck/Rosenhügel anteilig viele große Familienhaushalte mit Migrationshintergrund, der Anteil kinderreicher Familien liegt hier mit 23 Prozent über dem kommunalen Durchschnitt. Besonders auch im Stadtteil Mitte II leben anteilig viele große Familienhaushalte mit Migrationshintergrund mit durchschnittlich 4,9 Familienmitgliedern.

Im Stadtteil Zweckel/Schultendorf (anders als in 2007 in Mitte II) leben im Vergleich der einzelnen Stadtteile die kleinsten Familienhaushalte mit durchschnittlich 3,8 Mitgliedern. Dies ist neben Mitte I ein Stadtteil, wo Ein-Kind-Familien die dominierende Familienform sind. Gleichzeitig liegt hier jedoch die durchschnittliche Haushaltsgröße bei Migrantenfamilien oberhalb des Durchschnitts.

Im Vergleich zur ersten Familienbefragung hat sich somit die Verteilung der Familienstrukturen in den Stadtteilen leicht verschoben: Waren 2007 neben Butendorf in Mitte I besonders viele große Familienhaushalte (mit Migrationshintergrund) und ein hoher Anteil kinderreicher Familien zu finden, sind heute Familien in Mitte II, Alt-Rentfort/Ellinghorst und Brauck/Rosenhügel und Butendorf am mitgliedstärksten. In diesen Stadtteilen leben mehr Familien mit Migrationshintergrund in großen Familienhaushalten als in den meisten Teilen der Stadt.

Die übergroße Mehrheit der Eltern in Gladbeck (81 Prozent) lebt als Ehepaar zusammen. Nur ein geringer Anteil der Eltern, die nicht (mehr) verheiratet zusammenleben, lebt in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft (fünf Prozent). Die verbleibenden 14 Prozent sind alleinerziehend, d.h. sie leben ohne Partner bzw. Partnerin mit ihren Kindern in einem Haushalt. Diese Werte haben sich seit der letzten Befragung nicht verändert.

Anteilig viele Ledige sowie getrennt lebende Ehepaare leben im Stadtteil Mitte II, überdurchschnittlich viele geschiedene Elternpaare konzentrieren sich in Mitte I. Hier ist auch der Anteil Alleinerziehender (24 Prozent) am höchsten, und auch der Anteil nichtehelicher Lebensgemeinschaften liegt mit neun Prozent über dem städteweiten Durchschnitt.

Vergleichsweise seltener finden sich Alleinerziehende (acht Prozent) und auch nichteheliche Lebensgemeinschaften (nur drei Prozent) in Alt-Rentfort/Ellinghorst, hier sind 89 Prozent der Eltern verheiratet.

Im Glossar:
Alleinerziehende
Migrationshintergrund
Paare
Stadtteil

Um die Lebenssituation von Familien umfassender zu beschreiben, haben wir verschiedene Merkmale von Familien kombiniert: Das Vorhandensein eines (Ehe-)Partners, die Anzahl der vorhandenen Kinder im Haushalt und den Erwerbsstatus der Eltern.

Tabelle 3: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen in den Gladbecker Stadtteilen

	Stadt Gladbeck		Mitte I		Mitte II	
	Angaben in Prozent					
Paare mit Kindern unter 18, beide erwerbstätig	39	(+10)	32	(+8)	49	(+23)
Paare mit einem Kind unter 18, beide erwerbstätig	15	(+3)	16	(+8)	22	(+14)
Paare mit zwei Kindern unter 18, beide erwerbstätig	19	(+5)	15	(+1)	24	(+7)
Paare mit drei und mehr Kindern, beide erwerbstätig	4	(+2)	1	(-)	4	(+2)
Paare mit Kindern unter 18, nur eine/r erwerbstätig	40	(-8)	35	(-5)	40	(-7)
Paare mit einem Kind unter 18, nur eine/r erwerbstätig	11	(-3)	12	(-1)	9	(-9)
Paare mit zwei Kindern unter 18, nur eine/r erwerbstätig	19	(-3)	17	(+3)	26	(+9)
Paare mit drei und mehr Kindern, nur eine/r erwerbstätig	11	(-)	6	(-6)	6	(-8)
Paare mit Kindern unter 18, beide nicht erwerbstätig	8	(-1)	10	(-7)	0	(-6)
Alleinerziehende mit Kindern unter 18, erwerbstätig	8	(+1)	12	(+5)	6	(-5)
Alleinerziehende mit Kindern unter 18, nicht erwerbstätig	6	(-1)	12	(-)	6	(-5)

Fortsetzung Tabelle 3

Zweckel/Schultendorf		Alt-Rentfort/ Ellinghorst		Rentfort-Nord		Butendorf		Brauck/Rosenhügel	
Angaben in Prozent									
42	(+11)	39	(+5)	36	(+1)	39	(+11)	37	(+11)
15	(+4)	14	(+3)	12	(-7)	14	(+2)	17	(+5)
25	(+7)	18	(+1)	21	(+8)	19	(+5)	17	(+6)
3	(+1)	8	(+2)	4	(+2)	7	(+4)	3	(+1)
40	(-11)	50	(+4)	39	(-4)	42	(-8)	37	(-14)
13	(-7)	15	(-3)	8	(-3)	10	(+1)	9	(-5)
17	(-5)	22	(+1)	24	(+1)	18	(-8)	16	(-8)
10	(+1)	14	(+7)	6	(-4)	14	(-1)	12	(-1)
6	(-1)	3	(-1)	11	(+6)	7	(-2)	12	(-)
6	(+3)	8	(-1)	5	(-2)	9	(-)	7	(+1)
6	(-1)	0	(-7)	10	(-1)	3	(-1)	7	(+1)

In Gladbeck dominieren mittlerweile hinsichtlich der Erwerbskonstellation zwei Familienformen: Paare mit nur einem erwerbstätigen Elternteil machen 40 Prozent aller Familien aus, fast ebenso häufig (39 Prozent) finden sich aber auch Zweiverdiener-Familien. Letztere Familienform hat gegenüber 2007 um zehn Prozentpunkte zugenommen. Auffällig hoch ist mit acht Prozent allerdings auch der Anteil von Paaren mit zwei nicht erwerbstätigen Elternteilen, der sich gegenüber 2007 um nur einen Prozentpunkt verringert hat.

Zwischen den Gladbecker Stadtteilen sind die Erwerbskonstellationen unterschiedlich verteilt. In den Stadtteilen Mitte II, Zweckel/Schultendorf, Alt-Rentfort/Ellinghorst und Butendorf leben (über-)durchschnittlich viele Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen. In Mitte I hingegen ist der Anteil an Zweiverdiener-Paaren stark unterdurchschnittlich. Die Anteile der

Familien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil haben über die Stadtteile hinweg (bis auf Alt-Rentfort/Ellinghorst) durchweg abgenommen. Lediglich in Alt-Rentfort/Ellinghorst und Butendorf ist der Anteil an Einverdiener-Familien überdurchschnittlich hoch.

In Brauck/Rosenhügel (statt wie zuvor in Mitte I) leben die meisten Familien mit zwei nicht erwerbstätigen Elternteilen (12 Prozent). Unter Berücksichtigung von weiteren sieben Prozent nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden, gehen in fast 20 Prozent der dortigen Familien die Eltern zum Zeitpunkt der Befragung keiner Erwerbstätigkeit nach. Unter Einbeziehung der nicht erwerbstätigen Alleinerziehenden liegt jedoch in Rentfort-Nord mit 21 Prozent und in Mitte I mit 22 Prozent der Anteil der nicht erwerbstätigen Familien über dem Anteil in Brauck/Rosenhügel.

In Mitte II gibt es keine Paarfamilien, in denen beide Elternteile nicht erwerbstätig sind (in 2007 waren es die Stadtteile Alt-Rentfort/Ellinghorst und Rentfort-Nord) bei gleichzeitig überdurchschnittlichen Anteilen von doppelerwerbstätigen Paaren (49 Prozent). Alleinerziehende in Alt-Rentfort/ Elling-

horst und in Butendorf sind häufiger erwerbstätig als nicht erwerbstätig. Lediglich im Stadtteil Rentfort-Nord (in 2007 waren es die Stadtteile Alt-Rentfort/Ellinghorst und Rentfort-Nord auch in Mitte I und Zweckel/ Schultendorf) ist die Mehrzahl der Alleinerziehenden nicht erwerbstätig.

Ein Perspektivwechsel in der Betrachtung der soziodemografischen Merkmale veranschaulicht die Lebenssituation der Gladbecker Kinder. Die folgenden Betrachtungen beziehen sich auf

die 1.558 Kinder in den 802 befragten Familien. Die Aussagen sind repräsentativ für alle Kinder unter 18 Jahren in Gladbecker Familien.

Tabelle 4: Familienformen aus Perspektive der Kinder

Kind im Alter von... lebt bei...	unter 3 Jahren		3 bis unter 6 Jahren		6 bis unter 10 Jahren	
	Angaben in Prozent					
...Ehepaar	89	(+9)	89	(+4)	84	(-)
...nichtehelicher Lebensgemeinschaft	5	(-2)	4	(-1)	5	(+3)
...alleinerziehender Mutter (geschieden, getrennt leb.)	2	(-3)	2	(-2)	5	(-2)
...alleinerziehender Mutter (ledig)	3	(-4)	5	(-)	3	(-1)
...alleinerziehender Mutter (verwitwet)	0	(-)	0	(-)	0	(-1)
...alleinerziehendem Vater	1	(+1)	0	(-)	3	(+2)

Fortsetzung Tabelle 4

Kind im Alter von... lebt bei...	10 bis unter 14 Jahren		14 bis unter 18 Jahren	
	Angaben in Prozent			
...Ehepaar	83	(-)	78	(- 6)
...nichtehelicher Lebensgemeinschaft	5	(+ 2)	4	(+ 2)
...alleinerziehender Mutter (geschieden, getrennt leb.)	8	(- 3)	12	(+ 1)
...alleinerziehender Mutter (ledig)	1	(+ 1)	2	(+ 1)
...alleinerziehender Mutter (verwitwet)	2	(+ 1)	2	(-)
...alleinerziehendem Vater	1	(- 1)	3	(+ 2)

Der überwiegende Teil der Kinder in Gladbeck wächst bei einem verheirateten Paar auf. Mit zunehmendem Alter der Kinder ist dies immer seltener der Fall. Vier bis fünf Prozent der Kinder wächst, unabhängig vom Alter, bei nicht verheirateten Eltern auf. Allerdings ist der Anteil der Kinder zwischen null und sechs

Jahren, der bei verheirateten Eltern aufwächst, gegenüber der ersten Befragung angestiegen. Umgekehrt wachsen mittlerweile weniger Kinder im Alter zwischen 14 und unter 18 Jahren noch bei verheirateten Eltern auf.

Alleinerziehend ist in der Regel die Mutter. Bei älteren Kindern ist diese häufiger geschieden oder auch verwitwet, bei jüngeren Kindern häufiger ledig.

Der Vater ist ausgesprochen selten alleinerziehendes Elternteil, überwiegend bei älteren Kindern. Dies hat gegenüber 2007 um maximal zwei Prozentpunkte zugenommen.

Tabelle 5: Familienstrukturen und Erwerbskonstellationen der Eltern aus Perspektive der Kinder

Kind lebt... bei...	insgesamt		Insgesamt			
			Migrationshintergrund			
			nein		ja	
	Angaben in Prozent					
Paaren, beide erwerbstätig	36	(+11)	43	(+12)	24	(+9)
Paaren, nur eine/r erwerbstätig	43	(-7)	40	(-11)	47	(-1)
Paaren, beide nicht erwerbstätig	11	(-1)	3	(-)	23	(-3)
Alleinerziehenden, erwerbstätig	6	(+1)	8	(+2)	2	(-2)
Alleinerziehenden, nicht erwerbstätig	5	(-3)	5	(-3)	5	(-2)

Fortsetzung Tabelle 5

Kind lebt... bei...	als Einzelkind					
	insgesamt		Migrationshintergrund			
			nein		ja	
	Angaben in Prozent					
Paaren, beide erwerbstätig	44	(+11)	46	(+11)	34	(+8)
Paaren, nur eine/r erwerbstätig	31	(-9)	28	(-12)	40	(-1)
Paaren, beide nicht erwerbstätig	4	(-3)	3	(-)	8	(-14)
Alleinerziehenden, erwerbstätig	14	(+3)	15	(+2)	8	(+2)
Alleinerziehenden, nicht erwerbstätig	9	(+1)	8	(-2)	11	(+7)

Weniger als die Hälfte (und damit sieben Prozent weniger als in 2007) aller Gladbecker Kinder lebt bei Paaren mit nur einem erwerbstätigen Elternteil. Da dieser Anteil gesunken ist, wächst mittlerweile mehr als ein Drittel der Kinder – und damit elf Prozent mehr als in 2007 – in Zweiverdiener-Familien auf. Für Einzelkinder oder Kinder mit einem Geschwisterteil gilt das für über 40 Prozent der Kinder (mit einer Zunahme von knapp zehn Prozentpunkten), wohingegen nur ein Viertel der Kinder mit zwei und mehr Geschwistern bei zwei erwerbstätigen Eltern teilen lebt.

Fast jedes vierte Einzelkind in Gladbeck (2007: 19 Prozent) wohnt bei einem alleinerziehenden Elternteil, bei steigender Geschwisterzahl ist dies immer seltener der Fall. Lebten 2007 noch 15 Prozent der Kinder mit zwei oder mehr Geschwistern in einem Alleinerziehendenhaushalt, sind es derzeit nur noch sechs Prozent der Kinder. Kinder ohne Migrationshintergrund leben immer noch häufiger in Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil.

Weiterhin auffällig hoch ist mit 18 Prozent (2007: 20 Prozent) der Anteil der Kinder mit zwei und mehr Geschwistern, die bei zwei nicht erwerbstätigen Elternteilen aufwachsen. Dies sind

deutlich häufiger Kinder aus Migrantenfamilien. In diesen Familien leben 28 Prozent der Kinder bei nicht erwerbstätigen Eltern.

Fortsetzung Tabelle 5

Kind lebt... bei...	mit einem Geschwisterteil					
	insgesamt		Migrationshintergrund			
			nein		ja	
	Angaben in Prozent					
Paaren, beide erwerbstätig	42	(+9)	48	(+11)	28	(+6)
Paaren, nur eine/r erwerbstätig	41	(-9)	38	(-13)	46	(-2)
Paaren, beide nicht erwerbstätig	8	(+1)	2	(-1)	20	(+4)
Alleinerziehenden, erwerbstätig	5	(-)	7	(+1)	2	(-4)
Alleinerziehenden, nicht erwerbstätig	5	(-)	5	(+2)	4	(-4)

Fortsetzung Tabelle 5

Kind lebt... bei...	mit zwei und mehr Geschwistern					
	insgesamt		Migrationshintergrund			
			nein		ja	
	Angaben in Prozent					
Paaren, beide erwerbstätig	23	(+12)	30	(+14)	17	(+10)
Paaren, nur eine/r erwerbstätig	53	(-1)	57	(-3)	49	(-)
Paaren, beide nicht erwerbstätig	18	(-2)	7	(+3)	28	(-6)
Alleinerziehenden, erwerbstätig	3	(-)	5	(+2)	1	(-1)
Alleinerziehenden, nicht erwerbstätig	3	(-9)	1	(-16)	5	(-3)

Migrantenkinder leben insgesamt deutlich häufiger in Paarfamilien, in denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist und auch häufiger in Familien, in denen beide Elternteile nicht erwerbstätig sind.

Im Glossar:
 Alleinerziehende
 Erwerbsstatus der Eltern
 Migrationshintergrund
 Paare

Die ökonomische Situation der Gladbecker Familien wird anhand des zur Verfügung stehenden Haushaltseinkommens und der Zusammensetzung dieses Einkommens sowie anhand der Haushaltsausgaben beschrieben. Wir betrachten darüber hinaus auch die subjektive Beurteilung der eigenen finanziellen Situation: Reicht das Geld für Urlaubsreisen? Müssen Familien bei Alltäglichem wie z.B. Lebensmitteln sparen?

3.1 Finanzielle Lage der Familienhaushalte: Einkommen und Ausgaben

Das monatliche Haushaltsnettoeinkommen umfasst das Einkommen aller Haushaltsmitglieder nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen, einschließlich Einnahmen wie Unterstützungen, Wohngeld, Kindergeld usw. Die Höhe des Haushaltseinkommens berücksichtigt aber nicht die unterschiedliche Familiengröße, dazu müssen äquivalenzgewichtete Einkommen berechnet werden (vgl. Äquivalenzeinkommen im Glossar). Eine Verteilung der Äquivalenzeinkommen findet sich in Abbildung 3.

Durchschnittlich stehen Gladbecker Familien mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt monatlich 2.741 Euro Haushaltsnettoeinkommen zur Verfügung und damit 300 Euro mehr als im Jahr 2007.

Abbildung 2: Verteilung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens

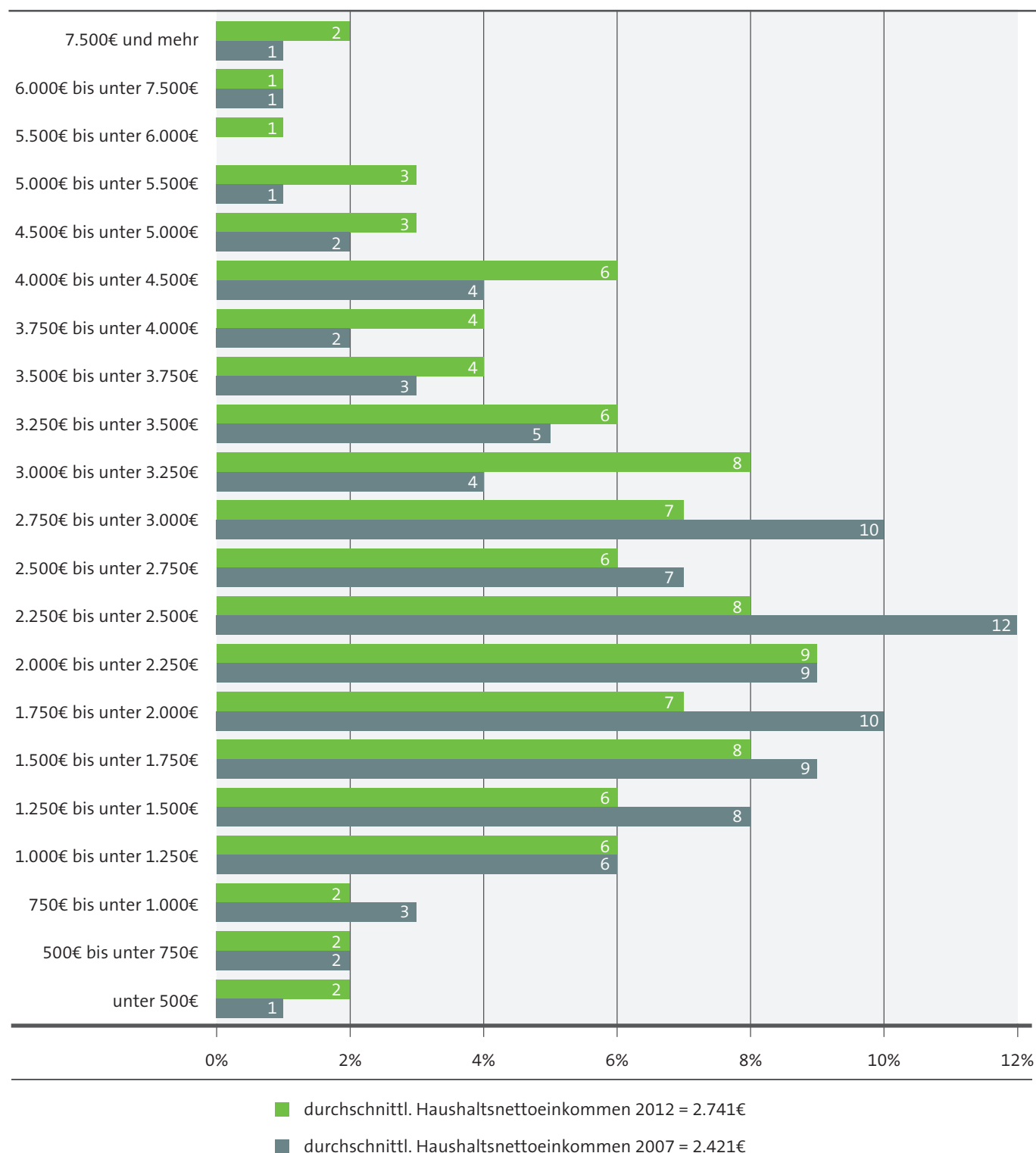


Tabelle 6: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens

	Angaben in Prozent	
Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	79	(+5)
Arbeitseinkommen aus nebenberuflicher Tätigkeit der Haushaltsmitglieder	18	(-)
Kindergeld	90	(-2)
Elterngeld (vorher Erziehungsgeld)	8	(-2)
Arbeitslosengeld I	4	(-)
Arbeitslosengeld II, einschließlich Sozialgeld	15	(-1)
Einkommen aus Vermögen (Pacht, Zinsen)	4	(-)
Wohngeld oder andere Zuschüsse zur monatlichen Miete	4	(-1)
Unterhaltszahlungen (für Ledige, Geschiedene, Kinder)	10	(-)
Unterhaltsvorschuss	2	(-2)
Sozialhilfe	2	(-)
Kinderzuschlag	2	(-)
Zuwendungen von Verwandten	3	(-)
Sonstiges (z.B. Rente, Pflegegeld, BAföG)	4	(-5)
Wohnkosten übernimmt Sozialamt/ ARGE	16	(+1)

Anmerkung: Da Mehrfachangaben möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Die Haushaltseinkommen der Familien setzen sich aus sehr unterschiedlichen Quellen zusammen: Kindergeld und Arbeitseinkommen aus hauptberuflicher Tätigkeit werden von der übergroßen Mehrheit angegeben. Dabei ist der Anteil der Familien, die ihr Haushaltseinkommen unter anderem aus einer hauptberuflichen Tätigkeit gewinnen gegenüber 2007 um fünf Prozent gestiegen.

In weniger als einem Fünftel der Familien wird (zusätzlich) Arbeitseinkommen über eine nebenberufliche Tätigkeit erwirtschaftet.

In 16 Prozent der Familienhaushalte werden die Wohnkosten durch das Sozialamt oder die ARGE übernommen.

Tabelle 7: Ausgaben der Familien

	Durchschnittliche monatliche Ausgaben je Familie		Durchschnittlicher Anteil am Haushaltseinkommen	
	Angaben in Euro		Angaben in Prozent	
Miete für Wohnung/ Haus ²	565	(+94)	27	(-2)
Nebenkosten (inkl. Heizung, Strom)	229	(+25)	10	(-)
Lebensmittel/ alltäglicher Bedarf	521	(+9)	21	(-3)
Kleidung	153	(+13)	6	(-)
Freizeit/ Bildung/ Kultur	79	(-17)	3	(-1)
Öffentliche Verkehrsmittel	21	(+1)	1	(-)
Auto (ohne Versicherung)	150	(+21)	6	(+1)
Versicherung/ private Vorsorge	175	(+13)	6	(-)
Dienstleistungen durch Dritte	12	(+2)	0	(-)
Telefon/ Handy/ Internet	63	(-7)	3	(-1)
Kredite/ Hypotheken	463	(+112)	16	(-7)
Unterstützung außerhalb des Haushalts lebender Kinder ³	211	(n.a.)	7	(n.a.)
Sparen ⁴	295	(+77)	8	(-)

² von 45 Prozent der Familien, die zur Miete wohnen

³ von fünf Prozent der Familien, die hier einen Betrag angeben

⁴ von 51 Prozent der Familien, die angeben, Geld zu sparen

Miete, Lebensmittel/alltäglicher Bedarf sowie Kredite und Hypotheken sind die größten Ausgabenposten, mit denen das Haushaltsbudget belastet wird. Gegenüber 2007 sind die absoluten Ausgaben zwar angestiegen, die relativen Anteile der Kosten am Haushaltseinkommen sind jedoch weitgehend unverändert.

Familien, die zur Miete wohnen – was bei fast der Hälfte aller Familien der Fall ist – geben durchschnittlich 27 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für Miete aus. Für Nebenkosten, die auch bei Wohnungseigentümern anfallen, werden zusätzlich zehn Prozent des Haushaltseinkommens durchschnittlich im Monat gezahlt.

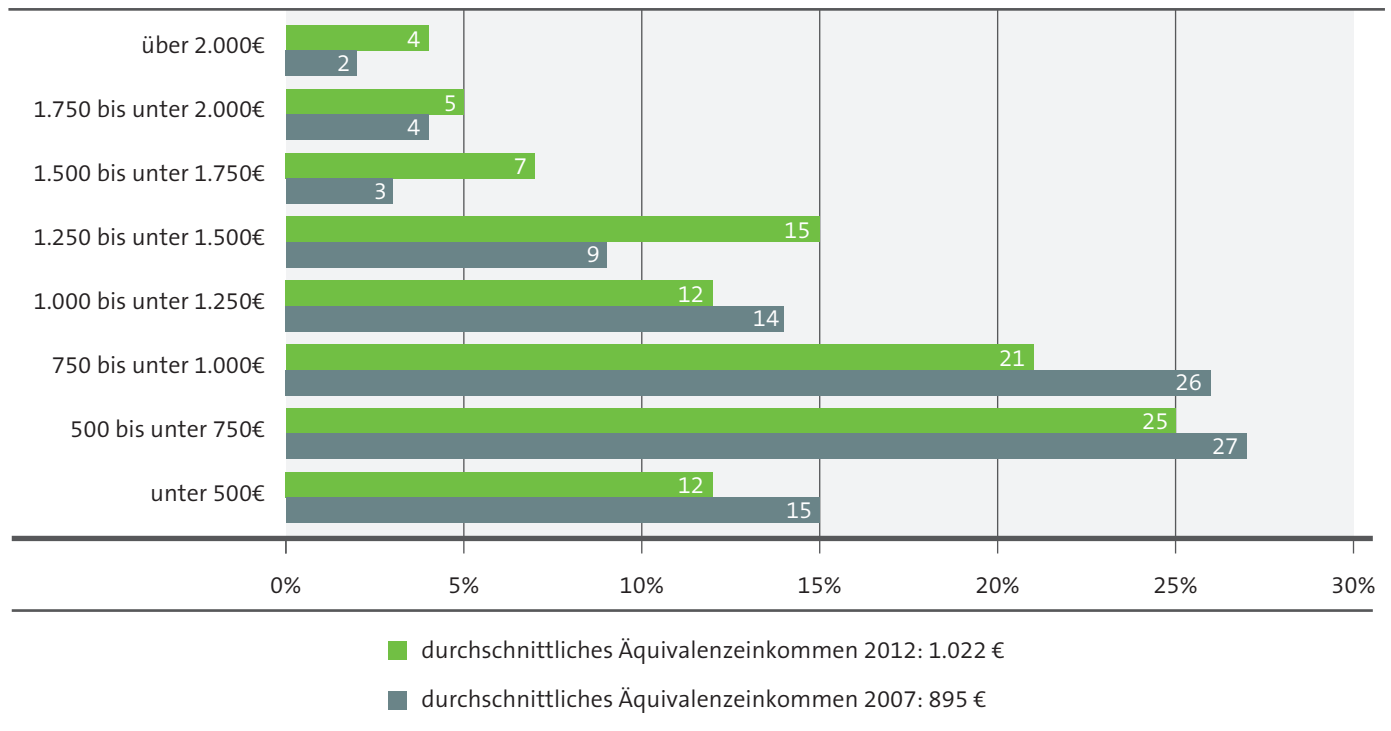
Für Lebensmittel werden monatlich im Durchschnitt 521 Euro oder ein Fünftel des Haushaltseinkommens der Familien verbraucht. Ein weiterer umfangreicher Ausgabenposten fällt durch abzuzahlende Kredite/Hypotheken an: Im Durchschnitt müssen Familien hierfür 463 Euro monatlich bzw. 16 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens aufwenden.

Weitere größere Ausgabenposten sind Versicherungen/private Vorsorge, Kosten für Auto sowie Kleidung: Familien verwenden dafür jeweils sechs Prozent des monatlichen Haushaltseinkommens.

Zudem unterstützen fünf Prozent der befragten Familien außerhalb des Haushalts lebende Kinder mit durchschnittlich 211 Euro oder sieben Prozent des zur Verfügung stehenden monatlichen Haushaltsnettoeinkommens.

Über die Hälfte der Familien spart monatlich einen gewissen Geldbetrag und zwar im Durchschnitt acht Prozent des Haushaltseinkommens bzw. 295 Euro.

Abbildung 3: Verteilung des Äquivalenzeinkommens



Um das Haushaltseinkommen von unterschiedlich großen Familien vergleichen zu können, muss es auf die Zahl der Haushaltsmitglieder bezogen werden. Zusätzlich muss eine Gewichtung am faktischen Bedarf vorgenommen werden, da ein Vier-Personen-Haushalt nicht viermal so viel Geld benötigt wie ein Ein-Personen-Haushalt. Dieses bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen nennt sich Äquivalenzeinkommen (detailliertere Ausführungen im Glossar).

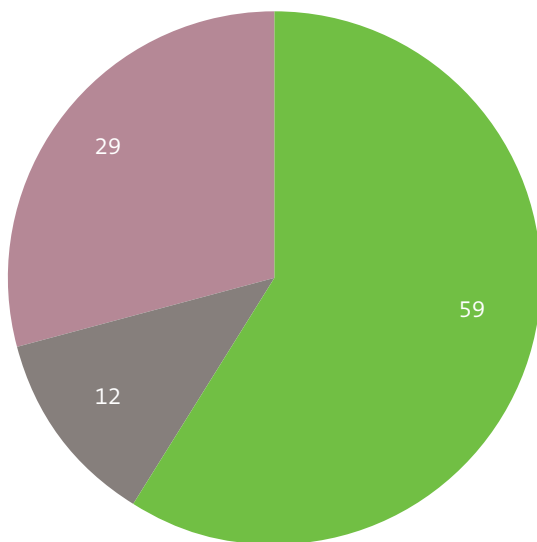
Das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen der Gladbecker Familien liegt 2012 bei 1.022 Euro im Monat (2007: 895 Euro). Fast die Hälfte aller Familien (46 Prozent) hat zwischen 500 und 1.000 Euro äquivalenzgewichtetes Einkommen zur Verfügung. Mittlerweile verfügen 16 Prozent über 1.500 Euro und mehr im Monat (2007: neun Prozent). Gleichzeitig müssen zwölf Prozent der Familien (2007: 15 Prozent) mit weniger als 500 Euro Äquivalenzeinkommen im Monat auskommen.

Im Glossar:
Äquivalenzeinkommen

Der Sozialberichterstattung NRW weist für 2010 die Armutschwelle in Nordrhein-Westfalen mit 50 Prozent des bedarfsgewichteten Nettoeinkommens bzw. Äquivalenzeinkommens bei 686 Euro aus (vgl. MAIS 2012). Die 60-Prozent-Schwelle, die von manchen als Armutsschwelle, von anderen als „armutsnah“ bzw. „armutsgefährdet“ bezeichnet wird, liegt bei genau 823 Euro.

Dementsprechend definieren wir hier die Armutsgrenze bei einem Äquivalenzeinkommen von 686 Euro netto im Monat. Einkünfte zwischen 686 und 823 Euro (Äquivalenzeinkommen) bezeichnen wir als „armutsnahe“ wirtschaftliche Verhältnisse.

Abbildung 4: Arm, armutsnahe und nicht arme Familien in Gladbeck (2012)*



- nicht arm
- armutsnah (686 bis 823 €)
- arm (unter 686 €)

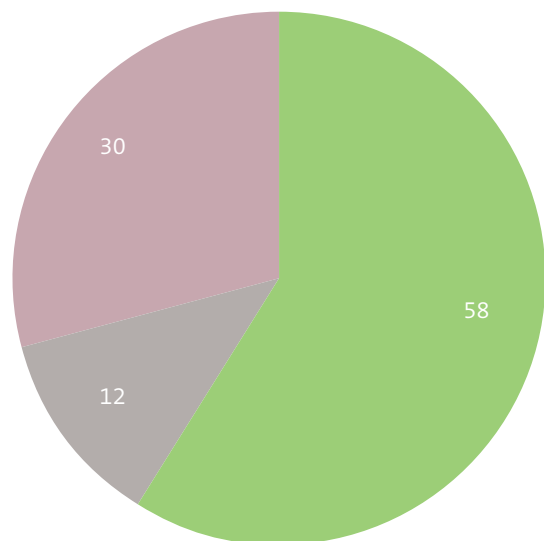
*berechnet nach dem NRW-Konzept 2010

1 Die Äquivalenzgewichtung erfolgt auch hier nach der alten OECD-Skala. Von der Verwendung der neuen OECD-Skala, die im Sozialbericht NRW 2012 Anwendung findet, wird hier zugunsten der Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der Gladbecker Familienbefragung 2007 abgesehen.

Zwar ist das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen in Gladbeck mit 1.022 Euro in 2012 gegenüber dem durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen in 2007 mit 895 Euro um 127 Euro angestiegen (vgl. Abbildung 3), gleichzeitig haben sich jedoch auch die Armutsrisikoschwellen erhöht.

Dementsprechend leben auch in 2012 noch genau so viele Familien in Armut oder in Armutsnähe wie in 2007 (vgl. Abbildung 4 und 5). Von den 41 Prozent armen bzw. armutsgefährdeten Familien in Gladbeck sind 29 Prozent arm (2007: 30 Prozent) entsprechend des Kriteriums der 50-Prozent-Schwelle. Hinzu kommen weitere zwölf Prozent der Familien, die sich in einer armutsnahen Einkommenslage befinden. Lediglich 59 Prozent der Gladbecker Familien (in 2007: 58 Prozent) werden bezüglich ihrer Einkommenssituation nicht als arm eingestuft.

Abbildung 5: Arm, armutsnahe und nicht arme Familien in Gladbeck (2007)*



- nicht arm
- armutsnah (615 bis 750 €)
- arm (unter 615 €)

*berechnet nach dem NRW-Konzept 2005

Tabelle 8: Äquivalenzeinkommen in den Gladbecker Stadtteilen

	unter 750 €		750 € bis unter 1000 €		1000 € bis unter 1250 €		1250 € und mehr		Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen	
	Angaben in Prozent									
Mitte I	49	(-6)	17	(-4)	8	(-)	26	(+10)	930	(+147)
Mitte II	30	(-6)	21	(-12)	13	(+5)	36	(+13)	1.167	(+199)
Zweckel/ Schultendorf	27	(-10)	22	(-8)	18	(+4)	33	(+14)	1.063	(+131)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	22	(-9)	28	(-2)	15	(-1)	36	(+13)	1.140	(+157)
Rentfort-Nord	42	(+7)	12	(-15)	7	(-11)	39	(+19)	1.098	(+154)
Butendorf	31	(-13)	23	(-)	12	(-1)	34	(+15)	1.068	(+164)
Brauck/Rosenhügel	48	(-3)	21	(+2)	9	(-8)	22	(+9)	874	(+49)
Stadt Gladbeck	36	(-6)	21	(-5)	12	(-2)	31	(+13)	1.022	(+127)

Das Äquivalenzeinkommen der Familien unterscheidet sich zum Teil deutlich zwischen den Gladbecker Stadtteilen.

In Mitte II (statt 2007 in Alt-Rentfort/Ellinghorst) leben die finanziell am besten gestellten Familien: sie verfügen über die durchschnittlich höchsten Äquivalenzeinkommen von 1.167 Euro. Hier haben 36 Prozent der Familien und damit am zweithäufigsten im städteweiten Vergleich mindestens 1.250 Euro monatlich zur Verfügung. Allerdings muss ein großer Anteil von 30 Prozent der dort lebenden Familien mit weniger als 750 Euro im Monat auskommen. Auch in dem 2007 noch finanziell am besten gestellten Stadtteil Alt-Rentfort/ Ellinghorst liegt das durchschnittliche Äquivalenzeinkommen in 2012 mit 1.140 Euro noch deutlich über dem gesamtstädtischen Durchschnitt. In diesem Stadtteil leben überdurchschnittlich viele Familien aus der höchsten Einkommensklasse.

Weniger günstig stellt sich die finanzielle Situation der Familien – wie auch schon in der ersten Befragung – in den Stadtteilen Mitte I und Brauck/Rosenhügel dar. Hatten jedoch 2007 noch mehr als die Hälfte der Familien in Mitte I und Brauck/Rosenhügel weniger als 750 Euro Nettoäquivalenzeinkommen zur Verfügung, sind diese Anteile mittlerweile leicht gesunken. Familien aus der höheren Einkommensklasse wohnen hier allerdings immer noch entsprechend seltener. Familien, die im Stadtteil Brauck/Rosenhügel wohnen, haben mit durchschnittlich 874 Euro am wenigsten äquivalenzgewichtetes Einkommen zur Verfügung (in 2007 war es der Stadtteil Mitte I).

Im Glossar:
Äquivalenzeinkommen
Stadtteile

Tabelle 9: Äquivalenzeinkommen und Familienhaushalte nach Strukturmerkmalen

	unter 750 €		750 € bis unter 1000 €		1000 € bis unter 1250 €		1250 € und mehr	
	Angaben in Prozent							
Migrationsstatus								
ohne Migrationshintergrund	22	(-4)	21	(-10)	15	(-4)	42	(+18)
mit Migrationshintergrund	61	(-12)	20	(+5)	7	(+2)	12	(+5)
Paare								
mit einem Kind unter 18	22	(-4)	19	(-7)	14	(-8)	45	(+19)
mit zwei Kindern unter 18	29	(-3)	22	(-6)	13	(-3)	37	(+14)
mit drei und mehr Kindern unter 18	56	(-17)	24	(+6)	8	(+3)	12	(+8)
Alleinerziehende								
mit einem Kind	50	(+3)	17	(-20)	9	(+6)	24	(+11)
mit zwei und mehr Kindern	73	(-)	15	(-2)	6	(-2)	6	(+4)
Familien, deren jüngstes Kind...alt ist								
unter 3 Jahre	41	(-13)	21	(-2)	8	(-4)	31	(+20)
3 bis unter 6 Jahre	39	(-5)	26	(+5)	9	(-5)	26	(+5)
6 bis unter 10 Jahre	36	(-3)	20	(-7)	16	(-)	28	(+10)
10 bis unter 14 Jahre	31	(-5)	18	(-8)	12	(-1)	40	(+15)
14 bis unter 18 Jahre	38	(+3)	18	(-15)	15	(-)	29	(+12)
Bildungsstatus des Haushalts								
niedrige Qualifikation	72	(-3)	20	(+2)	7	(+3)	2	(-1)
mittlere Qualifikation	38	(-3)	29	(-5)	15	(-2)	19	(+10)
höhere Qualifikation	24	(-2)	27	(-4)	15	(-7)	35	(+14)
höchste Qualifikation	15	(+7)	9	(-12)	11	(-5)	65	(+10)
Familienhaushalte insgesamt	36	(-6)	21	(-5)	12	(-2)	31	(+13)

Familien mit Migrationshintergrund, kinderreiche Familien, Alleinerziehende und Familien mit niedrigem Bildungsstatus leben anteilig deutlich häufiger von einem vergleichsweise niedrigen Äquivalenzeinkommen und finden sich kaum in den höheren Einkommensklassen.

Fast zwei von drei Familien mit Migrationshintergrund finden sich in der niedrigsten Einkommensklasse und damit zwölf Prozent weniger als noch in 2007. Gleichzeitig ist der Anteil der Migrantenfamilien in der höchsten Anteil der Migrantenfamilien in der höchsten Einkommensgruppe angestiegen (plus fünf Prozent), allerdings ist dieser Anstieg deutlich geringer als der entsprechende Anstieg bei Familien ohne Migrationshintergrund (plus 18 Prozent).

Die Bildungsqualifikation bestimmt weiterhin das Haushaltseinkommen der Familien. Zwei Drittel aller Familien mit (Fach-)Hochschulabschluss (2007: 55 Prozent) lebt von 1.250 Euro und mehr im Monat, allerdings ist der Anteil derer, die mit weniger als 750 Euro auskommen müssen, von acht auf 15 Prozent gestiegen. Demgegenüber sind Familien mit niedrigster Bildungsqualifikation erheblich schlechter gestellt: fast drei von vier müssen mit weniger als 750 Euro auskommen und nur zwei Prozent dieser Familien haben 1.250 Euro und mehr monatlich zur Verfügung.

Auch die Einkommenssituation von Alleinerziehenden ist insgesamt negativer als im Durchschnitt der Familien, allerdings deutlich in Abhängigkeit von der Anzahl der im Haushalt

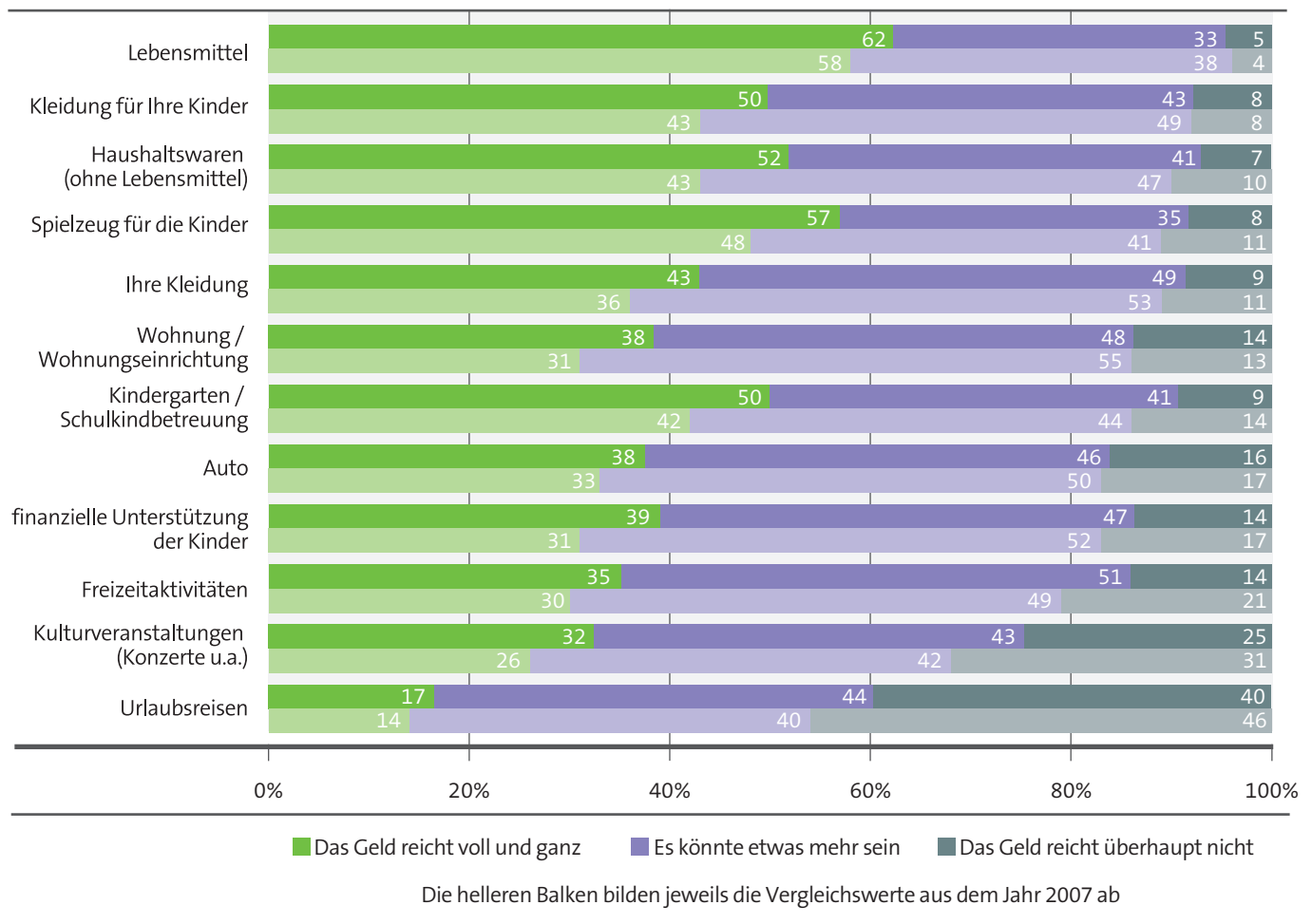
lebenden Kinder. Alleinerziehende mit zwei und mehr Kindern finden sich fast nie in der höchsten Einkommensklasse (sechs Prozent), während fast ein Viertel der Alleinerziehenden mit einem Kind mindestens 1.250 Euro Äquivalenzeinkommen zur Verfügung hat. Dieser Anteil hat seit 2007 sogar um elf Prozentpunkte zugenommen. Zudem ist die niedrigste Einkommensklasse bei Alleinerziehenden mit einem

Kind zwar immer noch deutlich stärker als im Durchschnitt besetzt, aber um 23 Prozentpunkte geringer als bei Alleinerziehenden mit zwei oder mehr Kindern. Drei von vier Alleinerziehenden mit zwei oder mehr Kindern haben somit nur 750 Euro monatlich zur Verfügung und sind daher doppelt so häufig wie der Durchschnitt Gladbecker Familien von einer sehr schlechten Einkommenssituation betroffen.

3.2 Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation

Zur subjektiven Bewertung der finanziellen Situation sollten die Familien einschätzen, ob im Alltag mit Kindern das Geld für bestimmte Dinge voll und ganz ausreicht, ob es etwas mehr sein könnte oder ob es überhaupt nicht reicht.

Abbildung 6: Beurteilung der finanziellen Situation des Familienhaushalts



Am günstigsten wird die finanzielle Situation in Bezug auf alltägliche Dinge wie Lebensmittel und Haushaltswaren eingeschätzt, aber auch bezüglich der Aufwendungen für Kinder, wie deren Betreuung, Spielzeug und Bekleidung. Familien, die angeben, das Geld reicht voll und ganz, sind seit 2007 bei allen aufgezählten Ausgabenposten etwas mehr geworden.

Besonders problematisch scheint für Familien die Finanzierung kultureller Veranstaltungen und Urlaubsreisen zu sein. Bei der finanziellen Unterstützung der Kinder geben etwas seltener als in 2007, nämlich 14 Prozent (statt 17 Prozent) der Familien an, dass das Geld überhaupt nicht ausreicht. Dementsprechend wünschen sich hierfür 47 Prozent etwas mehr Geld.

Etwas mehr Geld wünschen sich die Familien nicht mehr wie 2007 am häufigsten für die Wohnungseinrichtung und die Wohnung, sondern für Freizeitaktivitäten. Hierfür reicht nur in gut jeder dritten Familie das Geld voll und ganz, die Hälfte der Familien wünscht sich etwas mehr.

Tabelle 10: Beurteilung der finanziellen Situation nach Familienformen

Das Geld reicht...	für Lebensmittel				für Auto			
	voll und ganz		überhaupt nicht		voll und ganz		überhaupt nicht	
	Angaben in Prozent							
Familienhaushalte								
ohne Migrationshintergrund	70	(+6)	4	(+1)	46	(+6)	11	(-1)
mit Migrationshintergrund	49	(+5)	7	(-)	22	(+3)	25	(-2)
Paare								
mit einem Kind	61	(-8)	5	(+4)	36	(-3)	17	(+9)
mit zwei Kindern	67	(+5)	5	(+2)	42	(+4)	14	(+2)
mit drei und mehr Kindern	54	(+10)	5	(-2)	30	(+6)	20	(-9)
Alleinerziehende	43	(+5)	11	(+3)	18	(-)	39	(+3)
Familien insgesamt	62	(+4)	5	(+1)	38	(+5)	16	(-1)

Fortsetzung Tabelle 10

Das Geld reicht...	für finanzielle Unterstützung der Kinder				für Urlaub			
	voll und ganz		überhaupt nicht		voll und ganz		überhaupt nicht	
	Angaben in Prozent							
Familienhaushalte								
ohne Migrationshintergrund	46	(+10)	9	(-4)	21	(+3)	34	(-6)
mit Migrationshintergrund	26	(+6)	23	(-3)	9	(+3)	50	(-6)
Paare								
mit einem Kind	39	(-)	14	(+4)	16	(-3)	40	(+5)
mit zwei Kindern	42	(+7)	12	(-2)	20	(+3)	35	(-5)
mit drei und mehr Kindern	33	(+9)	18	(-4)	10	(+2)	51	(-5)
Alleinerziehende	23	(+12)	27	(-6)	3	(-3)	63	(-8)
Familien insgesamt	39	(+8)	14	(-3)	17	(+3)	40	(-6)

Fortsetzung Tabelle 10

Das Geld reicht...	für Freizeitaktivitäten			
	voll und ganz		überhaupt nicht	
	Angaben in Prozent			
Familienhaushalte				
ohne Migrationshintergrund	42	***	10	***
mit Migrationshintergrund	23	***	22	***
Paare				
mit einem Kind	34	***	12	***
mit zwei Kindern	39	***	12	***
mit drei und mehr Kindern	29	***	22	***
Alleinerziehende	19	***	20	***
Familien insgesamt	35	***	14	***

*** keine Vergleichswerte zu 2007

Insbesondere Alleinerziehende, aber auch Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Paarfamilien beurteilen ihre wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Bereichen negativer als der Durchschnitt der Familien.

Selbst für alltägliche Dinge wie Lebensmittel reicht es in mehr als jedem zehnten Alleinerziehendenhaushalt überhaupt nicht. Für 39 Prozent dieser Familien reicht das Geld auch nicht für ein Auto und fast zwei Drittel können sich

keinen Urlaub leisten. Auch ist in jeder fünften Familie mit einem alleinerziehenden Elternteil kein Geld für Freizeitaktivitäten vorhanden. Allerdings ist der Anteil der Alleinerziehenden, der angibt, das Geld reicht voll und ganz für die finanzielle Unterstützung der Kinder, seit 2007 um zwölf Prozent angestiegen.

In kinderreichen Familien und Migrantenfamilien reicht das Geld heute etwas häufiger voll und ganz für Lebensmittel, für ein Auto, für die finanzielle Unterstützung der Kinder und für Urlaubsreisen als noch in 2007.

Allerdings gestaltet sich besonders für Familien mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien die Finanzierung von Freizeitaktivitäten als sehr schwierig, in mehr als jeder fünften Familie fehlen hierfür die finanziellen Mittel.

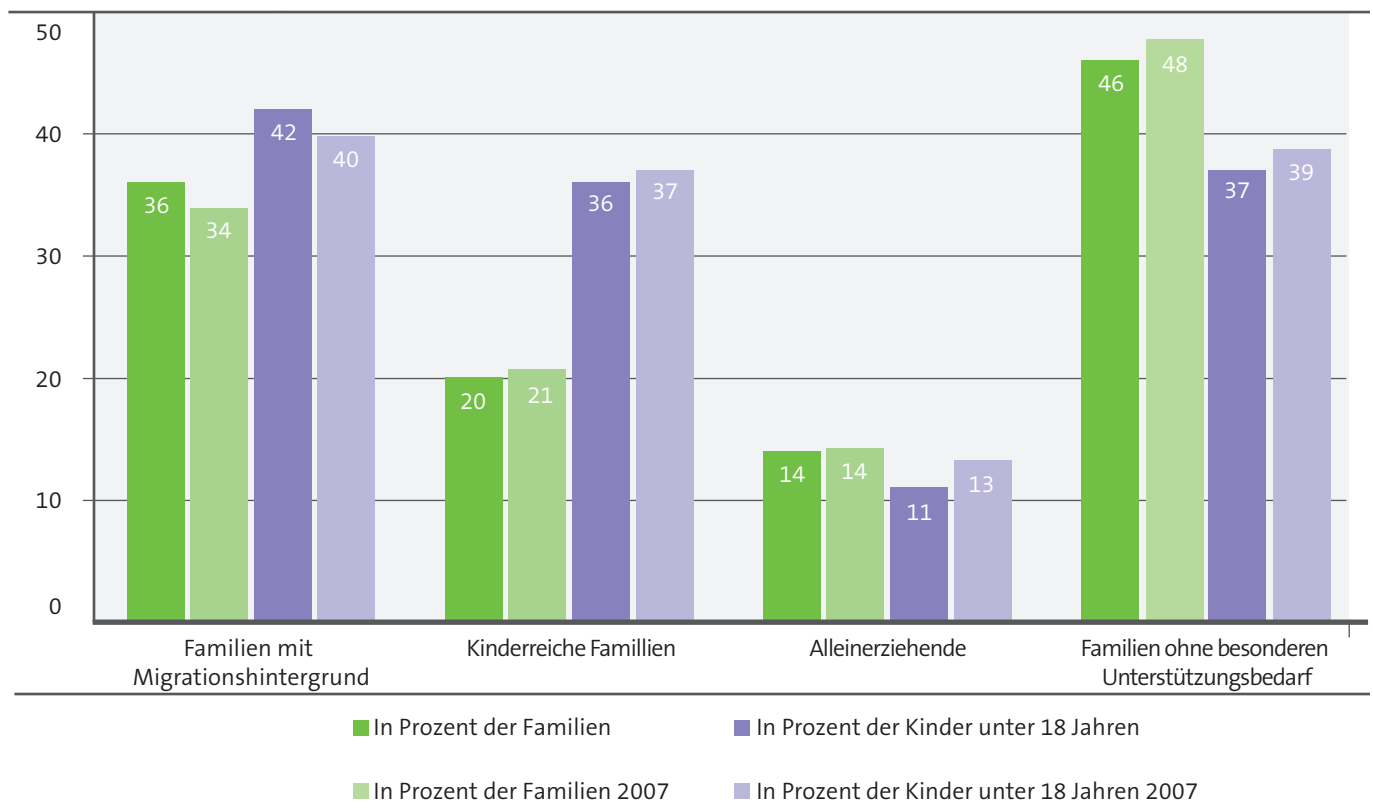
Im Glossar:
Alleinerziehende
Kinderreiche Familien

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben.

Wir betrachten im Folgenden die Lebenssituation, die spezifischen Probleme und die Unterstützung dieser Familien. Vorangestellt sind Angaben über die Anteile der jeweiligen Familientypen unter den Gladbecker Familien.

4.1 Lebenssituation

Abbildung 7: Familien mit und ohne besonderem Unterstützungsbedarf



Zu den Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zählt wie auch schon in 2007 über die Hälfte (54 Prozent) der Gladbecker Familien.

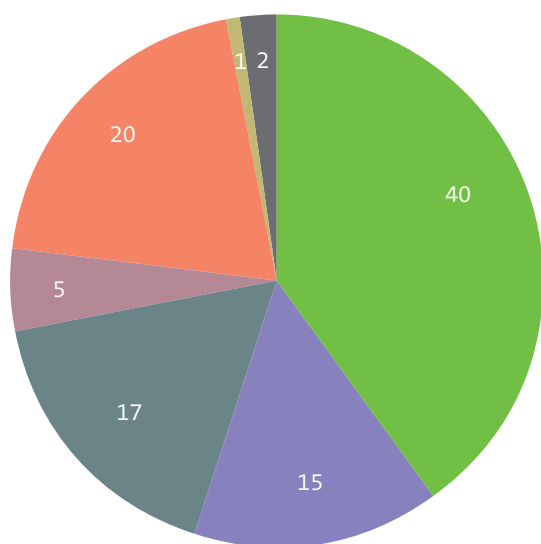
Den größten Anteil von 36 Prozent machen die Familien mit Migrationshintergrund aus, d.h. es ist mindestens ein Elternteil nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, außerhalb der Bundesrepublik geboren oder nach 1955 zugewandert. In diesen Familien leben über die Stadtteile verteilt über 40 Prozent der Kinder unter 18 Jahren.

Jede fünfte Familie in Gladbeck ist kinderreich und hat damit drei oder mehr Kinder. Somit wächst mehr als jedes dritte Kind in Gladbeck mit zwei oder auch mehr Geschwisterkindern auf.

Alleinerziehend sind 14 Prozent aller Mütter und Väter in Gladbeck. In diesen Familien leben elf Prozent aller minderjährigen Kinder.

Etwas weniger als die Hälfte (46 Prozent) der Familien in Gladbeck zählt zu keiner der drei Gruppen, die wir aufgrund struktureller Merkmale als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf eingeordnet haben. Diese sind also Paarfamilien ohne Migrationshintergrund, die mit ein oder zwei Kindern unter 18 Jahren zusammenleben. In diesen Familien lebt allerdings nur etwas mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen.

Abbildung 8: Kumulation der Gruppenzugehörigkeit



- Nur Migrationshintergrund
- Nur kinderreich
- Nur alleinerziehend
- Migrationshintergrund und alleinerziehend
- Migrationshintergrund und kinderreich
- kinderreiche Alleinerziehende
- kinderreiche Alleinerziehende mit Migrationshintergrund

Die Anforderungen von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf überschneiden sich zum Teil. Dies betrifft in Gladbeck insbesondere kinderreiche Migrantenfamilien, also jede fünfte der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf.

Im Glossar:
 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
 Alleinerziehende
 Kinderreiche Familien
 Migrationshintergrund

Tabelle 11: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf: Erwerbsbeteiligung, Bildungsstatus und Äquivalenzeinkommen

	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		Kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in Prozent							
Erwerbsbeteiligung								
Paare, beide erwerbstätig	39	(+10)	26	(+8)	22	(+10)		
Paare, nur eine/r erwerbstätig	40	(-8)	47	(-1)	56	(-)		
Paare, beide nicht erwerbstätig	8	(-1)	19	(-3)	16	(-2)		
Alleinerziehende, erwerbstätig	8	(+1)	3	(-2)	3	(-)	57	(+9)
Alleinerziehende, nicht erwerbstätig	6	(-1)	6	(-1)	4	(-8)	43	(-9)
Bildungsstatus								
niedrige Qualifikation	22	(-7)	37	(-17)	31	(-16)	42	(-5)
mittlere Qualifikation	24	(-)	21	(+1)	19	(-2)	21	(-4)
höhere Qualifikation	27	(-2)	23	(+3)	25	(+4)	24	(+2)
höchste Qualifikation	27	(+10)	19	(+12)	25	(+14)	12	(+5)
Äquivalenzeinkommen								
unter 750€	36	(-6)	61	(-12)	57	(-18)	60	(-)
750€ bis unter 1.000€	21	(-5)	20	(+5)	25	(+8)	16	(-11)
1.000€ bis unter 1.250€	12	(-2)	7	(+2)	8	(+4)	8	(+2)
1.250€ und mehr	31	(+13)	12	(+5)	11	(+7)	16	(+9)

In kinderreichen Familien (22 Prozent) und auch in Familien mit Migrationshintergrund (26 Prozent) sind seltener als im Durchschnitt aller Familien (39 Prozent) beide Eltern erwerbstätig, wobei allerdings ein leichter Anstieg gegenüber 2007 festzuhalten ist. Dass beide Eltern nicht erwerbstätig sind, ist dagegen in diesen Familien deutlich häufiger der Fall. Zudem ist mittlerweile mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden erwerbstätig, was eine deutliche Steigerung gegenüber 2007 bedeutet.

Das Bildungsniveau der Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf liegt ebenfalls deutlich unter dem Durchschnitt, allerdings nicht mehr ganz so stark wie in 2007: Zum Teil hat mehr als die Hälfte dieser Familien nur eine niedrige oder mittlere Bildungsqualifikation, bei den Alleinerziehenden sind es noch etwas mehr (63 Prozent).

Die Belastungen, Benachteiligungen und Besonderheiten von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf zeigen sich u.a. darin, dass weniger Geld als in anderen Familien zur Verfügung steht. In rund 60 Prozent dieser Familien ist weniger als 750 Euro Äquivalenzeinkommen monatlich vorhanden, 2007 lagen die Werte zum Teil noch weitaus höher. Entsprechend finden sich Migrantenfamilien, Kinderreiche und Alleinerziehende wesentlich seltener als der Durchschnitt der Familien in den höheren Einkommensgruppen. Für Alleinerziehende sieht die finanzielle Situation im Vergleich zu Migrantenfamilien und kinderreichen Familien noch am besten aus, da diese Familien etwas häufiger in den höheren Einkommensgruppen zu finden sind. Allerdings bewerten diese ihre Situation subjektiv am negativsten (vgl. Tabelle 10).

Im Glossar:

Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Alleinerziehende

Äquivalenzeinkommen

Bildungsstatus

Erwerbsstatus der Eltern

Kinderreiche Familien

Migrationshintergrund

Tabelle 12: Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf in den Gladbecker Stadtteilen

	Familien mit Migrationshintergrund		Kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in Prozent					
Mitte I	37	(-12)	17	(-11)	23	(+4)
Mitte II	38	(+10)	18	(-3)	14	(-7)
Zweckel/Schultendorf	17	(-6)	16	(-)	13	(+3)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	23	(+3)	24	(+6)	8	(-9)
Rentfort-Nord	37	(+4)	16	(-2)	14	(-4)
Butendorf	36	(-4)	24	(+1)	12	(-1)
Brauck/Rosenhügel	54	(+11)	23	(+1)	13	(+1)
Stadt Gladbeck	36	(+2)	20	(-1)	14	(-)

Statt wie im Jahr 2007 in Mitte I wohnen mittlerweile in Brauck/Rosenhügel weitaus mehr Familien mit Migrationshintergrund als im Durchschnitt.

Kinderreiche Familien leben nun vermehrt in den Stadtteilen Alt-Rentfort/Ellinghorst und Butendorf statt wie in 2007 besonders häufig in Mitte I.

Der Anteil Alleinerziehender an den Familien ist im Stadtteil Mitte I im Stadtteilvergleich mit 23 Prozent am höchsten. In diesem Stadtteil wohnen aber seltener Kinderreiche und nur durchschnittlich viele Migrantenfamilien.

In Zweckel/ Schultendorf wohnen auch in 2012 immer noch anteilig eher wenig Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf. Insbesondere der Anteil von Migrantenfamilien liegt hier weit unter dem städteweiten Durchschnitt.

Zusammengenommen leben anders als in 2007 nicht mehr in Mitte I insgesamt die meisten Familien mit Unterstützungsbedarf. Vielmehr zeichnet sich hier eine Auflockerung ab. Lediglich der Anteil Alleinerziehender liegt in Mitte I noch oberhalb des Durchschnitts, die Anteile an Familien mit Migrationshintergrund und kinderreicher Familien sind hier rückläufig. Einen Stadtteil mit einer Kumulation von Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf scheint es in Gladbeck daher auf den ersten Blick so nicht mehr zu geben. Allerdings hat mittlerweile mehr als jede zweite der Familien und damit elf Prozent mehr als in 2007 in Brauck/Rosenhügel einen Migrationshintergrund, und auch der Anteil kinderreicher Familien ist mit 23 Prozent hier überdurchschnittlich hoch.

Im Glossar:
 Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
 Alleinerziehende
 Kinderreiche Familien
 Migrationshintergrund
 Stadtteile

4.2 Alltagsbewältigung und Unterstützung

Besondere Lebenssituationen erfordern besondere Maßnahmen: Welche Probleme treten bei Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf auf? Welche Möglichkeiten von Hilfe und

Unterstützung gibt es und auf welche wird zurückgegriffen? Wir haben Familien gefragt, welche Möglichkeiten sie nutzen, um das Haushaltseinkommen zu schonen oder aufzubessern.

Tabelle 13: Wege, um das Einkommen zu schonen oder aufzubessern

	Familien insgesamt		Familien mit Migrationshintergrund		kinderreiche Familien		Alleinerziehende	
	Angaben in Prozent							
Preisbewusst einkaufen	86	(-1)	83	(+3)	85	(+2)	88	(-)
Auf Luxusartikel verzichten	75	(-4)	78	(-2)	82	(+6)	82	(-1)
Reparaturen selbst erledigen	79	(+2)	77	(+5)	80	(+5)	75	(+5)
Auf teure Freizeitaktivitäten verzichten	59	(-9)	65	(-5)	70	(-5)	72	(-6)
Alte Sachen länger benutzen	60	(-1)	63	(-)	64	(+3)	73	(+4)
Beim Urlaub sparen	49	(-5)	42	(-7)	48	(-1)	46	(+1)
Gebrauchte Dinge kaufen	42	(-)	43	(+6)	57	(+8)	60	(+1)
Sich möglichst günstig ernähren	35	(-7)	41	(-4)	44	(-8)	51	(+1)
Kleidung ausbessern oder selbst nähen	29	(-4)	35	(-6)	41	(-1)	39	(+1)
Überstunden machen	28	(-)	29	(-)	24	(-5)	16	(+3)
Nebenjobs, um mehr Geld zu verdienen	16	(-1)	22	(+5)	20	(+3)	14	(-)
Kredite aufnehmen	14	(+1)	16	(+3)	17	(+1)	7	(-2)
Selbst erstellte Produkte verbrauchen (Garten)	12	(-)	13	(-1)	15	(-3)	9	(+3)
Geld von Verwandten leihen	9	(-1)	14	(+1)	16	(-)	13	(-8)
Sonstiges	3	(+1)	2	(+1)	2	(-)	2	(-2)
Keine dieser Möglichkeiten wird genutzt	2	(-)	2	(-)	2	(+1)	1	(-)

Verzicht oder Einschränkung haben einen größeren Stellenwert beim Umgang mit dem Haushaltseinkommen als aktiv durch Überstunden oder durch Nebenjobs ein höheres Einkommen zu erzielen.

Für alle Familien, unabhängig von der Familienform, gehören das preisbewusste Einkaufen, das Erledigen von Reparaturen in Eigenhand und der Verzicht auf Luxusartikel am häufigsten zum Familienalltag. Seltener als in 2007 verzichteten Familien auf teure Freizeitaktivitäten und versuchen seltener, sich günstig zu ernähren.

Alleinerziehende nutzen überdurchschnittlich oft Wege, das Einkommen zu schonen. Sie verzichten auf teure Freizeitaktivitäten, benutzen alte Sachen länger und sie kaufen deutlich

häufiger gebrauchte Dinge. Auch achtet jeder zweite Alleinerziehende darauf, sich möglichst günstig zu ernähren. Überstunden und Nebenjobs spielen eine geringere Rolle als bei anderen Familien, was sicherlich auch an begrenzten zeitlichen Möglichkeiten und einer schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf liegen kann. Alleinerziehende nehmen seltener Kredite auf, stattdessen leihen sie sich aber häufiger (aber seltener als in 2007) als Familien insgesamt Geld von Verwandten, um das Einkommen aufzubessern.

Auch kinderreiche Familien nutzen vor allem Wege, die eher Einschränkungen bedeuten: Verzicht auf Luxusartikel und teure Freizeitaktivitäten, sich günstig ernähren oder gebrauchte Dinge kaufen. Ebenfalls geben Kinderreiche häufig an, dass sie alte Sachen länger benutzen, Kleidung ausbessern

oder selbst nähen und selbst erstellte Produkte verbrauchen, um ihr Einkommen zu schonen. Um ihr Einkommen aktiv aufzubessern, werden von kinderreichen Familien häufiger als im Durchschnitt Nebenjobs angenommen. Aber auch Kredite und das Leihen von Geld von Verwandten spielen zur Verbesserung der finanziellen Lage der Familien eine größere Rolle als bei dem Durchschnitt aller Familien.

Migrantenfamilien unterscheiden sich hinsichtlich der genutzten Möglichkeiten zur Schonung oder Aufbesserung des Haushaltseinkommens dahingehend von anderen Familien, als dass auch sie häufiger auf Luxusartikel und teure Freizeitaktivitäten verzichten, sich häufiger günstig ernähren und auch häufiger Kleidung selbst ausbessern oder nähen. Im Vergleich zu den anderen Familien mit Unterstützungsbedarf werden Nebenjobs von Migrantenfamilien häufiger zur Verbesserung ihrer finanziellen Lage ausgeübt. Gemessen am Durchschnitt aller Haushalte sparen diese Familien jedoch seltener am Urlaub.

Im Glossar:
Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf
Alleinerziehende
Kinderreiche Familien
Migrationshintergrund

Tabelle 14: Nutzung städtischer Einrichtungen und allgemeiner sowie familienbezogener Beratungsangebote in den letzten zwei Jahren

	Familien insgesamt				Familien mit Migrationshintergrund			
	ja		kenne ich nicht		ja		kenne ich nicht	
	Angaben in Prozent							
Bundesagentur für Arbeit	34	(-7)	1,2	(-)	47	(-5)	2,6	(-1,2)
Amt für Jugend und Familie	23	(+3)	2,3	(+1)	20	(-)	5,1	(-0,6)
Sozialamt	12	(-3)	1,5	(-0,3)	20	(-8)	3,5	(-1)
Wohnungsamt	8	(-5)	1,9	(-0,2)	11	(-13)	4,5	(-0,5)
Mietrechtsberatung	2	(-2)	3,2	(-1,8)	3	(-2)	6,5	(-3,9)
Schuldnerberatung	3	(-)	2,6	(-1,4)	4	(+2)	6,0	(-3,7)
Schwangerschaftskonfliktberatung	2	(-1)	3,5	(-0,7)	2	(-3)	7,3	(-1,5)
Sucht- und Drogenberatung	1	(-)	3,0	(-0,5)	0	(-1)	7,3	(-0,9)
Selbsthilfegruppe	3	(+1)	2,9	(-1,1)	1	(-2)	6,9	(-2)
Kirchengemeinde/Pfarramt	28	(-5)	2,6	(-0,8)	15	(-)	6,8	(-2,1)
Familienbildungsstätte	9	(-)	3,3	(-2)	6	(+4)	6,5	(-3,5)
Erziehungsberatung	5	(-2)	2,4	(-0,6)	4	(-3)	6,1	(-2)
Sozialpädagogische Familienhilfe/ Flexible Erziehungshilfe	4	(-1)	2,8	(-1,4)	3	(-2)	6,4	(-3,3)
Erziehungsbeistand	1	(-1)	3,3	(-1,5)	1	(-)	7,3	(-3,3)
Bewährungshilfe/Jugendgerichtshilfe	1	(-)	2,9	(-0,7)	2	(-)	6,9	(-1,2)
Schulpsychologe	4	(-1)	2,5	(-0,7)	3	(-1)	6,5	(-3,2)
Kindertherapeut	9	(-2)	2,6	(-0,7)	7	(-2)	6,5	(-1,6)

Fortsetzung Tabelle 14

	Kinderreiche Familien				Alleinerziehende			
	ja		kenne ich nicht		ja		kenne ich nicht	
	Angaben in Prozent							
Bundesagentur für Arbeit	34	(-18)	2,5	(+2,4)	62	(+5)	2,9	(+2,1)
Amt für Jugend und Familie	26	(-6)	2,6	(+1,8)	44	(-4)	1,1	(-0,6)
Sozialamt	19	(-13)	2,6	(+2,4)	33	(-10)	1,2	(+1,2)
Wohnungsamt	12	(-13)	2,7	(+3)	19	(-11)	3,6	(+3,6)
Mietrechtsberatung	1	(-5)	5,4	(-1,4)	4	(-)	3,7	(+0,1)
Schuldnerberatung	5	(+1)	4,7	(+0,6)	7	(+4)	2,4	(+0,6)
Schwangerschaftskonfliktberatung	2	(-1)	4,1	(+1,5)	3	(-3)	6,2	(+3,5)
Sucht- und Drogenberatung	0	(-1)	6,0	(+5,4)	1	(+1)	2,5	(+2,5)
Selbsthilfegruppe	2	(+1)	6,0	(+4,7)	3	(-1)	2,9	(+1,1)
Kirchengemeinde/Pfarramt	26	(-4)	4,7	(+3,1)	17	(-13)	2,5	(+0,8)
Familienbildungsstätte	11	(-1)	5,3	(+1,8)	4	(-8)	3,7	(-0,7)
Erziehungsberatung	5	(-8)	4,7	(+3,1)	7	(-11)	2,4	(-0,2)
Sozialpädagogische Familienhilfe/ Flexible Erziehungshilfe	4	(-5)	5,4	(+1,2)	7	(-7)	2,4	(-0,3)
Erziehungsbeistand	3	(-3)	6,0	(+1,5)	4	(-4)	2,5	(-0,2)
Bewährungshilfe/Jugendgerichtshilfe	2	(-)	6,0	(+4,7)	3	(+1)	2,5	(+0,7)
Schulpsychologe	3	(-3)	4,7	(+0,5)	9	(-)	2,4	(-1,1)
Kindertherapeut	7	(-10)	5,4	(+1,8)	19	(+5)	3,6	(-0,1)

In der Nutzung städtischer Einrichtungen und anderer Beratungsangebote wird der besondere Unterstützungsbedarf von Migrantenfamilien, Kinderreichen und vor allem von Alleinerziehenden sichtbar, da diese die bestehenden Angebote zumeist häufiger in Anspruch nehmen als andere Familien.

Am häufigsten genutzt wurden in den letzten beiden Jahren von den Familien insgesamt die Bundesagentur für Arbeit, eine Kirchengemeinde/Pfarramt und das Amt für Jugend und Familie. Auch das Sozialamt, eine Familienbildungsstätte und ein Kindertherapeut wurden von etwa jeder zehnten Familie aufgesucht.

Alleinerziehende haben weitaus häufiger als andere Familien fachliche Unterstützung in den aufgezählten Einrichtungen nachgefragt. Insbesondere die Bundesagentur für Arbeit, das Amt für Jugend und Familie und das Sozialamt, aber auch speziell das Wohnungsamt und Kindertherapeuten spielen in Alleinerziehendenhaushalten eine erheblich größere Rolle als in den anderen Familien, wobei sich allerdings die

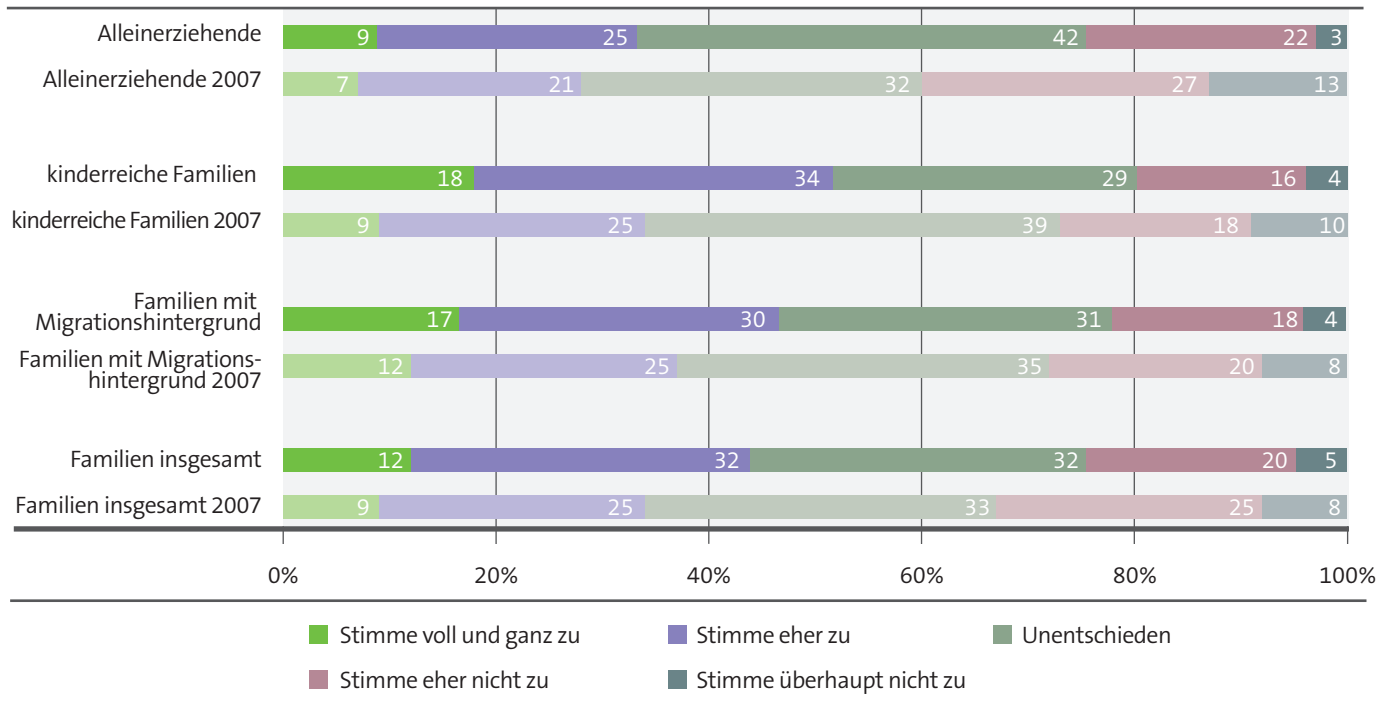
Inanspruchnahme von Wohnungs- und Sozialamt sowie von Erziehungsberatungen und Kirchengemeinde/Pfarramt bei den Alleinerziehenden gegenüber 2007 um zum Teil mehr als zehn Prozentpunkte reduziert hat.

Kinderreiche Familien haben sich in den vergangenen beiden Jahren etwas häufiger als andere Familien an eine Familienbildungsstätte gewandt. Auch in diesen Familien ist die Inanspruchnahme von der Bundesagentur für Arbeit, vom Sozial- und Wohnungsamt sowie von Kindertherapeuten gegenüber 2007 stark zurückgegangen.

Die Institutionen und Beratungsangebote sind den Familien in der übergroßen Mehrheit bekannt, allerdings gibt es insbesondere unter den Familien mit Migrationshintergrund anteilig immer noch etwas häufiger Familien, denen bestimmte Angebote unbekannt sind. Gegenüber der Familienbefragung 2007 sind diese Anteile jedoch leicht gesunken. Bei kinderreichen Familien und Alleinerziehenden hingegen gibt es gegenüber 2007 geringfügig mehr Familien, die bestimmte Einrichtungen nicht kennen.

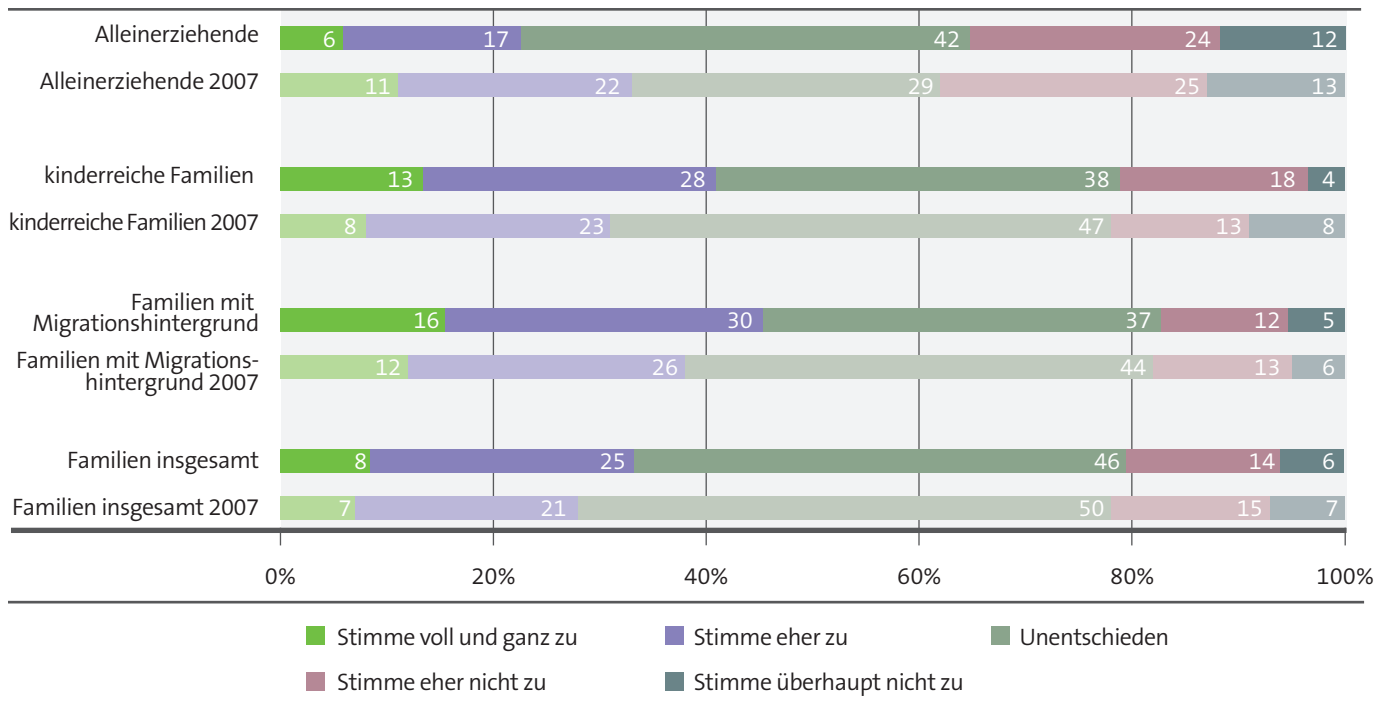
Zur subjektiven Bewertung der städtischen Angebote wurden Familien ganz allgemein danach gefragt, ob sie sich über die familienspezifischen Angebote gut informiert fühlen und ob ihnen auf Ämtern unbürokratisch geholfen wird.

Abbildung 9: Ich fühle mich über die familienspezifischen Angebote in Gladbeck gut informiert



Über 40 Prozent der Familien und damit zehn Prozent mehr als in 2007 fühlen sich über familienrelevante Angebote in Gladbeck gut informiert. Zwar ist auch nach wie vor ein Drittel der Familien unentschlossen, gleichzeitig ist jedoch der Anteil der Familien, die der Aussage (eher) nicht zustimmen, zurückgegangen.

Am häufigsten stimmen kinderreiche Familien der Aussage zu, während Alleinerziehende dies zwar immer noch häufig, aber im Vergleich zu anderen Familien am seltensten tun und stattdessen der Aussage am häufigsten unentschlossen gegenüber stehen.

Abbildung 10: Auf Ämtern wird bei Familienangelegenheiten unbürokratisch geholfen

Ein Drittel der Familien und damit etwas mehr als bei der letzten Befragung (2007: 28 Prozent) stimmt der Aussage, dass ihnen bei Familienangelegenheiten auf den Ämtern unbürokratisch geholfen wird, eher bzw. voll und ganz zu. Damit überwiegen die positiven Einschätzungen gegenüber den negativen, allerdings ist auch fast die Hälfte der Familien unentschieden und ein Fünftel (wie in 2007) bewertet diese Aussage negativ. Auch hier sind Alleinerziehende, die häufiger Hilfe auf Ämtern in Anspruch nehmen (vgl. Tabelle 14), wesentlich kritischer als die Mehrheit der Familien: So stimmt immer noch mehr als ein Drittel der Alleinerziehenden der Aussage eher nicht bzw. überhaupt nicht zu.

Am positivsten stehen Migrantenfamilien der Frage nach unbürokratischer Hilfe auf den Ämtern gegenüber – beinahe jede zweite dieser Familien stimmt der Aussage voll bzw. eher zu und damit noch häufiger als in 2007.

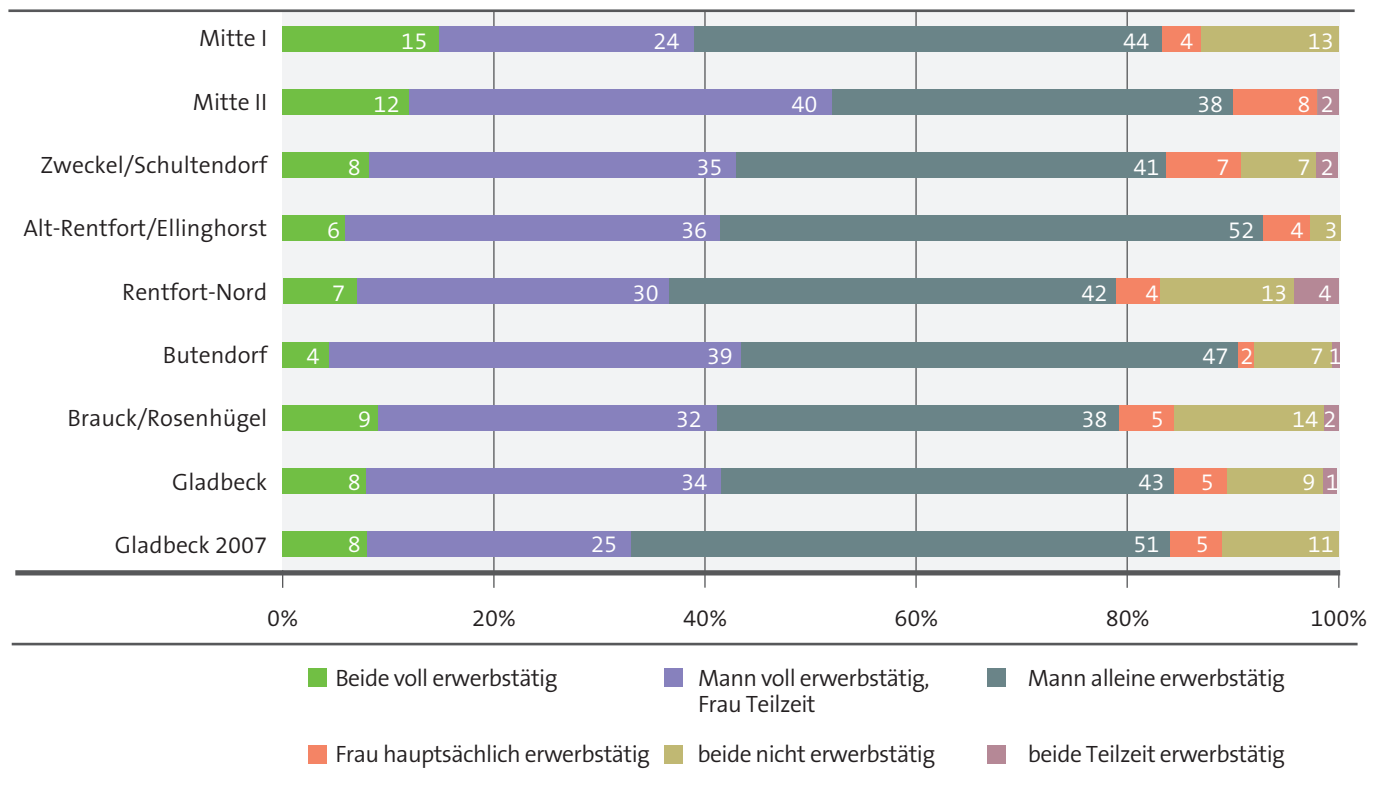
5 Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf steht im Mittelpunkt familienpolitischer Diskussionen und wird maßgeblich durch drei Bedingungen beeinflusst: die Erwerbsaufteilung der El-

tern, die Aufteilung der Haus- und Familienarbeit und die jeweils gewählten bzw. zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Kinderbetreuung.

5.1 Erwerbstätigkeit und Familienarbeit – Aufteilung und Hilfeleistungen

Abbildung 11: Erwerbsaufteilung von Paaren in den Gladbecker Stadtteilen



Die Erwerbsaufteilung von Paarfamilien zeigt, dass die am stärksten vertretene Erwerbskonstellation in Gladbeck wie in 2007, aber abgeschwächer, dem klassischen Ernährermodell entspricht: In der übergroßen Mehrheit der Familien (43 Prozent) arbeitet allein der Vater in einer Vollzeitbeschäftigung und die Mutter ist nicht erwerbstätig. Dieser Anteil ist jedoch in den vergangenen fünf Jahren um acht Prozentpunkte zurückgegangen. Um neun Prozentpunkte zugenommen hat umgekehrt der Anteil der in Teilzeit beschäftigten Mütter, der mittlerweile bei 34 Prozent liegt.

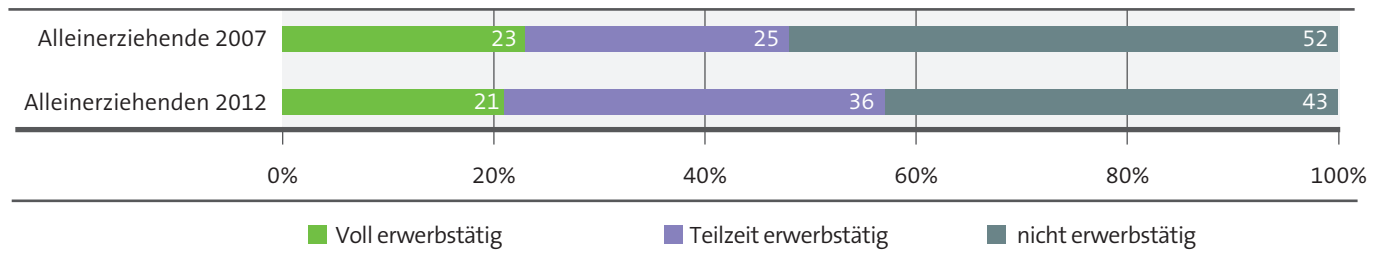
In acht Prozent der Familienhaushalte in Gladbeck mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren sind Vater wie Mutter voll erwerbstätig. Dass die Mutter in einem größeren Umfang in die Erwerbstätigkeit eingebunden ist als der Vater, kommt wie in

2007 in nur fünf Prozent der Paarhaushalte vor. Dass keiner der beiden Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgeht, ist in neun Prozent der Familien der Fall und damit etwas seltener als im Jahr 2007.

Die Verteilung der Erwerbskonstellationen in den Paarfamilien findet sich auch ähnlich in den Stadtteilen wieder. Lediglich im Stadtteil Mitte II sind die Mütter stärker in eine Teilzeiterwerbstätigkeit eingebunden (40 Prozent) als in anderen Stadtteilen, demgegenüber ist hier das klassische Ernährermodell seltener (38 Prozent) vertreten. Familien, in denen ausschließlich der Vater erwerbstätig ist, leben am häufigsten in Alt-Rentfort/Ellinghorst. Dort dominiert in mehr als jeder zweiten Familie das klassische Ernährermodell.

Familien, in denen beide Elternteile keiner Erwerbstätigkeit nachgehen, leben am häufigsten in Brauck/Rosenhügel (14 Prozent) sowie in Rentfort-Nord und Mitte I (jeweils 13 Prozent).

Abbildung 12: Erwerbsaufteilung von Alleinerziehenden



Mehr als die Hälfte der Alleinerziehenden in Gladbeck (zu 88 Prozent sind dies alleinerziehende Mütter) geht einer Erwerbstätigkeit nach. Dabei ist jedes fünfte alleinerziehende Eltern teil in Vollzeit erwerbstätig und etwas mehr als jedes dritte in Teilzeit.

Gegenüber der vorherigen Familienbefragung sind mittlerweile mehr Alleinerziehende in den Arbeitsmarkt integriert, überwiegend in Teilzeitbeschäftigungen.

In Deutschland und Nordrhein-Westfalen sind auch heute noch und insbesondere dann, wenn Kinder im Haushalt leben, erhebliche Differenzen in der Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen bzw. von Vätern und Müttern festzustellen. Während Mütter häufig nicht oder nur eingeschränkt erwerbstätig sind, scheint sich für Väter die Frage nach Verzicht oder Einschränkung der Erwerbstätigkeit zugunsten des Familienlebens zumeist nicht zu stellen. Daher betrachten wir im Folgenden einmal speziell die Müttererwerbstätigkeit in den Familien im Detail, um ein tiefergehenden Eindruck von den Erwerbskonstellationen in den unterschiedlichen Familien zu erhalten. Zusätzlich (und damit neu gegenüber 2007) betrachten wir auch die Gründe für eine Einschränkung oder den Verzicht auf die Erwerbstätigkeit.

Tabelle 15 : Müttererwerbstätigkeit

	Mutter voll erwerbstätig		Mutter Teilzeit erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben in Prozent					
Familien im Ortsteil...						
Mitte I	17	(-1)	28	(+14)	55	(-12)
Mitte II	16	(+4)	45	(+14)	39	(-18)
Zweckel/Schultendorf	16	(+6)	36	(+6)	48	(-20)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	15	(-3)	34	(+4)	51	(-6)
Rentfort-Nord	9	(-2)	34	(+2,5)	57	(-)
Butendorf	6	(-4)	42	(+13)	52	(+10)
Brauck/Rosenhügel	10	(-2)	36	(+14)	54	(-11)
Migrationsstatus						
ohne Migrationshintergrund	15	(+3)	42	(+11)	43	(-14)
mit Migrationshintergrund	7	(-3)	25	(+8)	68	(-4)
Paare						
mit einem Kind	18	(+1)	40	(+12)	42	(-12)
mit zwei Kindern	10	(+2)	39	(+8)	51	(-10)
mit drei und mehr Kindern	5	(-)	20	(+5)	75	(-5)
Alleinerziehende						
mit einem Kind	20	(-3)	41	(+10)	39	(-7)
mit zwei und mehr Kindern	19	(+3)	38	(+15)	43	(-18)
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist						
unter 3 Jahre	7	(+2)	25	(+14)	69	(-15)
3 bis unter 6 Jahre	14	(+7)	35	(+7)	51	(-14)
6 bis unter 10 Jahre	6	(-7)	42	(+11)	52	(-4)
10 bis unter 14 Jahre	14	(+1)	43	(+7)	43	(-8)
14 bis unter 18 Jahre	26	(+3)	33	(+2)	41	(-5)
Bildungsstatus des Haushalts						
niedrige Qualifikation	5	(-4)	25	(+8)	70	(-4)
mittlere Qualifikation	13	(+3)	35	(+7)	52	(-11)
höhere Qualifikation	14	(+3)	35	(+5)	52	(-7)
höchste Qualifikation	14	(-5)	48	(+12)	38	(-6)
Familien insgesamt	12	(-)	36	(+9)	52	(-10)

Die Beteiligung von Müttern am Erwerbsleben und der Umfang der Erwerbstätigkeit hängen vor allem mit dem Alter und der Anzahl der Kinder, aber auch mit dem Bildungsstatus der Eltern und dem Migrationsstatus der Familie zusammen. Gegenüber 2007 sind jetzt vor allem mehr Mütter in Teilzeit erwerbstätig und entsprechend weniger Mütter überhaupt nicht erwerbstätig.

Im Stadtteil Mitte II ist der Anteil der nicht erwerbstätigen Mütter mit 39 Prozent am niedrigsten und der Anteil der in Teilzeit erwerbstätigen Mütter am höchsten (45 Prozent). Auch der Anteil der Mütter, die voll erwerbstätig sind, bewegt sich hier im oberen Bereich. Am häufigsten sind jedoch Mütter in Mitte I Vollzeit erwerbstätig (17 Prozent), womit allerdings gleichzeitig ein hoher Anteil nicht erwerbstätiger Mütter (55 Prozent) einhergeht. Neben den Müttern in Mitte II sind auch Butendorfer Mütter überdurchschnittlich häufig in Teilzeit erwerbstätig (42 Prozent). Über alle Stadtteile hinweg hat wie im Gesamttrend die Teilzeiterwerbstätigkeit bei den Müttern deutlich zugenommen.

Mütter aus Migrantenfamilien sind deutlich seltener überhaupt erwerbstätig und gegenüber Müttern aus Familien ohne Migrationshintergrund in etwa halb so häufig in Vollzeit beschäftigt. Mehr als zwei Drittel dieser Mütter gehen keiner Erwerbstätigkeit nach, ein Viertel (2007:17 Prozent) ist in Teilzeit erwerbstätig.

In Paarfamilien nimmt die Erwerbstätigkeit der Mütter mit steigender Kinderzahl deutlich ab. Sind in Familien mit nur einem Kind 42 Prozent der Mütter nicht erwerbstätig, steigt dieser Anteil in Familien mit zwei Kindern auf über die Hälfte. In Familien mit drei und mehr Kindern sind schließlich drei von vier Müttern aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden. Im Vergleich zur ersten Familienbefragung 2007 fällt auf, dass der Anteil teilzeitbeschäftigter Mütter aus Paarfamilien mit einem, zwei, drei oder mehr Kindern jeweils angestiegen ist und die entsprechenden Anteile nicht erwerbstätiger Mütter in den Familien gesunken sind. Möglicherweise deutet dies auf in den letzten Jahren verbesserte Möglichkeiten hin, Kinder und Beruf besser zu vereinbaren.

Bei alleinerziehenden Müttern verändert sich die Erwerbseinbindung mit steigender Zahl der Kinder, die im Haushalt leben, nur sehr gering. Allerdings hat in den vergangenen fünf Jahren die Erwerbseinbindung von Alleinerziehenden deutlich zugenommen. So sind die Anteile der nicht Erwerbstätigen um sieben bzw. 18 Prozentpunkte zurückgegangen und die Anteile der teilzeitbeschäftigten Alleinerziehenden um zehn bzw. 15 Prozentpunkte angestiegen.

Neben der Anzahl der Kinder in den Familien beeinflusst vor allem das Alter der Kinder die Müttererwerbstätigkeit (und hier insbesondere die Erwerbstätigkeit in Vollzeit) stark. Während nur sieben Prozent der Mütter aus Familien, in denen das jüngste Kind drei Jahre alt ist, in Vollzeit erwerbstätig sind, jede vierte in Teilzeit und fast 70 Prozent überhaupt nicht erwerbstätig sind, ist in jeder vierten Familie, in der das jüngste Kind mindestens 14 Jahre alt ist, die Mutter voll erwerbstätig. Gleichzeitig sinkt der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter in diesen Familien auf 41 Prozent. Stellt man die Ergebnisse der 2007er Familienbefragung den aktuellen Ergebnissen gegenüber, lässt sich eine Verschiebung der Müttererwerbstätigkeit besonders in Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, zugunsten einer stärkeren Erwerbseinbindung feststellen: Waren in 2007 noch 84 Prozent dieser Mütter nicht und nur elf Prozent in Teilzeit erwerbstätig, ist der Anteil der Teilzeit beschäftigten Mütter mit kleinen Kindern auf 25 Prozent angestiegen und der Anteil nicht erwerbstätiger Mütter auf 69 Prozent gesunken. Auch dies kann auf eine verbesserte Vereinbarkeit von Beruf und Familie hinweisen, die es auch Müttern mit kleinen Kindern ermöglicht, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Auch in den anderen Familien mit Kindern höheren Alters lässt sich eine ähnliche Entwicklung ablesen.

Schließlich nimmt auch mit steigendem Bildungsstatus der Eltern die Erwerbstätigkeit der Mütter deutlich zu. So ist der Anteil Teilzeit erwerbstätiger Mütter mit höchstem Bildungsstatus fast doppelt so hoch wie der Anteil derjenigen Mütter mit niedrigem Bildungsniveau. Betrachtet man die Vollzeit erwerbstätigen Mütter, so sind diejenigen mit höchster Qualifikation dreimal häufiger voll erwerbstätig als Mütter mit niedriger Bildung. Allerdings sind auch Mütter aus Familien mit höchstem Qualifikationsniveau gegenüber 2007 verstärkter Teilzeit erwerbstätig.

Im Glossar:
Alleinerziehende
Erwerbsstatus der Eltern
Kinderreiche Familien

Tabelle 16: Erwerbswunsch und Gründe für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit*

	Erwerbs- wunsch von Müttern**	Gründe für eingeschränkte Erwerbstätigkeit			
		Finde keine passende Arbeit	Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung	Persönliche, familiäre Gründe	Sonstige Gründe
		Angaben in Prozent			
Familien im Ortsteil...					
Mitte I	55	42	12	23	23
Mitte II	32	27	46	27	0
Zweckel/Schultendorf	37	11	26	37	26
Alt-Rentfort/Ellinghorst	48	29	19	33	19
Rentfort-Nord	51	34	22	31	13
Butendorf	45	30	39	24	7
Brauck/Rosenhügel	47	38	26	21	15
Familien					
ohne Migrationshintergrund	43	21	32	31	17
mit Migrationshintergrund	53	46	19	20	14
Kinderanzahl					
ein Kind unter 18	40	27	27	22	24
zwei Kinder unter 18	49	33	30	23	14
drei und mehr Kinder unter 18	49	28	21	43	9
Paare	43	32	28	26	14
Alleinerziehende	66	24	24	29	22
Familien, deren jüngstes Kind ... alt ist					
unter 3 Jahre	49	20	29	35	16
3 bis unter 6 Jahre	44	31	29	24	17
6 bis unter 10 Jahre	53	35	37	22	6
10 bis unter 14 Jahre	38	33	24	26	17
14 bis unter 18 Jahre	46	38	0	24	38
Familienhaushalte mit					
niedriger Qualifikation	56	38	13	27	22
mittlerer Qualifikation	52	29	32	26	13
höherer Qualifikation	41	38	25	29	9
höchster Qualifikation	39	17	40	26	17
Mutter...erwerbstätig					
Teilzeit	34	20	31	35	14
nicht erwerbstätig	56	36	25	23	17
Familien insgesamt	46	30	27	27	16

*2007 nicht abgefragt

** Nur nicht erwerbstätige oder nur in Teilzeit erwerbstätige Mütter, die angegeben haben,
dass sie gerne erwerbstätig oder gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig wären.

Fast die Hälfte der Gladbecker Mütter, die derzeit Teilzeit oder gar nicht erwerbstätig sind, gibt an, dass sie gerne überhaupt oder gerne in einem größeren Umfang erwerbstätig wären. Als Grund für eine eingeschränkte Erwerbstätigkeit gibt fast jede dritte Mutter an, keine passende Arbeit zu finden. Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten und persönliche, familiäre Gründe werden von jeweils mehr als jeder vierten Mutter genannt.

Bei Müttern in den Stadtteilen Mitte I und Rentfort-Nord ist der Erwerbswunsch nach einer (umfangreicheren) Erwerbstätigkeit am stärksten ausgeprägt (55 bzw. 51 Prozent). In Mitte II möchte nur jede dritte Mutter ihre Erwerbstätigkeit ausbauen. Das Finden einer passenden Arbeit stellt für Mütter im Stadtteil Mitte I (42 Prozent) und ebenso in Brauck/Rosenhügel (38 Prozent) eine vergleichsweise hohe Hürde beim Ausbau ihrer Erwerbstätigkeit dar, wobei der Erwerbswunsch der Mütter in eben diesen Stadtteilen besonders stark ausgeprägt ist. Deutlich seltener von einem Mangel an passender Arbeit betroffen sind Mütter aus Zweckel/Schultendorf und nur 37 Prozent von ihnen wünschen sich eine (stärkere) Erwerbseinbindung. Fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung wird besonders häufig in Mitte II (46 Prozent) und auch in Butendorf (39 Prozent) von den Müttern als Grund für ihre eingeschränkte Erwerbstätigkeit angegeben, besonders selten hingegen im Stadtteil Mitte I.

Mütter aus Migrantenfamilien geben häufiger als Mütter aus Familien ohne Migrationshintergrund an, dass sie gerne (in einem größeren Umfang) erwerbstätig wären. Das Fehlen einer passenden Arbeit wird im Vergleich zu Müttern ohne Migrationshintergrund dabei mehr als doppelt so häufig als Hürde beim Ausbau der eigenen Erwerbstätigkeit genannt. Umgekehrt werden fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung und auch persönliche, familiäre Gründe von Müttern ohne Migrationshintergrund häufiger als Hindernis aufgezählt als von Müttern aus Migrantenfamilien.

Wie beim Umfang der Erwerbseinbindung von Müttern hat die Anzahl der in Paarfamilien lebenden Kinder auch bezüglich des Erwerbswunsches von Müttern starke Auswirkungen (vgl. Tabelle 15), allerdings in umgekehrter Richtung: Mütter mit zwei, drei oder mehr Kindern haben einen stärker ausgeprägten Wunsch nach einer (umfangreicheren) Erwerbstätigkeit als Mütter mit nur einem Kind.

Alleinerziehende Mütter, die in Gladbeck bereits wesentlich häufiger als Mütter aus Paarfamilien erwerbstätig sind (vgl. Tabelle 15), würden dennoch weitaus häufiger gerne einer (umfangreicheren) Erwerbstätigkeit nachgehen als Mütter aus Paarfamilien. Dabei werden das Fehlen einer passenden Arbeit bzw. einer Kinderbetreuung besonders selten als Gründe von den alleinerziehenden Müttern angegeben; entscheidender sind persönliche, familiäre und sonstige weitere Gründe.

Von Müttern mit Kindern im Grundschulalter, also im Alter zwischen sechs und zehn Jahren, ist der Erwerbswunsch am stärksten ausgeprägt. Jedoch stellt bei Müttern mit Kindern in dieser Altersgruppe der Mangel an passender Arbeit als auch insbesondere fehlende bzw. unzureichende Kinderbetreuung ein großes Problem dar. Ist das jüngste Kind mindestens 14 Jahre alt, gewinnt das Problem der Suche nach einer passenden Arbeit an überdurchschnittlichem Gewicht. Möglicherweise trägt der eventuell lange Ausstieg aus dem Arbeitsmarkt dazu bei.

Auch Mütter aus Familien mit niedrigem Qualifikationsniveau geben überdurchschnittlich häufig an, gerne in einem größeren Umfang bzw. überhaupt erwerbstätig zu sein. Dabei geben Mütter aus dieser Gruppe, aber auch Mütter aus Familien mit höherer Qualifikation häufiger an, keine passende Arbeit zu finden. Fehlende oder unzureichende Kinderbetreuungsmöglichkeiten stellen insbesondere für Mütter aus Familien mit höchster Qualifikation eine Hürde für eine (umfangreichere) Erwerbstätigkeit dar, wobei der Erwerbswunsch in dieser Gruppe doch leicht unterdurchschnittlich ausgeprägt ist.

Nur ein Drittel der Mütter, die bereits in Teilzeit erwerbstätig sind, wäre gerne in einem noch größeren Umfang in eine Erwerbstätigkeit eingebunden als sie es derzeit sind. Dem gegenüber wäre ein weitaus größerer Anteil (56 Prozent) der bisher nicht erwerbstätigen Mütter gerne überhaupt erwerbstätig. Dabei nennen Teilzeit erwerbstätige Mütter am häufigsten persönliche bzw. familiäre Gründe gegen eine Ausweitung ihrer Erwerbstätigkeit. Für nicht erwerbstätige Mütter ist hingegen das Finden einer passenden Arbeit das größte Problem.

Neben der Erwerbstätigkeit umfasst die Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch die Familienarbeit, also die im Haushalt anfallenden Arbeiten wie Putzen, Kochen und Einkaufen sowie die Betreuung und Erziehung der Kinder. Wir haben Eltern gefragt, wer welche Aufgaben im Haushalt übernimmt.

Tabelle 17: Arbeitsteilung im Haushalt

	überwiegend die Mutter		überwiegend der Vater		beide zu gleichen Teilen	
Wäsche waschen	86	(-4)	4	(-)	9	(+3)
Putzen	79	(-3)	3	(-)	18	(+3)
Kochen	79	(+1)	7	(+1)	14	(-2)
Schularbeiten beaufsichtigen	64	(+3)	7	(+1)	30	(-3)
Einkaufen	51	(-4)	10	(+2)	39	(+2)
Pflegerische Tätigkeiten	58	(-4)	3	(+1)	39	(+3)
Kinder betreuen	53	(-3)	3	(-)	44	(+3)
Papierkram, Behördengänge erledigen	34	(-3)	37	(+3)	29	(-)
mit den Kindern spielen	30	(-3)	4	(+1)	66	(+2)
Reparaturen im Haushalt	6	(-4)	73	(+2)	21	(+2)

In den Familien ist Hausarbeit immer noch überwiegend Aufgabe der Mütter. Eine partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit findet kaum statt.

Wäsche waschen, Putzen und Kochen – also klassische Hausarbeiten – werden überwiegend von der Mutter ausgeführt. Tätigkeiten, die die Kinder betreffen, liegen etwas häufiger in der Verantwortung beider Partner.

Reparaturen im Haushalt sind hingegen in aller Regel Aufgabe der Väter. Keine geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung lässt sich bezüglich der Erledigung von Papierkram und Behördengängen erkennen.

Veränderungen bei der Aufteilung der Hausarbeit zwischen beiden Elternteilen sind gegenüber der letzten Familienbefragung kaum zu erkennen.

Tabelle 18: Erwerbsaufteilung von Paaren und Arbeitsteilung im Haushalt

	überwiegend die Mutter		beide zu gleichen Teilen		überwiegend der Vater	
	Angaben in Prozent					
Putzen						
beide voll erwerbstätig	59	(-11)	39	(+11)	2	(-)
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	81	(+1)	18	(-1)	1	(-)
Mann allein erwerbstätig	86	(-4)	12	(+3)	2	(+1)
Frau hauptsächlich erwerbstätig	45	(-17)	23	(-1)	32	(+17)
beide nicht erwerbstätig	70	(-6)	25	(+6)	5	(-)
mit den Kindern spielen						
beide voll erwerbstätig	20	(+3)	78	(-1)	2	(-2)
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	28	(-9)	68	(+8)	4	(+1)
Mann allein erwerbstätig	38	(+4)	59	(+6)	3	(+2)
Frau hauptsächlich erwerbstätig	7	(-13)	82	(+15)	11	(-2)
beide nicht erwerbstätig	24	(+6)	75	(-3)	2	(-2)
Reparaturen im Haushalt						
beide voll erwerbstätig	4	(-2)	30	(+6)	66	(-4)
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	7	(-4)	20	(-)	73	(+4)
Mann allein erwerbstätig	4	(-)	19	(-1)	77	(+2)
Frau hauptsächlich erwerbstätig	20	(+14)	10	(-11)	70	(-3)
beide nicht erwerbstätig	4	(-4)	30	(+14)	67	(-9)
Papierkram, Behördengänge						
beide voll erwerbstätig	43	(+15)	25	(-20)	33	(+7)
Mann voll erwerbstätig, Frau Teilzeit	38	(-4)	31	(+3)	32	(+2)
Mann allein erwerbstätig	31	(-5)	27	(-1)	42	(+6)
Frau hauptsächlich erwerbstätig	32	(-)	23	(+2)	45	(-2)
beide nicht erwerbstätig	29	(-3)	36	(+9)	35	(-6)

Es ist eine leichte Verschiebung zugunsten einer partnerschaftlichen Aufteilung der Hausarbeit zu erkennen, wenn die Mutter stärker in die Erwerbstätigkeit eingebunden ist. Zudem ist im Zeitvergleich zum Teil eine leichte Tendenz hin zu einer stärkeren Einbindung des Vaters oder einer vermehrt gemeinschaftlichen Aufgabenteilung festzustellen.

Unabhängig von der Erwerbskonstellation der Eltern wird die Wohnung in der Regel überwiegend von der Mutter geputzt, allerdings seltener ausschließlich von ihr im Vergleich zu 2007, wenn beide voll erwerbstätig sind. Sobald beide Elternteile voll erwerbstätig sind, liegt die Aufgabe etwas häufiger in gemeinsamer Verantwortung, wobei dieser Anteil entsprechend

seit der letzten Befragung zugenommen hat (von 28 auf 39 Prozent). Der Vater ist zwar immer noch sehr selten überwiegend für das Putzen zuständig, ist aber die Frau hauptsächlich erwerbstätig, übernimmt der Vater sehr viel deutlich häufiger das Putzen (32 Prozent).

Ist die Mutter in die Erwerbsarbeit eingebunden, spielen häufiger beide Elternteile zu gleichen Teilen mit den Kindern. Dabei ist dies auch gegenüber 2007 noch häufiger der Fall, wenn die Frau neben dem Mann in Teilzeit erwerbstätig ist oder die Familie hauptsächlich ernährt. Allerdings ist auch hier der Vater nur sehr selten überwiegend verantwortlich.

Reparaturen im Haushalt auszuführen liegt meistens bei dem Vater, relativ unabhängig von der Erwerbskonstellation der Eltern. Allerdings erledigt im Vergleich zu 2007 die Mutter häufiger Reparaturen überwiegend, wenn sie hauptsächlich erwerbstätig ist. Zudem werden nun Reparaturen häufiger zu gleichen Teilen erledigt als in 2007, wenn beide Partner nicht erwerbstätig sind.

Anfallender Papierkram sowie Behördengänge werden ebenfalls relativ unabhängig von der Erwerbskonstellation von den Partnern zu in etwa gleichen Teilen ausgeführt. Dabei

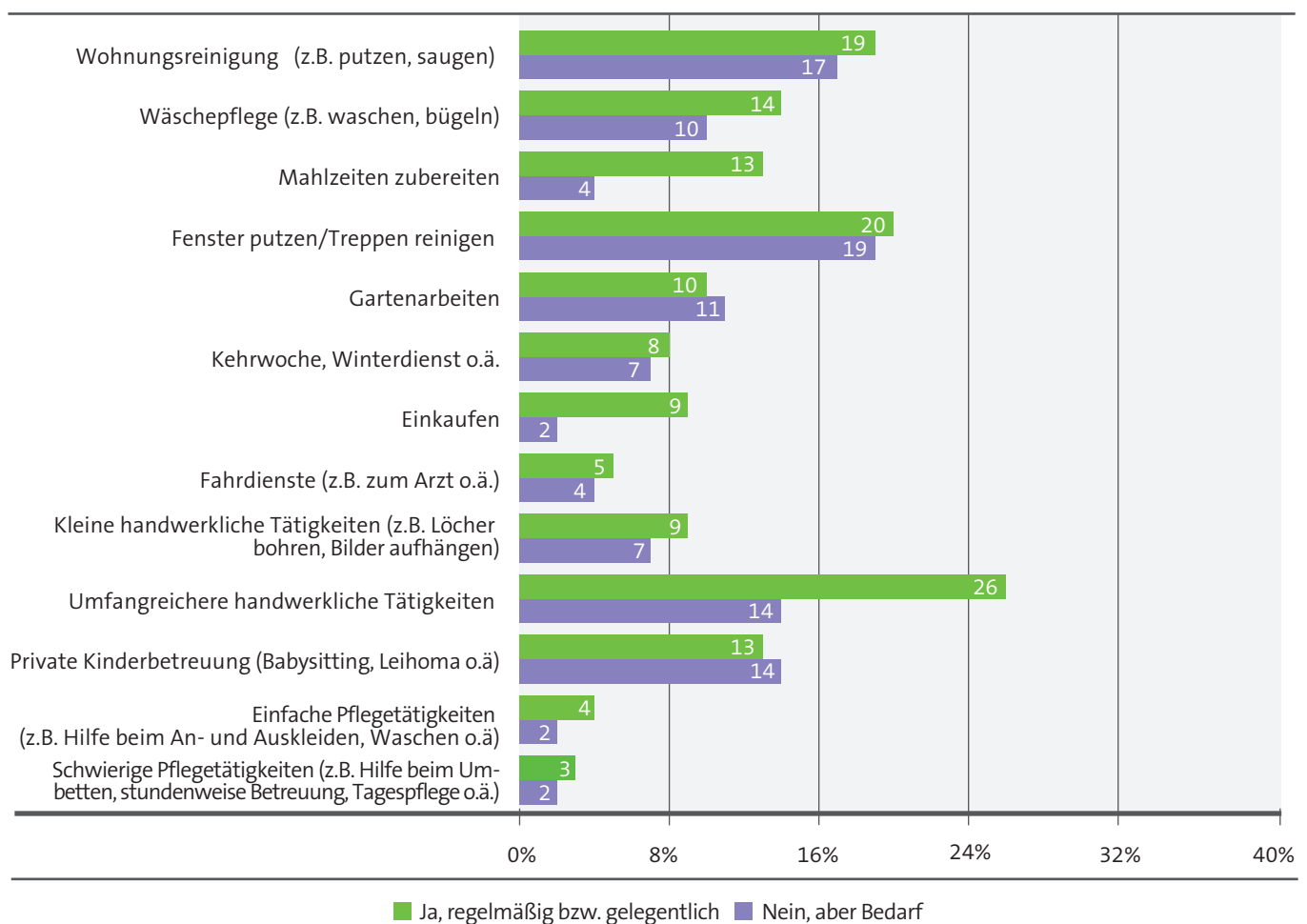
hat sich die Verteilung der Aufgabe in Familien, in denen beide Partner voll erwerbstätig sind, seit 2007 zu Ungunsten der gemeinschaftlichen Aufgabenteilung entwickelt. Mittlerweile übernimmt hier die Mutter überwiegend die anfallende Arbeit. Sind beide Partner nicht erwerbstätig, liegen Papierkram und Behördengänge häufiger in der Verantwortung beider Partner als noch vor fünf Jahren.

Im Glossar:
Erwerbsstatus der Eltern

Da Familie und Erwerbstätigkeit nicht immer gut zu vereinbaren sind, aber auch anfallende Aufgaben im Haushalt die Zeit von Familien und Eltern in Anspruch nehmen, lassen Familien manchmal kleinere oder auch größere Arbeiten im und am Haus von externen Dienstleistern übernehmen. Dadurch

gewinnen Familien Zeit füreinander und werden im Alltag entlastet. Wir haben Familien in Gladbeck gefragt, auf welche Unterstützungsleistungen Dritter sie überwiegend zurückgreifen und in welchen Bereichen Bedarf besteht.

Abbildung 13: Inanspruchnahme von bzw. Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen



Fast alle haushaltsnahen Dienstleistungen, die den Alltag von Familien erleichtern, werden von den Familien ihrem Bedarf entsprechend regelmäßig oder gelegentlich in Anspruch genommen. Lediglich bei der privaten Kinderbetreuung und bei der Erledigung von Gartenarbeiten übersteigt der Bedarf der Familien die tatsächliche Inanspruchnahme.

Etwa jede vierte bzw. fünfte Familie nimmt bei umfangreicheren handwerklichen Tätigkeiten, der Wohnungsreinigung oder bei größeren Reinigungsarbeiten wie Fenster putzen oder Treppe reinigen regelmäßig oder gelegentlich externe Dienst-

leistungen in Anspruch. Weiter gibt auch ein nicht zu vernachlässigender Anteil der Familien an, die Wäschepflege, die Zubereitung von Mahlzeiten oder die private Kinderbetreuung öfters aus der Hand zu geben.

Insbesondere bei der privaten Kinderbetreuung übersteigt der Bedarf die tatsächliche Inanspruchnahme, ebenso bei der Erledigung von Gartenarbeiten. Ebenfalls großen Bedarf an Unterstützungsleistungen durch Dritte bekunden Familien bei größeren und kleineren Reinigungsarbeiten wie Treppen und Fenster putzen oder bei der Wohnungsreinigung.

Tabelle 19: Gründe für Nicht-Inanspruchnahme familienunterstützender Dienstleistungen*

	zu teuer	Ich kenne keine passenden Angebote	zu hoher Aufwand passende Angebote zu finden
Wohnungsreinigung	74	25	13
Wäschepflege	67	22	11
Fenster putzen/Treppe reinigen	76	19	11
Gartenarbeiten	66	24	16
Umfangreiche handwerkliche Tätigkeiten	66	19	11
Private Kinderbetreuung	67	28	16

* Nur wenn „Nein, aber Bedarf“ von mindestens zehn Prozent der Befragten genannt wurde.

Als häufigsten Grund für die Nicht-Inanspruchnahme externer Dienstleistungen gibt die Mehrheit der befragten Familien die zu hohen Kosten an. Dies gilt insbesondere im Fall von Hilfe bei der Wohnungsreinigung und beim Fenster putzen/Treppe reinigen. Allerdings befindet sich auch jede vierte bzw. jede fünfte Familie in Unkenntnis über bestehende und passende Angebote in ihrer Stadt.

Bei der privaten Kinderbetreuung als auch bei der Erledigung von Gartenarbeiten durch Dritte geben jeweils 16 Prozent der Familien als Grund für die Nicht-Inanspruchnahme benötigter externer Unterstützungsleistungen an, der Aufwand für die Suche nach passenden Angeboten sei zu hoch.

Tabelle 20: Inanspruchnahme von bzw. Bedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen nach Erwerbskonstellation

Art der Dienstleistung	Paare insgesamt*	Paare, beide erwerbstätig	Paare, nur eine/r erwerbstätig	Alleinerziehende, erwerbstätig	Alleinerziehende, nicht erwerbstätig
	Angaben in Prozent				
Wohnungsreinigung (z.B. putzen, saugen)					
Ja (regelmäßig oder gelegentlich)	19	20	16	19	10
Nein, aber Bedarf	17	27	12	28	3
Wäschepflege (z.B. waschen, bügeln)					
Ja (regelmäßig oder gelegentlich)	14	11	13	14	15
Nein, aber Bedarf	10	17	6	16	0
Fenster putzen, Treppe reinigen					
Ja (regelmäßig oder gelegentlich)	21	23	18	19	15
Nein, aber Bedarf	19	26	14	32	3
Gartenarbeit					
Ja (regelmäßig oder gelegentlich)	10	9	11	8	13
Nein, aber Bedarf	11	12	9	25	5
Umfangreichere handwerkliche Tätigkeiten (tapezieren, streichen, Arbeiten am Haus)					
Ja (regelmäßig oder gelegentlich)	26	28	23	40	13
Nein, aber Bedarf	13	13	13	29	18
Private Kinderbetreuung (Babysitting, Leihoma o.ä)					
Ja (regelmäßig oder gelegentlich)	13	18	12	12	5
Nein, aber Bedarf	14	16	13	16	13

*inkl. Paare, beide nicht erwerbstätig

Die Inanspruchnahme von und der Bedarf an externen Unterstützungsleistungen unterscheidet sich zum Teil stark zwischen den Familienformen und Erwerbskonstellationen. So nehmen Paare, in denen beide erwerbstätig sind, fast durchweg alle Leistungen etwas häufiger in Anspruch und haben deutlich häufiger Bedarf als Paare, in denen nur ein Partner erwerbstätig ist.

Erwerbstätige Alleinerziehende nehmen insbesondere häufiger Unterstützung bei umfangreicheren handwerklichen Tätigkeiten in Anspruch als Paare. Insgesamt ist der Bedarf bei Alleinerziehenden nach Unterstützungsleistungen im Haushalt durchweg stärker ausgeprägt als bei Paaren, woran der zusätzliche Unterstützungsbedarf von Alleinerziehenden deutlich wird.

Im Glossar:
Alleinerziehende
Erwerbsstatus der Eltern
Paare

5.2 Kinderbetreuung

Eine wichtige Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine gut ausgebaut und qualitativ hochwertige Kinderbetreuung. Neben der Betreuung in Tageseinrichtungen und an Grundschulen spielt auch die Betreuung durch Großeltern und durch Tagesmütter etc. eine bedeutende Rolle.

Tabelle 21: Institutionelle Betreuung von Kindern nach Art der Einrichtung und Alter der Kinder

Betreuung des Kindes im Alter von...in...	unter 3 Jahren					
	Kinder unter drei Jahren insgesamt		Mutter erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben in Prozent					
keine Einrichtung	79	63	(- 6)	86	(- 3)	
Tageseinrichtung für Kinder, 25 Stunden Betreuungszeit	4	7	(+ 7)	3	(- 2)	
Tageseinrichtung für Kinder, 35 Stunden Betreuungszeit	10	16	(+ 1)	8	(+ 8)	
Tageseinrichtung für Kinder, 45 Stunden Betreuungszeit	4	13	(- 2)	0	(-)	
Grundschule, nur vormittags	0	0	(-)	0	(-)	
Grundschule, ganztags (OGS)	0	0	(-)	0	(-)	
sonstige Einrichtung	2	2	(+ 2)	2	(- 3)	
Kind wird von Tagesmutter betreut*	7	16	**	3	**	

* Die Betreuung durch eine Tagesmutter erfolgt teilweise zusätzlich zur Betreuung in anderen Einrichtungen (2007 nicht abgefragt)

**keine Vergleichswerte für 2007

Fortsetzung Tabelle 21

Betreuung des Kindes im Alter von...in...	3 bis unter 6 Jahren					
	Kinder von 3 bis unter 6 Jahren insgesamt		Mutter erwerbstätig		Mutter nicht erwerbstätig	
	Angaben in Prozent					
keine Einrichtung	5	0	(-3)	7	(-2)	
Tageseinrichtung für Kinder, 25 Stunden Betreuungszeit	14	17	(-47)	14	(-53)	
Tageseinrichtung für Kinder, 35 Stunden Betreuungszeit	62	54	(+44)	66	(+58)	
Tageseinrichtung für Kinder, 45 Stunden Betreuungszeit	18	29	(+8)	11	(-3)	
Grundschule, nur vormittags	0	0	0	0	(-)	
Grundschule, ganztags (OGS)	0	0	(-1)	0	(-2)	
sonstige Einrichtung	1	1	(-)	1	(+1)	
Kind wird von Tagesmutter betreut*	2	5	**	0	**	

* Die Betreuung durch eine Tagesmutter erfolgt teilweise zusätzlich zur Betreuung in anderen Einrichtungen (2007 nicht abgefragt)

**keine Vergleichswerte für 2007

Fortsetzung Tabelle 21

Betreuung des Kindes im Alter von...in...	6 bis unter 10 Jahren				
	Kinder von 6 bis unter 10 Jahren insgesamt	Mutter erwerbstätig	Mutter nicht erwerbstätig		
			Angaben in Prozent		
keine Einrichtung	1	0	(-)	1	(+1)
Tageseinrichtung für Kinder, 25 Stunden Betreuungszeit	2	1	(-8)	3	(-7)
Tageseinrichtung für Kinder, 35 Stunden Betreuungszeit	6	5	(+2)	7	(+4)
Tageseinrichtung für Kinder, 45 Stunden Betreuungszeit	2	3	(+1)	0	(-2)
Grundschule, nur vormittags	60	50	(-19)	69	(-6)
Grundschule, ganztags (OGS)	27	39	(+26)	18	(+11)
sonstige Einrichtung	1	2	(+1)	1	(-1)
Kind wird von Tagesmutter betreut*	2	5	**	1	**

* Die Betreuung durch eine Tagesmutter erfolgt teilweise zusätzlich zur Betreuung in anderen Einrichtungen (2007 nicht abgefragt)

**keine Vergleichswerte für 2007

Institutionelle Betreuung in Tageseinrichtungen und Grundschulen wird deutlich häufiger und in einem höheren Umfang in Familienhaushalten in Anspruch genommen, in denen die Mutter erwerbstätig ist. Zudem hat die Vormittagsbetreuung gegenüber 2007 fast durchweg in allen Altersgruppen und unabhängig von der Erwerbseinbindung der Mutter an Gewicht verloren.

Unter dreijährige Kinder, deren Mütter erwerbstätig sind, besuchen Tageseinrichtungen für Kinder sehr viel häufiger als Kinder von nicht erwerbstätigen Müttern. 86 Prozent der unter Dreijährigen mit nicht erwerbstätigen Müttern werden in keiner Einrichtung betreut, in Familien mit erwerbstätigen Müttern sind es 63 Prozent. Beide Anteile sind seit 2007 leicht gesunken, was für eine umfangreichere institutionelle Kinderbetreuung spricht. Die Betreuung durch eine Tagesmutter spielt bei Familien mit erwerbstätigen Müttern ebenso wie die institutionelle Betreuung eine bedeutendere Rolle als bei Familien mit nichterwerbstätigen Müttern.

Die übergroße Mehrheit der drei- bis unter sechsjährigen Kinder wird außerhalb der Familien betreut, fast ausnahmslos in einer Tageseinrichtung für Kinder. Dabei nehmen Familien mit erwerbstätigen Müttern wesentlich häufiger als Familien mit nicht erwerbstätigen Müttern 45 Stunden Betreuungszeit in Anspruch, während Letztere am häufigsten 35 Stunden Betreuungszeit für ihre Kinder beanspruchen und deutlich seltener 45 Stunden Betreuungszeit.

Unabhängig von der Erwerbstätigkeit der Mütter besuchen rund 90 Prozent der sechs- bis unter zehnjährigen Kinder eine Grundschule. Dabei spielt die Ganztagsbetreuung gegenüber 2007 bei allen Familien eine zunehmende Rolle, allerdings wird sie immer noch häufiger von Familien mit erwerbstätigen Müttern in Anspruch genommen.

Im Glossar:
Erwerbsstatus der Eltern

In der Familienbefragung wurden Eltern mit unter dreijährigen Kindern erneut danach gefragt, ob sie innerhalb der nächsten zwölf Monate ein Betreuungsplatz für ihr Kind benötigen. Zudem sollten Eltern, deren Kinder bereits eine Kindertageseinrichtung besuchen, ihre Zufriedenheit mit der Einrichtung und

dem Stundenangebot angeben. Die Bedarfs- und Zufriedenheitsabfrage unter den Gladbecker Eltern verdeutlicht, dass zum einen weiterhin die Notwendigkeit eines Ausbaus der institutionellen U3-Betreuung besteht. Zum anderen lassen sich Unterschiede bei der Bewertung der Einrichtungen in Abhängigkeit vom Stundenumfang feststellen.

Tabelle 22: Bedarf an Betreuung für unter dreijährige Kinder

	jüngstes Kind im Alter von ... Jahr(en)						insgesamt	
	bis unter 1		1 bis unter 2		2 bis unter 3			
	Angaben in Prozent							
Nein, benötige ich nicht	36	(-15)	29	(-10)	50	(+6)	39	(-5)
Ja, ich habe bereits eine Zusage	11	(+6)	23	(+14)	28	(+3)	21	(+8)
Ja, ich stehe bereits auf der Warteliste	21	(+19)	29	(+10)	14	(-3)	21	(+7)
Ja, ich habe mich aber noch nicht angemeldet	17	(-10)	7	(-7)	5	(-2)	9	(-7)
Kann ich (noch) nicht abschätzen	15	(-)	13	(-5)	3	(-4)	10	(-4)

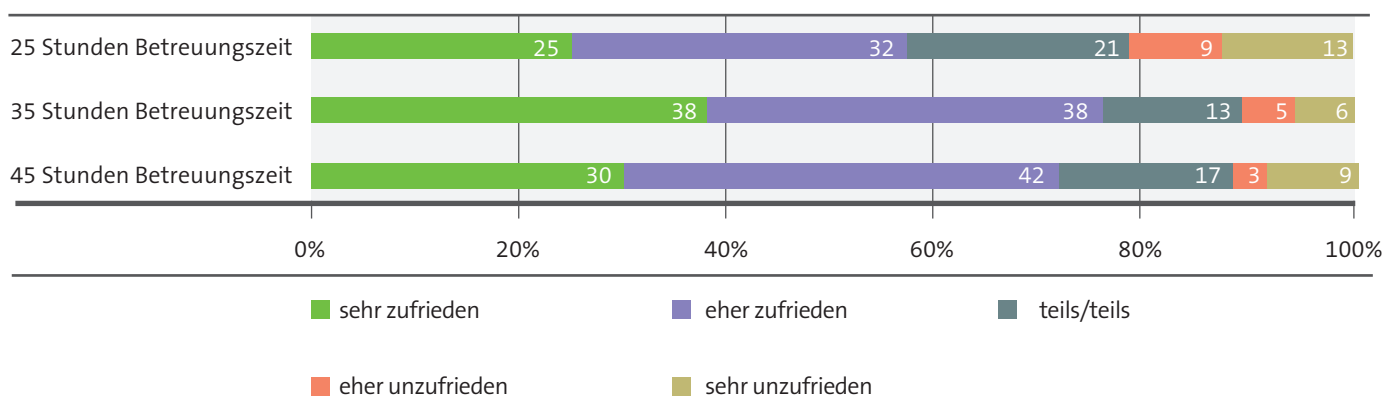
Der Bedarf an einem Betreuungsplatz für Kinder unter drei Jahren ist von zusammengekommenen 43 Prozent in 2007 auf mittlerweile 51 Prozent gestiegen. Die Anteile der Familien, die keinen Betreuungsplatz benötigen oder den Bedarf jetzt noch nicht abschätzen können, sind entsprechend um vier bzw. fünf Prozentpunkte zurückgegangen.

Von den Familien, die Bedarf an einem Betreuungsplatz äußern, haben 21 Prozent bereits eine Zusage erhalten, weitere 21 Prozent stehen auf der Warteliste. Neun Prozent der Familien haben sich noch nicht für einen Krippenplatz angemeldet und jede zehnte Familie vermag ihren Bedarf noch nicht abschät-

zen. Damit sind die Anteile der Familien, die bereits eine Zusage haben oder auf der Warteliste stehen, gegenüber 2007 leicht angestiegen.

Am häufigsten haben Familien mit Kindern zwischen zwei und drei Jahren eine Zusage für einen Platz. Bereits auf der Warteliste stehen überwiegend Familien mit Kindern im Alter zwischen einem und zwei Jahren, noch nicht angemeldet sind am häufigsten Kinder bis zum Alter von einem Jahr. Familien mit sehr jungen Kindern können auch im Vergleich zu den anderen Altersgruppen ihren Bedarf am schlechtesten einschätzen.

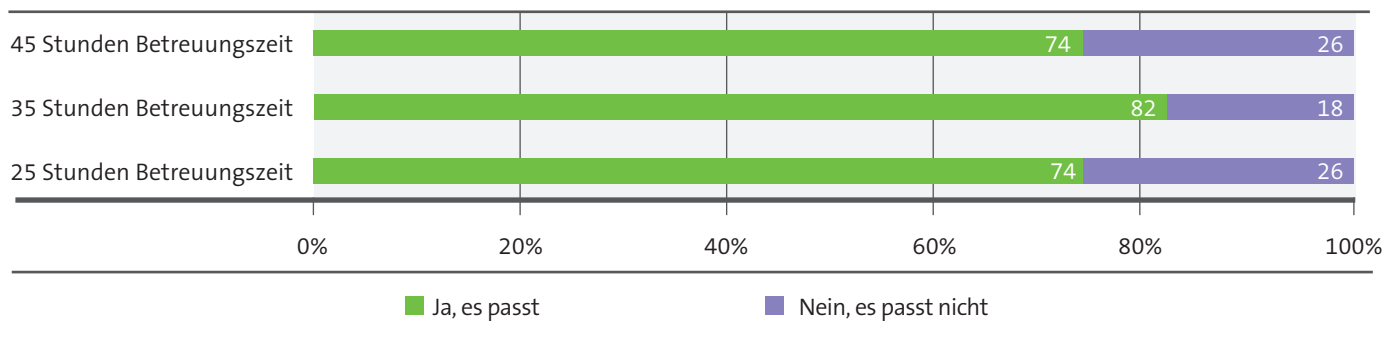
Abbildung 14: Zufriedenheit mit dem Stundenangebot in Betreuungseinrichtungen (Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren)



Die Mehrheit der Kinder zwischen drei und sechs Jahren lebt in Familien, die mit dem Kinderbetreuungsangebot sehr bzw. eher zufrieden sind. Allerdings sind auch Differenzen zwischen den Einrichtungen je nach Stundenumfang zu erkennen. Am zufriedensten sind Eltern von Kindern, die 35 Stunden pro Woche in einer Kindertageseinrichtung betreut werden. Wird der Nachwuchs ganztags und somit 45 Stunden in der Woche betreut, liegt die allgemeine Zufriedenheit bei 72 Prozent. Die geringste Zufriedenheit äußern Eltern von Kindern, die nur 25 Stunden pro Woche außerhäuslich betreut werden.

Zusätzlich zur Frage nach der Zufriedenheit mit dem vorhandenen Betreuungsangebot für Kinder zwischen drei und sechs Jahren haben wir die Eltern dieser Kinder danach gefragt, ob das Stundenangebot der Betreuungseinrichtungen dem tatsächlichen Betreuungsbedarf der Eltern entspricht, um z.B. Berufs- und Familienleben miteinander in Einklang zu bringen.

Abbildung 15: „Entspricht das Stundenangebot dem tatsächlichen Bedarf von Familien?“*

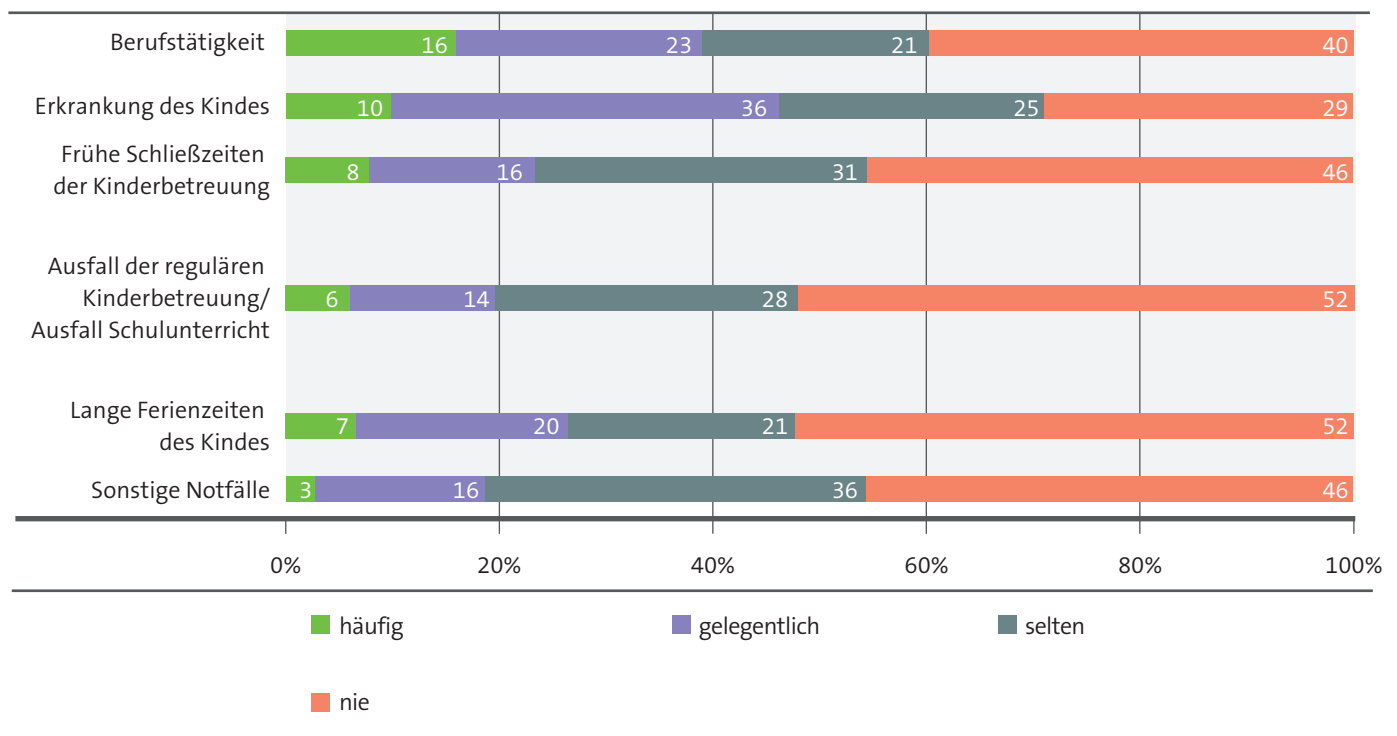


*Kinder zwischen drei bis unter sechs Jahren

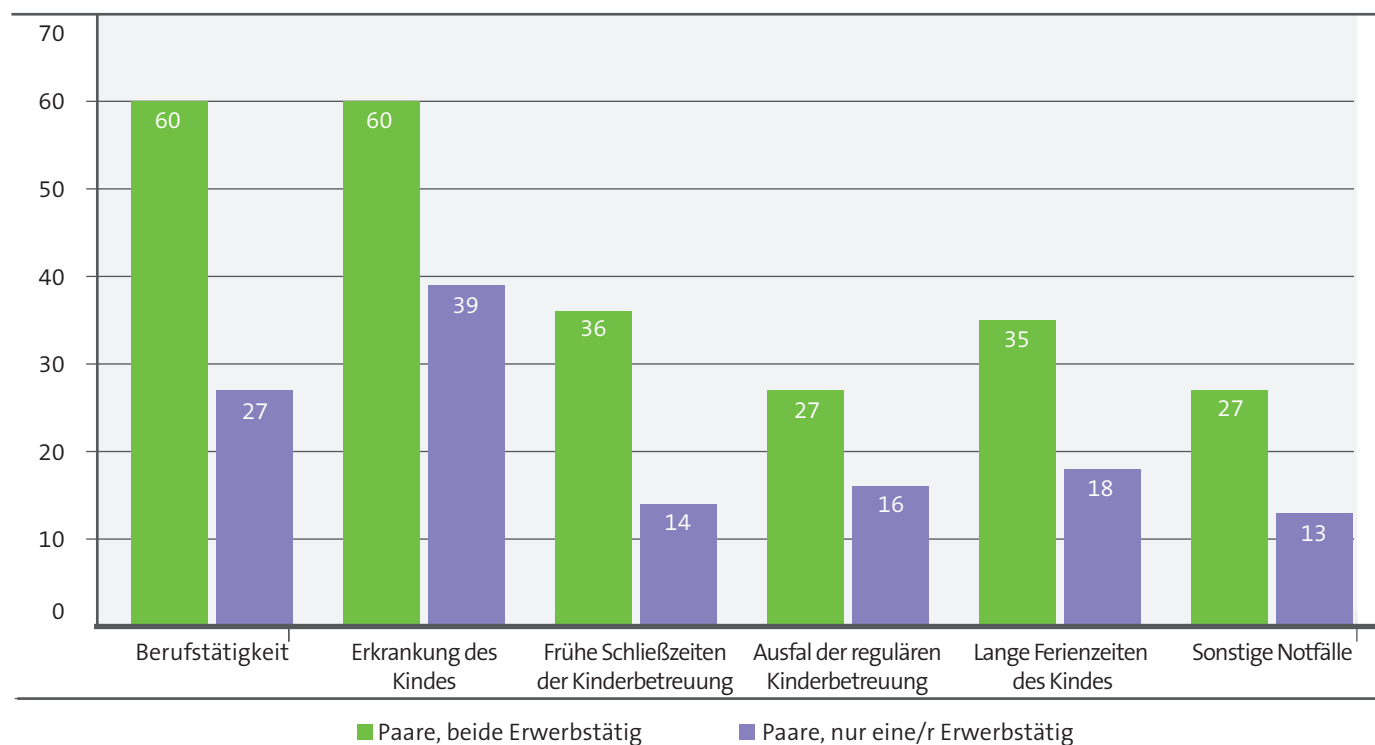
Es zeigt sich, dass das 35-Stunden-Betreuungsangebot dem tatsächlichen Bedarf der Familien am ehesten entspricht. Dieses Ergebnis stimmt mit der Ausprägung der Zufriedenheit mit dem Betreuungsangebot überein (vgl. Abb. 14). Jeweils ein Viertel der Kinder zwischen drei und sechs Jahren lebt in Familien, die das Stundenangebot der 25-stündigen bzw. 45-stündigen Betreuungsform bemängeln.

Um die in Gladbeck vorhandenen Kinderbetreuungsangebote noch stärker an den Bedarf der Familien anzupassen, haben wir die Familien nach den Häufigkeiten und Ursachen der Entstehung von Betreuungslücken bzw. Betreuungsengpässen gefragt. Falls in Familien häufig oder gelegentlich Zeiträume entstehen, in denen aus verschiedenen Gründen keine institutionelle Betreuung für die Kinder gewährleistet werden kann, sollten Familien angeben, auf welche Personen sie (kurzfristig) zurückgreifen können, um so die Betreuungslücke zu schließen.

Abbildung 16: Betreuungsengpässe in den Familien (Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren)

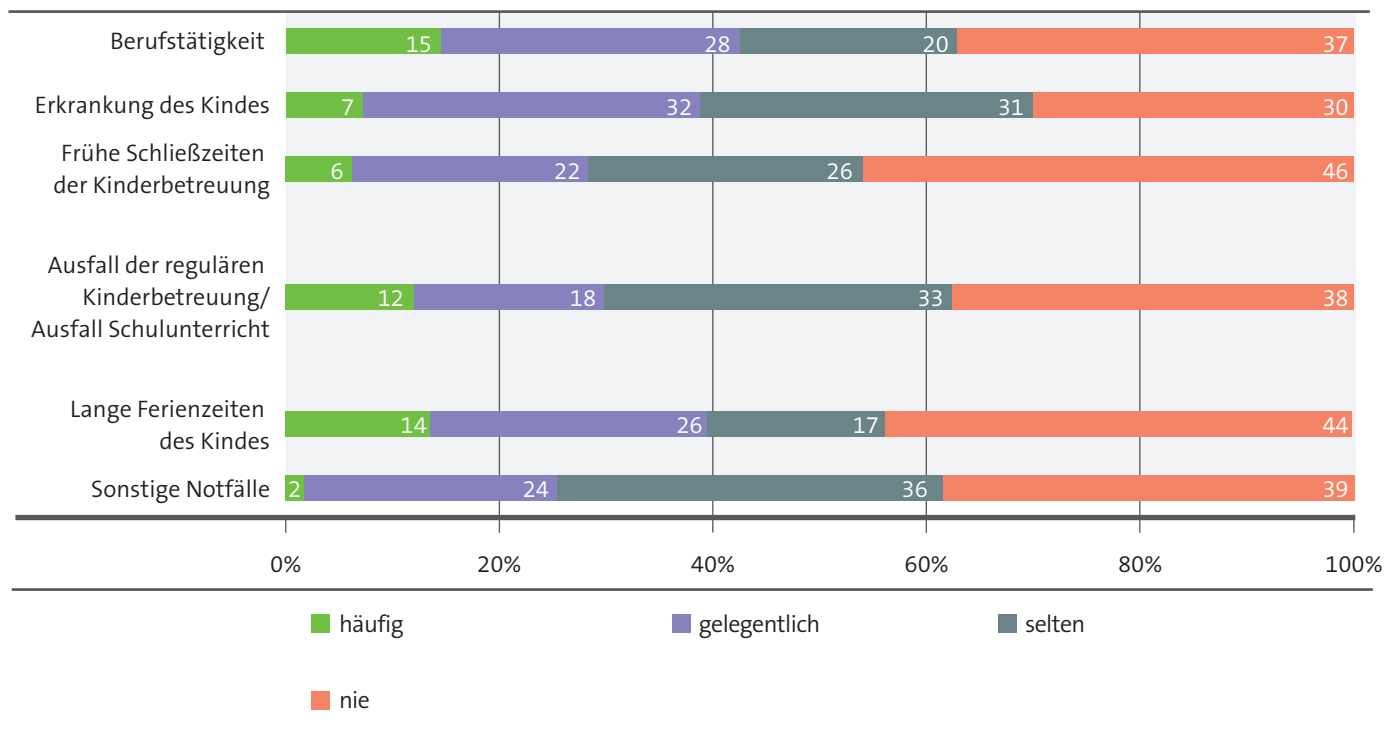
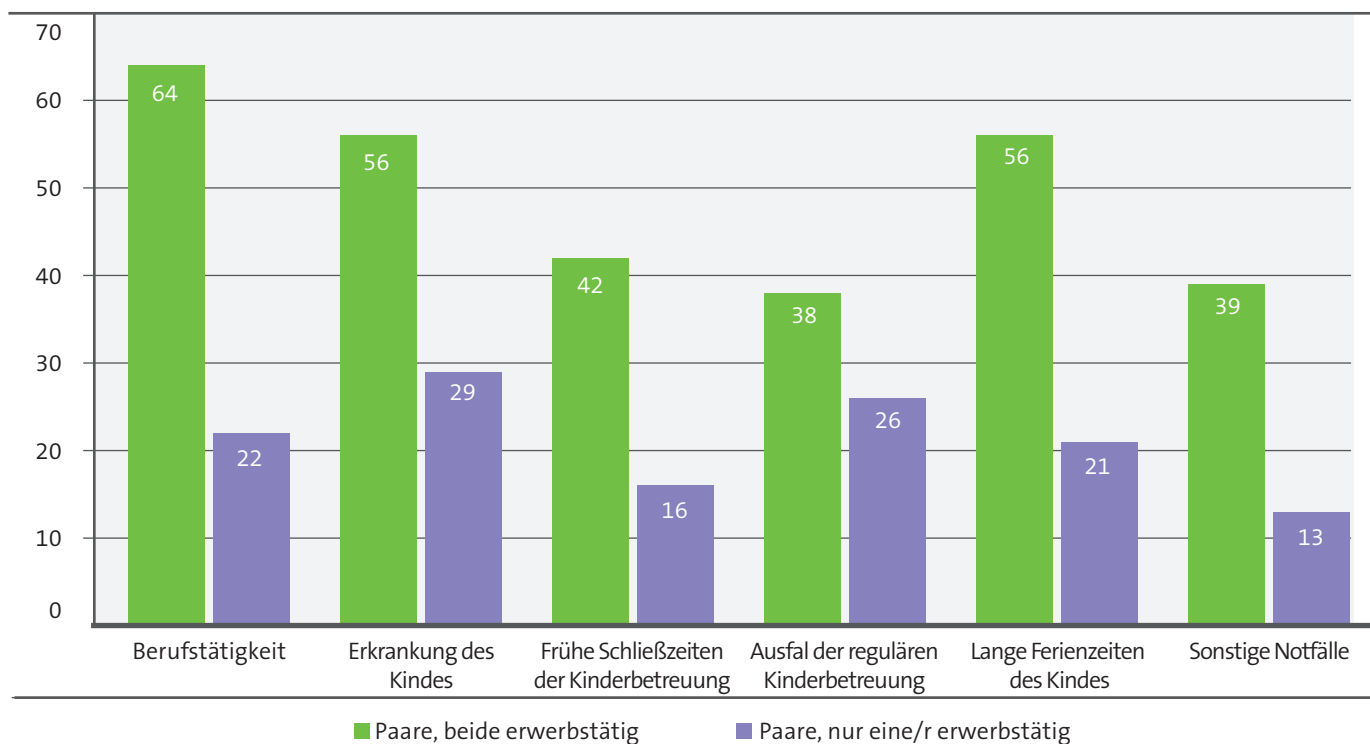


Am häufigsten führen plötzliche Erkrankungen der Kinder zu Engpässen bei der Betreuung, aber auch die Berufstätigkeit der Eltern. Hier spielen beispielsweise Überstunden, Dienstreisen oder Besprechungen eine entscheidende Rolle. Für gut ein Viertel gründen Betreuungsengpässe auf zu langen Ferienzeiten der Kinder wie auch auf frühen Schließzeiten der Betreuung.

Abbildung 17: Betreuungsengpässe nach Erwerbskonstellation in Paarfamilien (Kinder zwischen 3 bis unter 6 Jahren)

*Antwortmöglichkeiten „häufig“ und „gelegentlich“ zusammengefasst

Differenziert man die Gründe für die Entstehung von Engpässen nach der Erwerbskonstellation, sind Paare mit zwei erwerbstätigen Elternteilen deutlich häufiger von allen angeführten Gründen betroffen als Paare mit nur einem erwerbstätigen Elternteil.

Abbildung 18: Betreuungsengpässe in den Familien (Kinder zwischen 6 bis unter 10 Jahren)

Abbildung 19: Betreuungsengpässe nach Erwerbskonstellation in Paarfamilien (Kinder zwischen 6 bis unter 10 Jahren)*


*Antwortmöglichkeiten „häufig“ und „gelegentlich“ zusammengefasst

Sind die Kinder bereits im Grundschulalter (sechs bis zehn Jahre), so wird häufiger die eigene Berufstätigkeit als Grund für die Entstehung von Betreuungslücken angeführt als bei Kindern jüngeren Alters. Zurückzuführen ist dies auf die Tatsache, dass gerade Mütter erst mit zunehmenden Alter der Kinder eine Erwerbstätigkeit wiederaufnehmen (vgl. Tabelle

15), wodurch dann entsprechend häufiger Betreuungsprobleme auftreten. Auch hier werden durchweg alle Gründe, die zu Betreuungsengpässen führen, von Zweiverdiener-Familien häufiger genannt. Besonders die langen Ferienzeiten und Erkrankungen des Kindes werden von erwerbstätigen Paaren neben der Berufstätigkeit als Gründe angeführt.

Tabelle 23: „Auf welche Personen können Sie kurzfristig zurückgreifen, wenn eine Betreuungslücke entsteht?“

	Häufig		Gelegentlich		selten		Personen/Möglichkeit gibt es nicht	
	3-6 Jahre	6-10 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre	3-6 Jahre	6-10 Jahre
	Angaben in Prozent							
Partner/Partnerin	21	19	23	23	19	30	36	28
Mutter	36	29	23	26	19	24	23	21
Vater	10	19	30	24	30	25	30	33
Großmutter/Großvater	27	23	42	33	9	15	22	28
Weitere Verwandte/Freunde	9	9	22	26	39	35	31	30
Babysitter	4	6	8	7	16	13	71	74
Tagesmutter	2	3	8	4	6	7	83	85

*nur Kinder aus Familien, in denen häufig oder gelegentlich Betreuungslücken entstehen

Kinder aus Familien, in denen häufig oder gelegentlich Betreuungsengpässe entstehen, werden am häufigsten während dieser Betreuungslücken von den Großeltern betreut. Dabei sind jüngere Kinder zwischen drei und sechs Jahren häufiger in großelterlicher Obhut als ältere Kinder zwischen sechs und zehn Jahren. Aber auch die Mutter spielt bei jedem

zweiten Kind eine entscheidende Rolle. Dass der Vater kurzfristig die fehlende Betreuung auffängt, ist bei etwas weniger als der Hälfte der Kinder der Fall. Verwandte und Freunde übernehmen eher selten kurzfristig die Kinderbetreuung, Babysitter oder Tagesmütter sind für einen Großteil nicht verfügbar oder nicht möglich, unabhängig vom Alter der Kinder.

Die öffentliche Diskussion um Kinderbetreuung hat schon länger die Betreuung von Grundschulkindern in den Blick genommen. Im Mittelpunkt der Diskussion um die Ganztagschule stehen neben der Vereinbarkeitsproblematik auch die Verbesserung von Bildungsqualität und Chancengleichheit sowie die Förderung von besonders leistungsstarken ebenso wie von benachteiligten Kindern.

Tabelle 24: Inanspruchnahme von Grundschulbetreuung*

	Inanspruchnahme Grundschulbetreuung	
	Angaben in Prozent	
Familien		
ohne Migrationshintergrund	32	(+6)
mit Migrationshintergrund	29	(-10)
Kinderanzahl		
ein Kind unter 18	34	(-7)
zwei Kinder unter 18	33	(+7)
drei und mehr Kinder unter 18	25	(-9)
Alleinerziehende	41	(-3)
Paare	29	(-3)
beide erwerbstätig	40	(+8)
nur eine/r erwerbstätig	16	(-9)
Äquivalenzeinkommen		
unter 750€	30	(-4)
750€ bis unter 1.000€	24	(-2)
1.000€ bis unter 1.250€	30	(+6)
1.250€ und mehr	36	(-4)
Familien insgesamt	31	(-)

*Berücksichtigt werden hier alle Familien mit Grundschulkindern, da jede Gladbecker Grundschule eine über die Unterrichtszeit hinausgehende Betreuung anbietet.

Im Glossar:
 Alleinerziehende
 Äquivalenzeinkommen
 Erwerbsstatus der Eltern
 Kinderreiche Familien
 Migrationshintergrund
 Paare

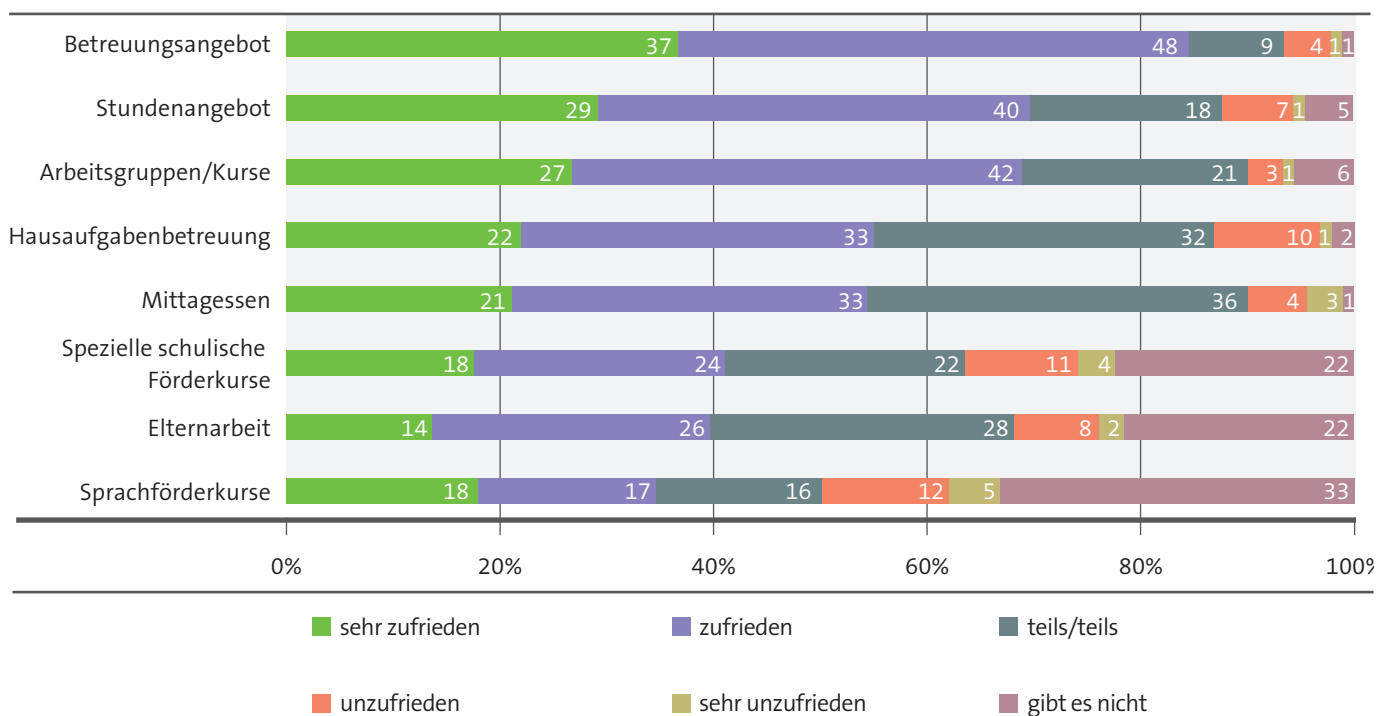
Mittlerweile wurde in der Stadt Gladbeck jede Grundschule zu einer Offenen Ganztagschule ausgebaut, deren Betreuungsangebot von knapp jeder dritten Familie in Anspruch genommen wird. Besonders Alleinerziehendenhaushalte und Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind, sowie Familien mit nur einem Kind nehmen überdurchschnittlich oft eine über die Unterrichtszeit hinausgehende Betreuung in Grundschulen in Anspruch.

Im Vergleich zur ersten Familienbefragung, bei der noch 39 Prozent der Familien mit Migrationshintergrund angaben, eine über die Unterrichtszeit hinausgehende Unterrichtsbetreuung in Anspruch zu nehmen, ist dieser Anteil in 2012 um zehn Prozentpunkte gefallen. Damit erfolgt nun die Inanspruchnahme einer Grundschulbetreuung in Familien ohne Migrationshintergrund häufiger als in Migrantenfamilien. Ebenso nutzen kinderreiche Familien und solche mit nur einem erwerbstätigen Elternteil die Betreuungsangebote an Grundschulen seltener.

Um die Entwicklungen des Offenen Ganztagsangebots an Grundschulen in Gladbeck in den vergangenen fünf Jahren genauer zu erfassen, haben wir Familien mit Kindern im Grundschulalter nach ihrer (heutigen) Zufriedenheit mit den Angeboten gefragt.

Um die Entwicklungen des Offenen Ganztagsangebots an Grundschulen in Gladbeck in den vergangenen fünf Jahren genauer zu erfassen, haben wir Familien mit Kindern im Grundschulalter nach ihrer (heutigen) Zufriedenheit mit den Angeboten gefragt.

Abbildung 20: Aktuelle Zufriedenheit mit dem OGS-Angebot*



*nur Familien mit Kindern zwischen sechs und zehn Jahren aus Familien, die OGS in Anspruch nehmen (31 Prozent)

Die übergroße Mehrheit (88 Prozent) der Familien mit Grundschulkindern ist insbesondere mit dem Betreuungsangebot (sehr) zufrieden, und auch das Stundenangebot sowie die angebotenen Arbeitsgruppen und Kurse werden von etwa 70 Prozent der Familien positiv bewertet.

Der Anteil unzufriedener Familien ist über die OGS-Angebote hinweg relativ gering. Am häufigsten werden allerdings

Sprachförderkurse und spezielle schulische Förderkurse negativ bewertet, aber auch die Hausaufgabenbetreuung und die Elternarbeit. Die negative Beurteilung kann auf das Fehlen dieser drei Angebote zurückgeführt werden: 33 Prozent der Eltern geben an, dass für ihre Kinder im Grundschulalter Sprachförderkurse fehlen und jeweils 22 Prozent der Eltern bemängeln den fehlenden Zugang zu speziellen schulischen Förderkursen und die fehlende Möglichkeit für die Eltern, sich im Rahmen von Elternarbeit einzubringen.

Besuchen die Kinder bereits eine weiterführende Schule, stellt sich eventuell auch hier noch weiterhin Bedarf nach einer Kinderbetreuung. Daher haben wir zum einen Eltern mit Kindern zwischen neun und zehn Jahren, die noch eine Grundschule besuchen, als auch Eltern mit Kindern zwischen zehn und 15 Jahren, die bereits auf eine weiterführende Schule gehen, zu ihrem (zukünftigen) Betreuungsbedarf für ihre Kinder in der Sekundarstufe 1 gefragt.

Tabelle 25: Betreuungsbedarf für Kinder an weiterführenden Schulen

	Kinder zwischen 9-10 Jahren, die noch nicht auf einer weiterführenden Schule sind	Kinder zwischen 10 und 16 Jahren, die bereits eine weiterführende Schule besuchen
Ja, unbedingt	9	7
Ja, wünschenswert	30	20
Nein	62	74

Insbesondere für Kinder, die derzeit noch eine Grundschule besuchen und demnächst auf eine weiterführende Schule wechseln, äußern 39 Prozent der Eltern Betreuungsbedarf an der neuen Schule und damit häufiger als Eltern, deren Kinder bereits die Sekundarstufe 1 besuchen.

Tabelle 26: Betreuungsbedarf für Kinder an weiterführenden Schulen in den Gladbecker Stadtteilen und nach Familienformen

	Kinder zwischen 10 und 16 Jahren		Kinder zwischen 9 und 16 Jahren (sowohl an Grundschulen als auch an weiterführenden Schulen)	
	unbedingt	wünschenswert	unbedingt	wünschenswert
	Angaben in Prozent			
Wohnort				
Mitte I	4	15	5	18
Mitte II	0	41	2	41
Zweckel/Schultendorf	1	22	3	22
Alt-Rentfort/Ellinghorst	7	5	8	11
Rentfort-Nord	10	14	7	16
Butendorf	6	23	6	26
Brauck/Rosenhügel	14	18	14	19
Familien mit				
einem Kind	10	15	9	18
zwei Kindern	6	23	7	24
drei und mehr Kindern	7	18	7	21
Familien				
ohne Migrationshintergrund	6	18	8	20
mit Migrationshintergrund	7	22	7	25
Paarhaushalte				
beide erwerbstätig	8	21	8	25
nur ein Elternteil erwerbstätig	4	17	4	17
beide nicht erwerbstätig	7	11	9	18
Alleinerziehende	11	27	13	28
Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von ...				
unter 750€	9	21	9	24
750€ bis unter 1.000€	8	18	10	18
1.000€ bis unter 1.250€	3	14	4	14
1.250€ und mehr	4	24	5	25
Familienhaushalte mit				
niedriger Qualifikation	8	18	9	21
mittlerer Qualifikation	9	15	9	18
höherer Qualifikation	6	24	7	25
höchster Qualifikation	5	21	6	23
Familienhaushalte insgesamt	7	20	7	22

Fast jede dritte Familie mit Kindern im Alter zwischen neun und 16 Jahren, die entweder noch eine Grundschule oder bereits eine weiterführende Schule besuchen, äußert Bedarf an einer über die Grundschule hinausgehende Kinderbetreuung in der Sekundarstufe 1. Dabei gibt der Großteil der Eltern an, die Betreuung sei wünschenswert. Unbedingten Bedarf äußern lediglich sieben Prozent.

Eine Kinderbetreuung an der weiterführenden Schule wünschen sich am häufigsten Eltern mit Kindern zwischen neun und 16 Jahren aus Mitte II. Etwas seltener insgesamt (32 Prozent), aber mit erhöhter Dringlichkeiten äußern Familien aus Brauck/Rosenhügel Bedarf, indem 14 Prozent angeben, unbedingt eine weiterführende Betreuung zu benötigen.

Die Anzahl der im Haus lebenden Kinder wirkt sich nicht auf den Betreuungsbedarf aus. Auch liegen nur fünf Prozentpunkte zwischen den Bedarfen der Migrantenfamilien und der Familien ohne Migrationshintergrund.

Bei Familien, in denen beide Partner erwerbstätig sind, ist der Bedarf deutlich höher als in Paarfamilien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil. Noch wesentlich höher liegt mit insgesamt 41 Prozent der Bedarf von Alleinerziehenden.

Die finanzielle Situation als auch der Bildungsstatus der Familie hat keinen bedeutsamen Einfluss auf die Nachfrage nach weiterführendem Betreuungsbedarf für Kinder in der Sekundarstufe 1.

5.3 Aus Sicht der Familien – Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Wir haben Familien in Gladbeck danach befragt, wie sie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für sich und ihre Familien subjektiv beurteilen und mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben.

Tabelle 27: Vereinbarkeit von Familie und Beruf aus Sicht der Familien

Familie und Beruf lassen sich	gut vereinbaren		mit viel Energie und Geschick vereinbaren		kaum oder gar nicht vereinbaren	
Familien						
ohne Migrationshintergrund	34	(-3)	55	(+6)	12	(-2)
mit Migrationshintergrund	49	(+5)	40	(-1)	11	(-3)
Kinderanzahl						
ein Kind unter 18 Jahren	41	(+4)	48	(-5)	12	(+2)
zwei Kinder unter 18 Jahren	38	(-1)	54	(+8)	9	(-7)
drei Kinder und mehr unter 18 Jahren	39	(-6)	44	(+8)	18	(-)
Paare	41		49		11	
beide erwerbstätig	36	(-5)	61	(+6)	3	(-1)
nur eine/r erwerbstätig	43	(+2)	41	(-)	16	(-2)
Alleinerziehende	28	(+10)	55	(-6)	17	(-4)
erwerbstätig	22	(+3)	71	(-7)	7	(+3)
nicht erwerbstätig	28	(+11)	39	(-7)	33	(-4)
Familien, deren jüngstes Kind...alt ist						
unter 3 Jahre	32	(-2)	56	(+14)	12	(-12)
3 bis unter 6 Jahre	30	(-11)	55	(+13)	15	(-2)
6 bis unter 10 Jahre	37	(-1)	53	(+2)	10	(-1)
10 bis unter 14 Jahre	46	(+4)	43	(-6)	12	(+3)
14 bis unter 18 Jahre	56	(+13)	36	(-11)	8	(-2)
Bildungsstatus des Haushalts						
niedrige Qualifikation	52	(+5)	36	(-2)	12	(-3)
mittlere Qualifikation	40	(+5)	47	(-5)	13	(+1)
höhere Qualifikation	34	(+1)	56	(+8)	10	(-9)
höchste Qualifikation	30	(-9)	59	(+8)	11	(+1)
Familien insgesamt	39	(-)	50	(+4)	11	(-3)

Exakt wie in der ersten Gladbecker Familienbefragung 2007 geben 39 Prozent der Familien an, dass sich Familie und Beruf gut vereinbaren lassen. Der Hälfte der Gladbecker Familien gelingt die Vereinbarkeit nur mit „viel Energie und Geschick“, wobei der Anteil der Familien mit erheblichen Vereinbarkeits-

problemen („kaum oder gar nicht zu vereinbaren“) seit 2007 um drei Prozentpunkte gesunken ist.

Familien mit jüngeren Kindern, die auf Betreuungsmöglichkeiten angewiesen sind, vereinbaren Familie und Beruf etwas

häufiger nur mit viel Energie und Geschick als Familien mit älteren Kindern und als in 2007. Gleichzeitig ist aber auch der Anteil der Familien, deren jüngstes Kind jünger als drei Jahre alt ist und die noch in 2007 angaben, beide Lebensbereiche seien kaum oder gar nicht miteinander zu vereinen, um die Hälfte gesunken (von 24 auf zwölf Prozent).

Kinderreiche Familien mit drei oder mehr Kindern im Haushalt sehen sich häufiger mit erheblichen Vereinbarkeitsproblemen konfrontiert als Familien mit nur einem oder zwei Kindern. Allerdings gelingt Mehrkinderfamilien die Vereinbarkeit beider Lebensbereiche auch genauso häufig „gut“ wie Familien mit weniger Kindern.

Ist in Paarfamilien nur eines der beiden Elternteile erwerbstätig, wird die Vereinbarkeit von Beruf und Familie häufiger als

gut eingeschätzt gegenüber Paaren, in denen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Allerdings geben Ein-Ernährer-Familien auch häufiger als Zweiverdiener-Familien an, beide Lebensbereiche seien kaum oder gar nicht miteinander zu vereinbaren.

Alleinerziehende sind insgesamt stärker von Vereinbarkeitsproblemen betroffen. Sie geben deutlich seltener an, dass sie Beruf und Familie gut vereinbaren können (28 Prozent). Für die erwerbstätigen Alleinerziehenden erhält der Punkt „mit viel Energie und Geschick vereinbaren“ wie in 2007 noch immer eine große Bedeutung (71 Prozent; 2007: 78 Prozent) bei leicht sinkender Tendenz. Zudem gibt jedes dritte alleinerziehende Elternteil an, Familie und Beruf kaum oder gar nicht vereinbaren zu können, woraus möglicherweise die Nichterwerbstätigkeit hervorgeht.

Tabelle 28: Gründe für schwierige Vereinbarkeit von Familie und Beruf

	Familien insgesamt		Paare, beide Elternteile erwerbstätig		Alleinerziehende		Familien mit unter dreijährigen Kindern	
	Angaben in Prozent							
Kinder kommen zu kurz*	51		47		61		48	
Gemeinsame Familienzeit fehlt*	56		54		52		50	
Hohe Flexibilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes*	50		51		51		50	
Familienunfreundliche Arbeitszeiten*	50		46		47		52	
Hausarbeit nimmt zuviel Zeit in Anspruch*	33		39		32		34	
Keine Flexibilität von Arbeitgeberseite*	27		23		32		22	
Außerhäusliche Kinderbetreuung zu teuer*	24		23		29		31	
Außerhäusliche Kinderbetreuung unzureichend	16	(-9)	17	(+2)	22	(-4)	25	(-69)

*kein direkter Vergleich zu 2007 möglich, da andere Antwortmöglichkeiten

Ein Fehlen der gemeinsamen Familienzeit wird von den Familien insgesamt am häufigsten als Grund für eine schwierige Vereinbarkeit angeführt. Aber auch die Tatsache, dass die Kinder zu kurz kommen, ist in mehr als jeder zweiten Familie ausschlaggebend.

Als die Vereinbarkeit erschwerend werden aber auch Aspekte des Arbeitsmarktes wie dessen hohen Flexibilitätsanforderungen und familienunfreundliche Arbeitszeiten von jeweils der Hälfte der Familien angeführt. Wurde in 2007 noch von

einem Viertel der befragten Familien eine unzureichende externe Kinderbetreuung bemängelt, ist dieser Anteil nun auf 16 Prozent zurückgegangen. Allerdings stellen die Kosten für die Betreuung noch für jede vierte Familie ein Problem bei der Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben dar.

Alleinerziehende geben besonders häufig als Grund für eine problematische Vereinbarkeit von Familie und Beruf an, dass die Kinder zu kurz kommen. Zudem stellt die mangelnde Flexibilität seitens des Arbeitgebers sowie die Kosten und der Umfang externer Kinderbetreuung für alleinerziehende

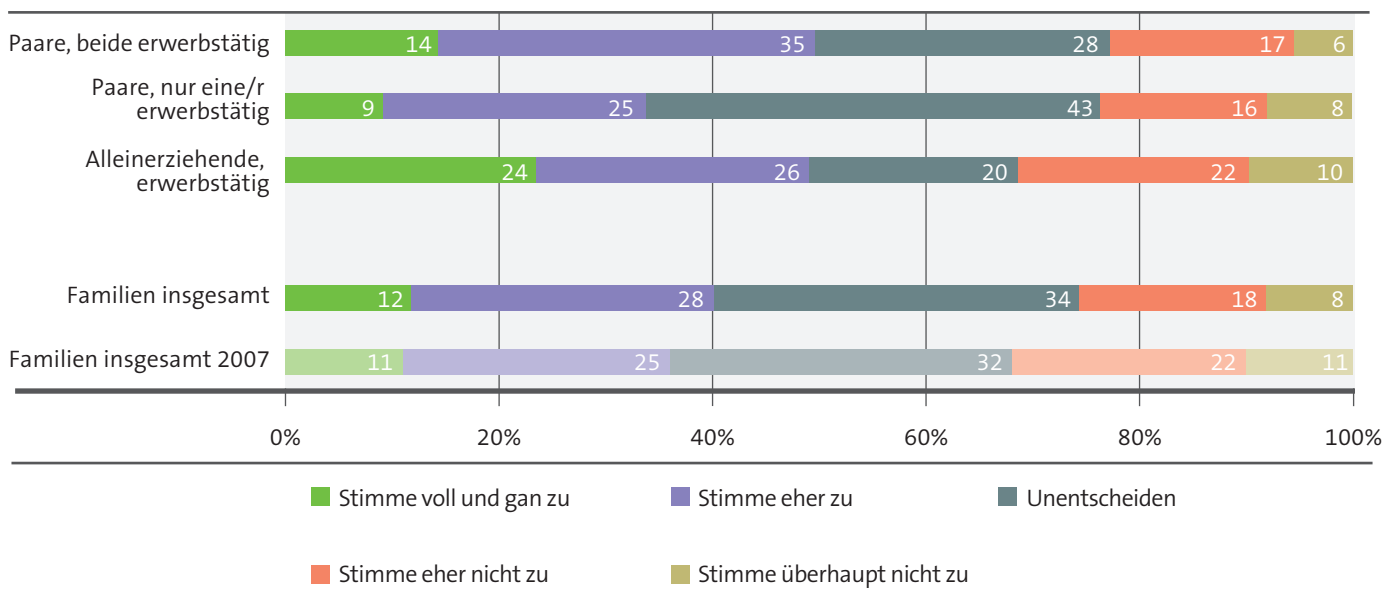
Eltern häufiger ein Problem bei der Vereinbarkeit dar. Etwas seltener als im Durchschnitt werden jedoch familienunfreundliche Arbeitszeiten als Grund angeführt.

Im Glossar:
Alleinerziehende
Erwerbsstatus der Eltern
Paare

Paarfamilien, in denen beide Elternteile einer Erwerbstätigkeit nachgehen, geben etwas häufiger als andere Familien den Zeitaufwand der Hausarbeit als Grund für Vereinbarkeitsprobleme an.

Familien mit unter dreijährigen Kindern zählen vor allem eine zu teure und unzureichende außerhäusliche Kinderbetreuung als Gründe für eine schwierige Vereinbarkeit der beiden Lebensbereiche auf.

Abbildung 21: „Im Betrieb nimmt man Rücksicht auf die Bedürfnisse von Familien“



Bei der Einschätzung der Aussage „Im Betrieb nimmt man auf die Bedürfnisse der Familien Rücksicht“ zeigt sich bei den befragten Familien (statt einer zweigeteilten in 2007) eine dreigeteilte Meinung: Während ein großer Anteil der Familien dieser Aussage voll und ganz bzw. eher zustimmt (40 Prozent), ist ein Drittel der Familien unentschlossen und mehr als ein Viertel stimmt der Aussage eher nicht bzw. überhaupt nicht zu.

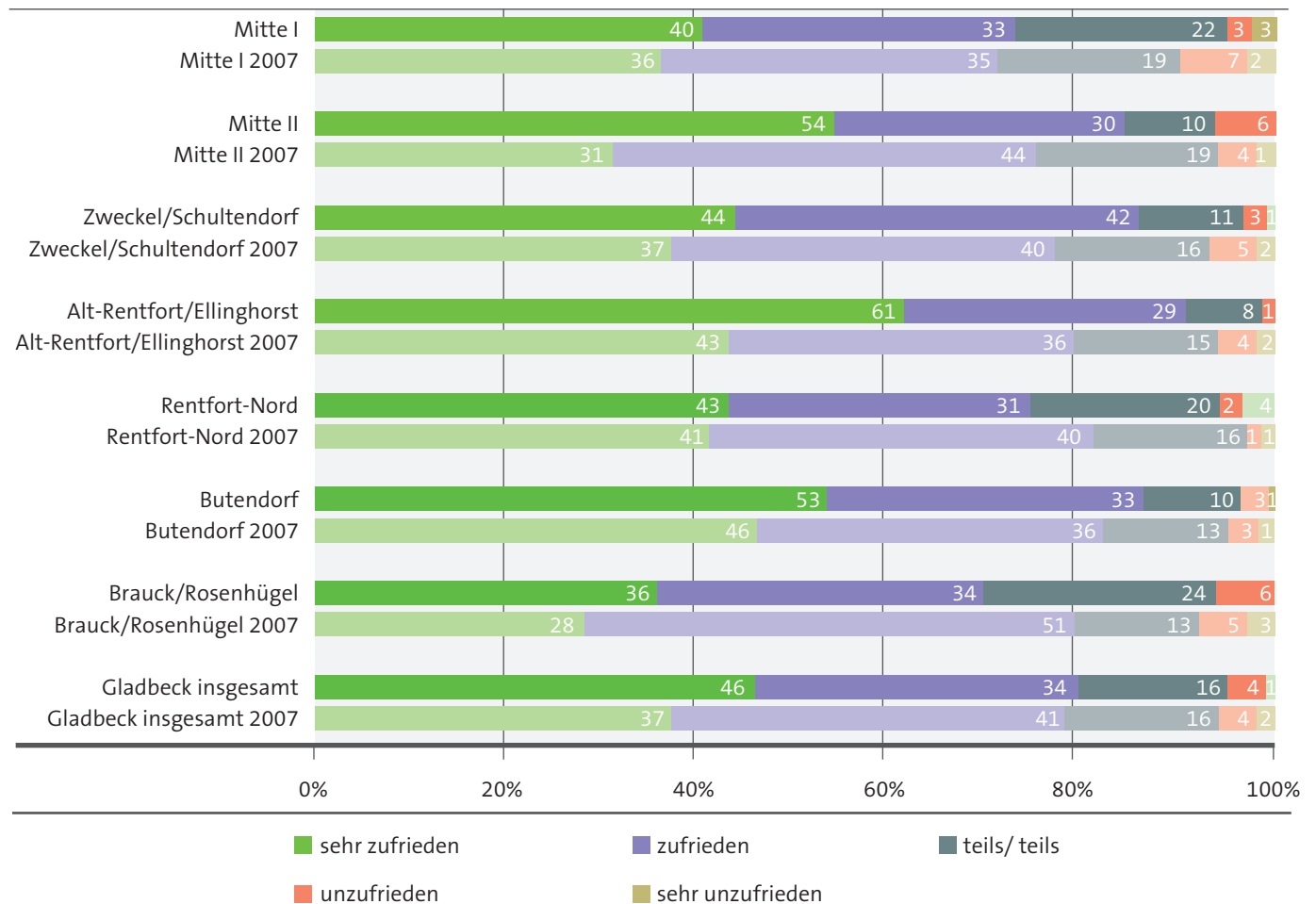
Paarfamilien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen und auch erwerbstätige Alleinerziehende stimmen der Aussage deutlich eher zu als Paare, in denen nur ein Elternteil erwerbstätig ist bzw. als Familien insgesamt. Allerdings lehnt auch ein Drittel der erwerbstätigen Alleinerziehenden die Aussage (eher) ab.

Die Wohnung und das Wohnumfeld haben für Familien eine herausragende Bedeutung, denn dort wo Familien wohnen, spielt sich ihr Alltag ab. Eine ausreichend große und gut ausgestattete Wohnung, ein familienfreundliches Wohnumfeld

mit kurzen Wegen zum Supermarkt und zur Kita und Schule sowie Spielmöglichkeiten bilden grundlegende Rahmenbedingungen für Familien und sind wichtige Kriterien für die Familienfreundlichkeit einer Stadt.

6.1 Wie wohnen Familien in Gladbeck?

Abbildung 22: Zufriedenheit mit der Wohnung in den Gladbecker Stadtteilen



Die Mehrheit der Gladbecker Familien ist mit ihrer Wohnung (sehr) zufrieden. Seit 2007 hat sich der Anteil der „sehr zufriedenen“ Familien sogar leicht erhöht. Die Beurteilung der Wohnsituation unterscheidet sich in den Stadtteilen nur wenig.

Die mit ihrer Wohnung etwas seltener zufriedenen und etwas häufiger (sehr) unzufriedenen Familien wohnen (wie in 2007) in Mitte I und Brauck/Rosenhügel. Statt 2007 in Rentfort-Nord gibt es in 2012 in Alt-Rentfort/Ellinghorst und in Zweckel/Schultendorf kaum (sehr) unzufriedene Familien. Entsprechend leben dort und im Stadtteil Butendorf die mit ihrer Wohnung am zufriedensten Familien.

Tabelle 29: Kennzahlen zur Wohnsituation in den Gladbecker Stadtteilen

	Wohnfläche in m²				Eigentümerquote		weniger als ein Raum pro Person	
	durchschnittlich		pro Person		Angaben in Prozent			
Mitte I	101	(+2)	28	(+3)	27	(-4)	30	(-13)
Mitte II	121	(+18)	30	(+2)	52	(+21)	19	(-5)
Zweckel/Schultendorf	103	(+5)	28	(+2)	65	(+9)	21	(-5)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	121	(+16)	31	(+4)	75	(+32)	28	(-1)
Rentfort-Nord	115	(+2)	30	(-)	48	(+1)	29	(-3)
Butendorf	118	(+8)	30	(+2)	62	(+8)	26	(-5)
Brauck/Rosenhügel	96	(+3)	25	(-)	51	(+7)	40	(-3)
Gladbeck insgesamt	109	(+7)	28	(+1)	55	(+10)	29	(-2)

Familien in Gladbeck leben auf durchschnittlich 109 Quadratmetern, was einer Wohnfläche von 28 Quadratmetern pro Person entspricht. In 29 Prozent der Familienhaushalte steht den Familienmitgliedern weniger als ein Raum zur Verfügung, was als Indikator für beengte Wohnverhältnisse gilt. Damit hat sich seit der letzten Befragung an der zu Verfügung stehenden Wohnfläche nur wenig verändert. Mehr als die Hälfte der Gladbecker Familien bewohnt ihre Wohnung bzw. ihr Haus als Eigentümer, was einen Anstieg seit 2007 von zehn Prozentpunkten bedeutet.

Die niedrigsten Eigentümerquote findet sich im Stadtteil Mitte I mit nur 27 Prozent. Unter beengten Wohnverhältnissen mit weniger als einem Raum pro Person leben 40 Prozent der Familien aus Brauck/Rosenhügel. In diesen Stadtteilen leben auch die meisten Familien, die mit ihrer Wohnung (sehr) unzufrieden sind (vgl. Abbildung 22).

Mittlerweile wohnen Familien aus Mitte II und Alt-Rentfort/Ellinghorst, aber auch Butendorfer Familien (wie bereits in 2007) vergleichsweise großzügig. Auch ist im Stadtteil Alt-Rentfort/Ellinghorst die Eigentümerquote mit 75 Prozent im Vergleich zu den anderen Stadtteilen am höchsten und somit seit 2007 sehr stark angestiegen. Zudem wohnen in Mitte II als auch in Zweckel/ die Familien weniger beengt – gemessen an dem Anteil der Familien, in denen pro Familienmitglied weniger als ein Raum zur Verfügung steht.

Im Glossar:
Stadtteile

Tabelle 30: Kennzahlen zur Wohnsituation nach Familienform und Alter der Kinder

	Wohnfläche in m²				Eigentümerquote		weniger als ein Raum pro Person	
	durchschnittlich		pro Person		Angaben in Prozent			
Familien								
ohne Migrationshintergrund	113	(+4)	31	(+1)	63	(+9)	14	(+3)
mit Migrationshintergrund	102	(+15)	24	(+3)	40	(+13)	55	(+4)
Paare								
mit einem Kind	106	(+9)	32	(+2)	60	(+14)	13	(+2)
mit zwei Kindern	113	(+5)	27	(+1)	65	(+9)	30	(+4)
mit drei und mehr Kindern	121	(+12)	22	(+2)	53	(+12)	63	(+6)
Alleinerziehende								
mit einem Kind	80	(-2)	35	(-2)	12	(-11)	5	(+2)
mit zwei und mehr Kindern	98	(+14)	27	(+4)	18	(+7)	24	(+10)
Familien, deren jüngstes Kind...alt ist								
unter 3 Jahre	111	(+5)	27	(+3)	49	(+12)	41	(+2)
3 bis unter 6 Jahre	109	(+10)	27	(+2)	54	(+9)	39	(-1)
6 bis unter 10 Jahre	106	(+3)	27	(-)	53	(+7)	26	(-3)
10 bis unter 14 Jahre	112	(+6)	30	(+2)	62	(+9)	19	(-6)
14 bis unter 18 Jahre	107	(+2)	31	(-)	55	(+9)	18	(+4)
Familien insgesamt	109	(+7)	28	(+1)	55	(+10)	29	(-2)

In Gladbeck wohnen kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund deutlich beengter als andere Familien. Die Eigentümerquote ist unter den Alleinerziehenden am niedrigsten.

Die absolute Wohnfläche steigt mit der Anzahl der Kinder, allerdings sinkt die Wohnfläche pro Person. In 63 Prozent (2007: 69 Prozent) der kinderreichen Paarfamilien steht den Familienmitgliedern weniger als ein Raum pro Person zur Verfügung, während das nur für 13 Prozent (2007: elf Prozent) der Familien mit einem Kind gilt.

Migrantenfamilien wohnen auf einer durchschnittlich geringeren Wohnfläche von 102 Quadratmetern, wobei in 55 Prozent der Haushalte mit Migrationshintergrund (2007: 59 Prozent) den einzelnen Familienmitgliedern kein eigener Raum zur Verfügung steht. Die Wohneigentumsquote liegt mit 40 Prozent zwar noch immer deutlich unter dem Gladbecker Durchschnitt von 60 Prozent, ist allerdings seit 2007 um 13 Prozent angestiegen.

Niedriger als unter Migrantenfamilien ist die Wohneigentumsquote nur noch für Alleinerziehende. Mit Abstand am seltensten wohnen sie in Wohneigentum, wobei die Eigentümerquote unter Alleinerziehenden mit zwei und mehr Kindern in den letzten fünf Jahren um sieben Prozent zugenommen hat. Alleinerziehende mit nur einem Kind wohnen allerdings auch – bezogen auf die Wohnfläche pro Person und den Anteil von Familien mit weniger als einem Raum pro Person – recht großzügig.

Vor allem Familien, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, wohnen – bezogen auf die Wohnfläche pro Person und den Anteil der Familien mit weniger als einem Raum pro Person – eher in beengten Wohnverhältnissen. Mit zunehmendem Alter der Kinder verbessern sich aber auch die Wohnverhältnisse. Ist das

jüngste Kind zwischen 14 und 18 Jahre alt, haben in nur noch 18 Prozent der Familien die Mitglieder weniger als einen Raum pro Kopf zur Verfügung. Zudem lebt fast jede zweite Familie, deren jüngstes Kind unter drei Jahre alt ist, in Wohneigentum (2007: 37 Prozent). Damit unterscheiden sich diese nur geringfügig von anderen Familien mit älteren Kindern.

Im Glossar:
Alleinerziehende
Kinderreiche Familien
Migrationshintergrund
Paare

Tabelle 31: Miete und Mietbelastung von Familienhaushalten

	Durchschnittliche Miete				Anteil von Familienhaushalten mit einer durchschnittlichen Mietbelastung* von...					
	in Euro		Euro/m ²		unter 30 %		30 bis unter 50 %		50 % und mehr	
Familien mit										
einem Kind	525	(+83)	5,77	(+0,3)	74	(+5)	19	(+1)	7	(-4)
zwei Kindern	591	(+126)	5,98	(+0,5)	71	(-6)	22	(+6)	7	(-)
drei und mehr Kindern	581	(+53)	5,65	(+0,2)	61	(+2)	32	(+6)	7	(-8)
Familien										
ohne Migrationshintergrund	585	(+105)	5,75	(+0,4)	76	(+3)	19	(+1)	5	(-4)
mit Migrationshintergrund	535	(+75)	5,96	(+0,1)	60	(+6)	30	(+8)	10	(-2)
Paarhaushalte	583	(+102)	5,86	(+0,3)	74	(+2)	21	(+5)	6	(-2)
Alleinerziehende	474	(+41)	5,73	(-)	51	(+6)	36	(+1)	13	(-6)
Bildungsstatus des Haushalts										
niedriger Qualifikation	541	(+94)	6,24	(+0,4)	45	(-13)	41	(+13)	14	(-1)
mittlerer Qualifikation	544	(+100)	6,00	(+0,5)	73	(+3)	24	(+8)	3	(-5)
höherer Qualifikation	580	(+67)	5,62	(+0,1)	81	(+2)	15	(-2)	5	(+1)
höchster Qualifikation	605	(+70)	5,37	(+0,2)	84	(+6)	11	(+6)	4	(-1)
Familienhaushalte insgesamt	565	(+94)	5,83	(+0,2)	70	(-)	23	(+3)	7	(-3)

Fortsetzung Tabelle 31

	durchschnittliche Mietbelastung*	
	in Prozent	
Familien mit		
einem Kind	26	(-2)
zwei Kindern	27	(-)
drei und mehr Kindern	28	(-5)
Familien		
ohne Migrationshintergrund	25	(-2)
mit Migrationshintergrund	30	(+2)
Paarhaushalte	26	(+1)
Alleinerziehende	33	(-5)
Bildungsstatus des Haushalts		
niedriger Qualifikation	35	(+1)
mittlerer Qualifikation	26	(+1)
höherer Qualifikation	24	(+1)
höchster Qualifikation	21	(+1)
Familienhaushalte insgesamt	27	(+2)

Anmerkung: Hier werden nur Familienhaushalte berücksichtigt,
die zur Miete wohnen.

* Anteil der Miete (ohne Nebenkosten) am Haushaltseinkommen

Durchschnittlich zahlen Familien in Gladbeck, die zur Miete wohnen, 565 Euro für die Kaltmiete, das entspricht einem Quadratmeterpreis von 5,83 Euro. Damit ist der Mietpreis pro Quadratmeter seit 2007 um gut 20 Cent angestiegen.

Die durchschnittliche Mietbelastung ist insbesondere für Alleinerziehende, Familien mit niedriger Qualifikation und Familien mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich hoch. Ein nicht unerheblicher Anteil dieser Familien muss mehr als die Hälfte ihres Haushaltseinkommens für Miete ausgeben. Waren im Jahr 2007 auch noch kinderreiche Familien von einer überdurchschnittlich hohen Mietbelastung betroffen, ist dies mittlerweile nicht mehr unbedingt der Fall.

Familien mit höchster Qualifikation (Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss) geben zwar durchschnittlich mehr Geld für Miete aus (605 Euro), dennoch ist ihre Mietbelastung bezogen auf das Einkommen geringer. 84 Prozent und damit mehr als alle anderen Familien müssen weniger als 30 Prozent ihres Einkommens für Miete aufbringen.

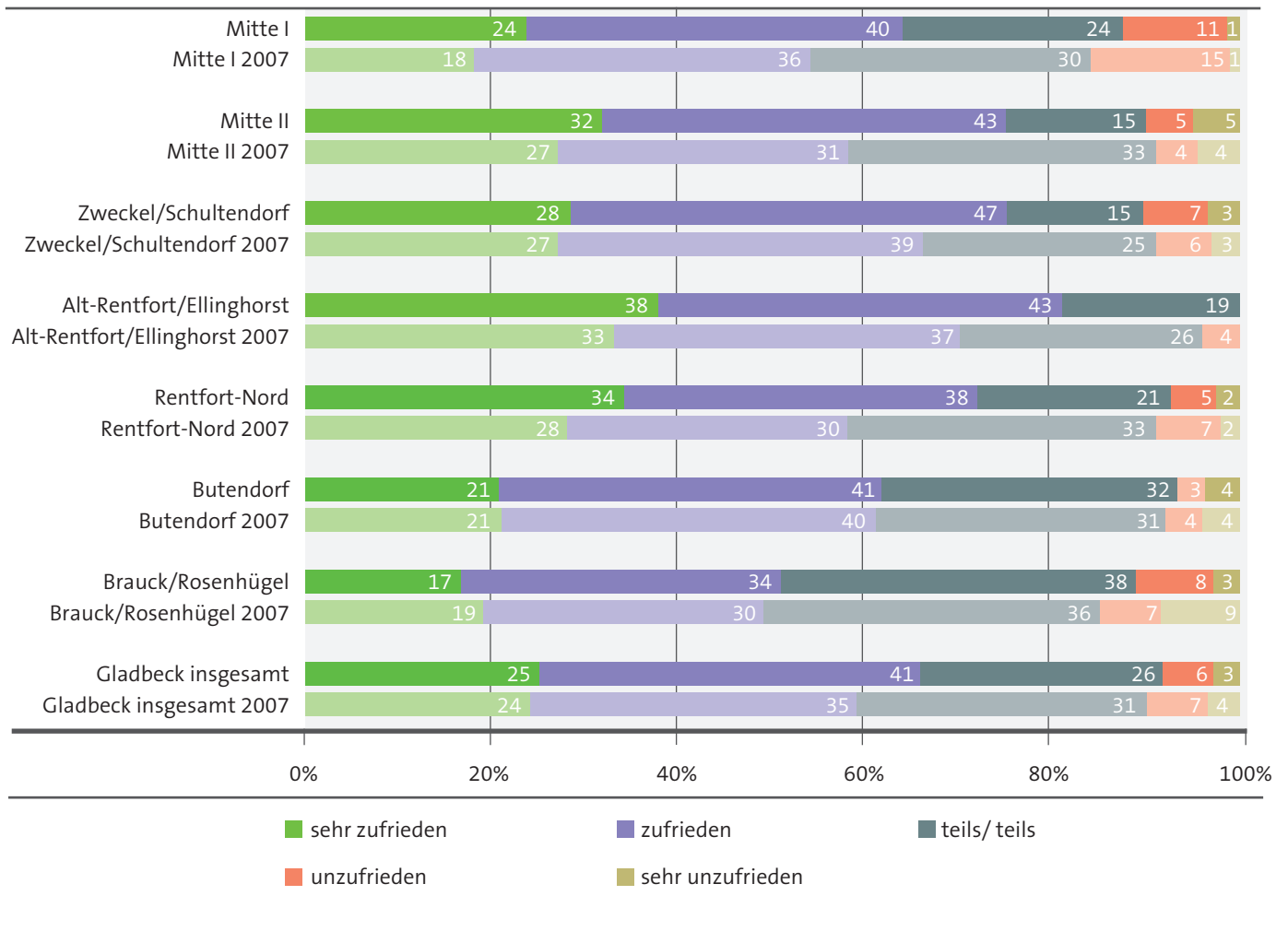
Im Glossar:
Alleinerziehende
Bildungsstatus der Eltern
Kinderreiche Familien
Migrationshintergrund

6.2 Das Wohnumfeld der Familien

Das Wohnumfeld ist ein entscheidendes Kriterium für die Zufriedenheit von Familien. Gerade bei der Gestaltung eines familienfreundlichen Wohnumfeldes kann kommunale Fami-

lienpolitik gemeinsam mit anderen Akteuren Verbesserungen für Familien erreichen.

Abbildung 23: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld in den Gladbecker Stadtteilen



Zwei Drittel der Gladbecker Familien sind mit ihrem Wohnumfeld (sehr) zufrieden und damit insgesamt etwas mehr als bei der letzten Familienbefragung. Unterschiede zwischen den Stadtteilen bestehen allerdings weiterhin.

Die mit ihrem Wohnumfeld zufriedensten Familien wohnen (immer noch) in Alt-Rentfort/ Ellinghorst. Ebenfalls überdurchschnittlich zufrieden sind Familien aus Zweckel/ Schultendorf und Mitte II. Im letztgenannten Stadtteil hat sich die Zufrieden-

heit der Familien mit ihrem Wohnumfeld insgesamt von 58 Prozent auf 75 Prozent gesteigert.

Mit dem Wohnumfeld besonders unzufrieden sind (wie in 2007) Familien in Mitte I und Brauck/ Rosenhügel. Dabei ist heute der Stadtteil Brauck/Rosenhügel durch eine hohe Konzentration von benachteiligten Familien, die häufiger in beengten Wohnverhältnissen leben und häufiger mit ihren Wohnungen unzufrieden sind, gekennzeichnet.

Tabelle 32: Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld nach Familienmerkmalen

	Wohnumfeld									
	sehr zufrieden		zufrieden		teils/ teils		unzufrieden		sehr unzufrieden	
	Angaben in Prozent									
Familien mit...										
mit einem Kind	24	(-1)	41	(+9)	25	(-7)	7	(-1)	4	(-)
mit zwei Kindern	24	(+3)	41	(+4)	29	(-2)	5	(-3)	2	(-2)
mit drei und mehr Kindern	31	(+4)	41	(+4)	21	(-7)	5	(+2)	2	(-3)
Familien										
ohne Migrationshintergrund	26	(+3)	39	(+3)	26	(-4)	6	(-)	3	(-1)
mit Migrationshintergrund	24	(-)	44	(+11)	25	(-6)	5	(-4)	2	(-1)
Paarhaushalte	26	(+2)	40	(+4)	27	(-3)	5	(-2)	2	(-1)
Alleinerziehende	17	(+4)	44	(+16)	22	(-14)	11	(+3)	7	(-)
Bildungsstatus des Haushalts										
unter 750€	16	(-5)	45	(+8)	26	(-3)	8	(-1)	5	(+1)
750€ bis unter 1.000€	30	(+4)	37	(+2)	25	(-4)	5	(-1)	3	(-1)
1.000€ bis unter 1.250€	29	(+1)	41	(+8)	20	(-9)	9	(+3)	1	(-2)
1.250€ und mehr	30	(+8)	39	(+5)	27	(-11)	3	(-)	1	(-2)
Eigentümer	31	(+3)	39	(+2)	24	(-3)	4	(-)	2	(-1)
Mieter	17	(-3)	43	(+10)	28	(-5)	7	(-2)	4	(-)
Familienhaushalte insgesamt	25	(+1)	41	(+6)	26	(-5)	6	(-1)	3	(-1)

Die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld hängt kaum mit soziodemografischen Merkmalen der Familien zusammen. Ein Unterschied besteht aber zwischen Eigentümern und Mietern, wobei Eigentümer häufiger mit ihrem Wohnumfeld zufrieden sind.

Zwischen Familien mit und ohne Migrationshintergrund finden sich in Gladbeck kaum Unterschiede in der Wohnumfeldzufriedenheit. Auch die Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder beeinflusst die Wohnumfeldzufriedenheit nur unwesentlich. So ist der Anteil der sehr zufriedenen Familien mit drei Kindern und mehr etwas höher als bei Familien mit nur einem Kind oder zwei Kindern. Zudem hat der Anteil der zufriedenen Familien mit Migrationshintergrund um elf Prozent zugenommen.

Alleinerziehende hingegen sind mit ihrem Wohnumfeld im Durchschnitt etwas weniger zufrieden als Paarfamilien, allerdings im Vergleich zu 2007 etwas zufriedener.

Einen deutlichen Einfluss auf die Wohnumfeldzufriedenheit hat das Einkommen der Familie und die Tatsache, ob die Wohnung oder das Haus als Eigentümer oder als Mieter bewohnt wird. So sind zum einen wohlhabende Familien und Familien, die in den „eigenen vier Wänden“ wohnen, häufiger (sehr) zufrieden und auch etwas seltener unzufrieden mit ihrem Wohnumfeld als Familien mit niedrigem Einkommen und Familien, die zur Miete wohnen. Positiv zu bewerten ist aber auch die leicht zugenommene Zufriedenheit der Mieter mit ihrem Wohnumfeld.

Was genau sind die Gründe für eine Unzufriedenheit mit dem Wohnumfeld oder Ansatzpunkte für eine weitere Verbesserung des Wohnumfeldes in Gladbeck? Wir haben Familien in der Stadt nach der ersten Familienbefragung nun nochmals gefragt, welche Mängel sie in ihrer Wohnumgebung sehen und inwieweit sich die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Angeboten wie Schule, Kinderarzt oder Spielplatz für die Familien in den letzten fünf Jahren verändert hat.

Im Glossar:

Alleinerziehende
Äquivalenzeinkommen
Kinderreiche Familien
Migrationshintergrund
Paare

Tabelle 33: Mängel im Wohnumfeld

	Gladbeck insgesamt		Mitte I		Mitte II	
	Angaben in Prozent					
Es gibt zu wenig Freizeitangebote bzw. -einrichtungen für Kinder	48	(-12)	48	(-7)	44	(-9)
Es gibt zu wenig Freizeitangebote für Erwachsene	51	(-7)	39	(-10)	41	(-12)
Es gibt keinen Platz, wo ältere Kinder und Jugendliche sich treffen können	44	(-9)	42	(-10)	54	(+12)
Es gibt viel Verkehr, Kinder können nicht alleine raus	30	(-11)	47	(-14)	30	(-18)
Es gibt keinen Spielplatz (für kleine Kinder)	26	(-9)	29	(-11)	41	(-9)
Der Ruf der Gegend ist schlecht	23	(-3)	12	(+5)	6	(-9)
Die Einkaufsmöglichkeiten sind schlecht	25	(+2)	5	(-13)	8	(-10)
Es gibt kaum bzw. keine Grünflächen	15	(-7)	27	(-15)	14	(-22)
Die Verkehrsanbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist schlecht	10	(-7)	1	(-8)	10	(-5)
Verschmutzung/schlechte Gehwege*	6	*	1	*	3	*

*in 2007 nicht angeführt

Zweckel/Schultendorf		Alt-Rentfort/ Ellinghorst		Rentfort-Nord		Butendorf		Brauck/Rosenhügel	
Angaben in Prozent									
61	(-5)	54	(-8)	28	(-36)	39	(-10)	53	(-13)
62	(+1)	51	(-7)	52	(-10)	44	(-6)	58	(-10)
49	(-13)	57	(-8)	25	(-20)	35	(-7)	47	(-10)
30	(+2)	22	(-16)	22	(-7)	27	(-14)	32	(-13)
17	(-11)	46	(-15)	17	(-3)	23	(-9)	24	(-4)
14	(+2)	1	(-5)	26	(-9)	28	(-4)	44	(-8)
35	(+9)	34	(+10)	30	(-1)	25	(-2)	32	(+13)
9	(-3)	5	(-14)	6	(-2)	17	(-10)	19	(-1)
11	(-7)	22	(+1)	3	(-16)	15	(-7)	8	(-4)
8	*	0	*	7	*	6	*	9	*

*in 2007 nicht angeführt

Stadtweit kritisieren Familien in Gladbeck am häufigsten, dass es in ihrem Wohnumfeld nicht ausreichend Freizeitangebote für Erwachsene (51 Prozent) und für Kinder (48 Prozent) gibt. In kaum geringerem Maße wird von den Familien kritisiert, dass es in Gladbeck keinen Platz gibt, an dem sich ältere Kinder und Jugendliche treffen können (44 Prozent). Eine zu starke Verkehrsbelastung, wodurch Kinder nicht alleine draußen spielen können, ist für fast jede dritte Familie ein Kritikpunkt. Seltener hingegen wird die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln als auch Verschmutzung und schlechte Gehwege als Mängel im unmittelbaren Wohnumfeld von den Familien genannt.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der Familienbefragung 2007 werden fast alle aufgezählten Mängel von den Familien heute seltener genannt. Dies spricht für eine deutliche Verbesserung des Wohnumfeldes in den letzten fünf Jahren. Zwischen den einzelnen Stadtteilen sind allerdings immer noch zum Teil sehr große Unterschiede in der Bewertung zu erkennen.

In der letzten Befragung haben wir Familien gefragt, welche Einrichtungen in der Stadt sie zu Fuß nur in mehr als 15 Minuten erreichen können (vgl. Tabelle 34). Dabei stellte sich heraus, dass für etwa drei von vier Familien Einrichtungen wie die Gemeinde-/ Stadtverwaltung, ein Kinderarzt oder eine Bücherei, aber auch weiterführende Schulen, nur schwerlich zu Fuß zu erreichen waren. Nur jeder zweiten Familie war es möglich, ein Jugendzentrum oder eine Jugendfreizeiteinrichtung in weniger als einer Viertelstunde fußläufig zu erreichen. Auch Sportplätze/ Sporthallen, Grundschulen, Allgemeinarztpraxen sowie Parks und Grünanlagen waren für einen Großteil der Familien zu Fuß nicht „mal eben“ zu erreichen.

Daraufhin möchten wir mit der Wiederholungsbefragung bisherige Veränderungen bezüglich der fußläufigen Erreichbarkeit von Einrichtungen erfassen und haben Familien gefragt, ob sich die entsprechende fußläufige Erreichbarkeit in den letzten Jahren verbessert oder verschlechtert hat oder möglicherweise gleich geblieben ist. Abschließend sollten Familien die Veränderungen ihres direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren bewerten.

Tabelle 34: Erreichbarkeit von Einrichtungen zu Fuß in „mehr als 15 Minuten“ (2007)

Wir brauchen zu Fuß zu dieser Einrichtung mehr als 15 Minuten...	Gladbeck insgesamt	Mitte I	Mitte II	Zweckel/ Schultendorf
	Angaben in Prozent			
Gemeinde-/Stadtverwaltung	75	9	39	96
Bus-/Straßenbahnhaltestelle	2	2	3	3
Einkaufsmöglichkeit für täglichen Bedarf	22	11	15	29
Allgemeine Arztpraxis	26	21	33	22
Sportplatz/Sporthalle	30	26	35	32
Park/Grünanlage	25	26	29	29
Tageseinrichtung für Kinder	22	29	27	22
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	51	35	39	54
Kinderarzt	75	28	42	90
Spielplatz	22	23	31	16
Bücherei	75	16	54	91
Grundschule	26	11	16	24
Weiterführende Schule	71	36	69	88

Fortsetzung Tabelle 34

Wir brauchen zu Fuß zu dieser Einrichtung mehr als 15 Minuten...	Alt-Rentfort/ Ellinghorst	Rentfort-Nord	Butendorf	Brauck/ Rosenhügel
	Angaben in Prozent			
Gemeinde-/Stadtverwaltung	97	99	65	92
Bus-/Straßenbahnhaltestelle	4	2	0	2
Einkaufsmöglichkeit für täglichen Bedarf	24	28	28	15
Allgemeine Arztpraxis	18	34	29	30
Sportplatz/Sporthalle	28	22	49	20
Park/Grünanlage	30	16	28	17
Tageseinrichtung für Kinder	25	26	16	20
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	80	53	35	63
Kinderarzt	94	99	68	88
Spielplatz	49	13	20	17
Bücherei	89	93	66	90
Grundschule	14	75	23	26
Weiterführende Schule	86	69	74	64

Tabelle 35: Verbesserung der Erreichbarkeit von Einrichtungen in den letzten fünf Jahren (Familien insgesamt)

„Die fußläufige Entfernung zu folgenden Einrichtungen hat sich verkürzt:“	Gladbeck insgesamt	Mitte I	Mitte II	Zweckel/ Schultendorf
	Angaben in Prozent			
Stadtverwaltung	6	16	13	0
Bus-/Straßenbahnhaltestelle	9	15	5	4
Einkaufsmöglichkeit für täglichen Bedarf	15	27	7	23
Allgemeine Arztpraxis	9	15	5	9
Sportplatz/Sporthalle	6	11	5	3
Park/Grünanlage	10	12	5	2
Tageseinrichtung für Kinder	6	8	8	2
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	5	11	2	2
Kinderarzt	5	14	7	0
Spielplatz	11	11	5	7
Bücherei	6	12	7	2
Grundschule	7	12	12	3
Weiterführende Schule	5	11	8	0

Fortsetzung Tabelle 35

„Die fußläufige Entfernung zu folgenden Einrichtungen hat sich verkürzt:“	Alt-Rentfort/ Ellinghorst	Rentfort-Nord	Butendorf	Brauck/ Rosenhügel
	Angaben in Prozent			
Stadtverwaltung	3	2	7	5
Bus-/Straßenbahnhaltestelle	10	2	10	12
Einkaufsmöglichkeit für täglichen Bedarf	18	1	7	21
Allgemeine Arztpraxis	15	8	8	5
Sportplatz/Sporthalle	5	2	5	9
Park/Grünanlage	6	8	13	15
Tageseinrichtung für Kinder	4	6	6	6
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	1	4	7	5
Kinderarzt	1	2	6	4
Spielplatz	7	5	20	13
Bücherei	1	0	11	4
Grundschule	10	1	5	8
Weiterführende Schule	5	6	4	6

Tabelle 36: Verbesserung der Erreichbarkeit von Einrichtungen in den letzten fünf Jahren (nur Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind)

„Die fußläufige Entfernung zu folgenden Einrichtungen hat sich verkürzt:“	Gladbeck insgesamt	Mitte I	Mitte II	Zweckel/ Schultendorf
	Angaben in Prozent			
Stadtverwaltung	3	12	5	0
Bus-/Straßenbahnhaltestelle	4	7	0	0
Einkaufsmöglichkeit für täglichen Bedarf	15	22	3	25
Allgemeine Arztpraxis	7	9	0	8
Sportplatz/Sporthalle	4	9	5	1
Park/Grünanlage	6	7	5	0
Tageseinrichtung für Kinder	4	5	8	0
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	4	2	3	1
Kinderarzt	2	9	3	0
Spielplatz	8	4	5	7
Bücherei	2	7	3	0
Grundschule	3	7	11	1
Weiterführende Schule	2	7	0	0

Fortsetzung Tabelle 36

„Die fußläufige Entfernung zu folgenden Einrichtungen hat sich verkürzt:“	Alt-Rentfort/ Ellinghorst	Rentfort-Nord	Butendorf	Brauck/ Rosenhügel
	Angaben in Prozent			
Stadtverwaltung	2	0	2	2
Bus-/Straßenbahnhaltestelle	9	0	2	7
Einkaufsmöglichkeit für täglichen Bedarf	26	2	3	21
Allgemeine Arztpraxis	17	6	6	4
Sportplatz/Sporthalle	4	0	2	6
Park/Grünanlage	2	7	3	12
Tageseinrichtung für Kinder	0	4	4	4
Jugendzentrum/Jugendfreizeiteinrichtung	2	0	7	6
Kinderarzt	0	2	2	2
Spielplatz	4	4	11	12
Bücherei	0	0	3	3
Grundschule	2	0	2	4
Weiterführende Schule	4	0	2	3

Abbildung 24: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren (Familien insgesamt)

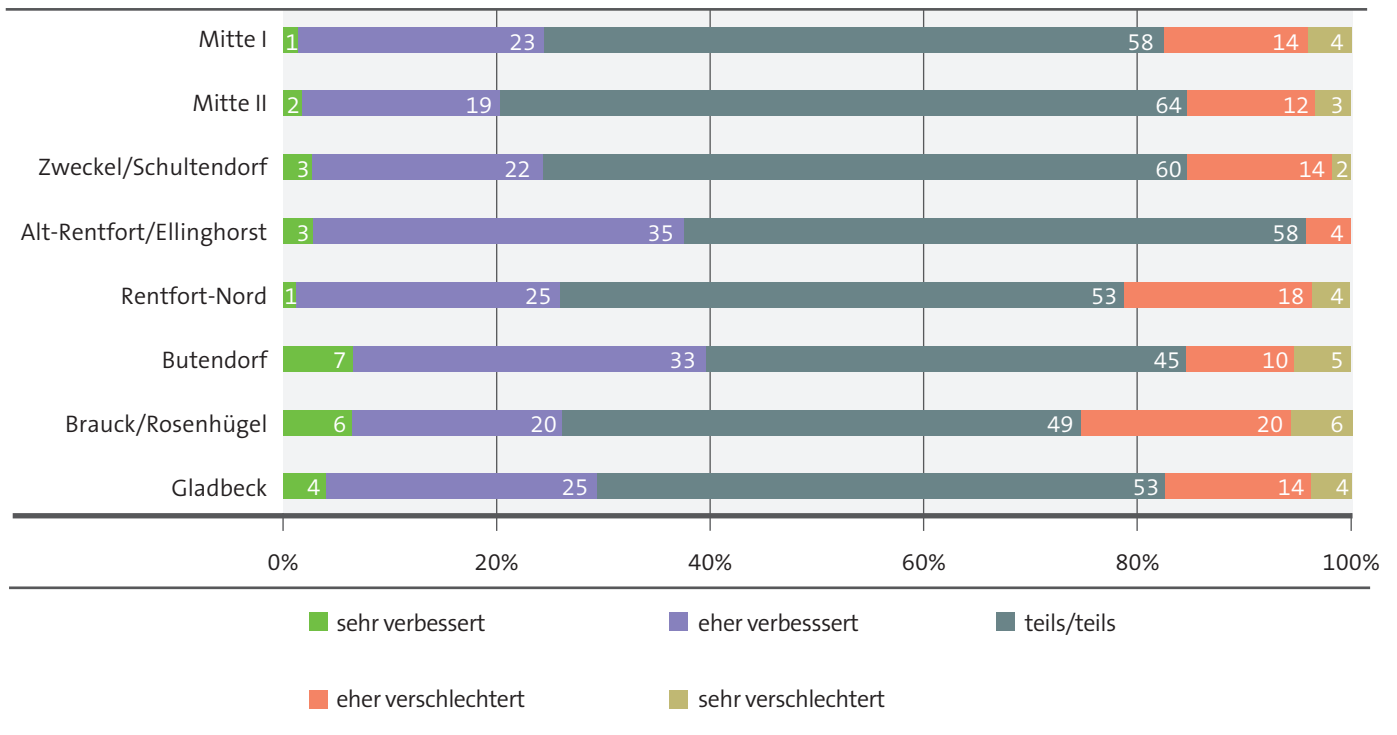
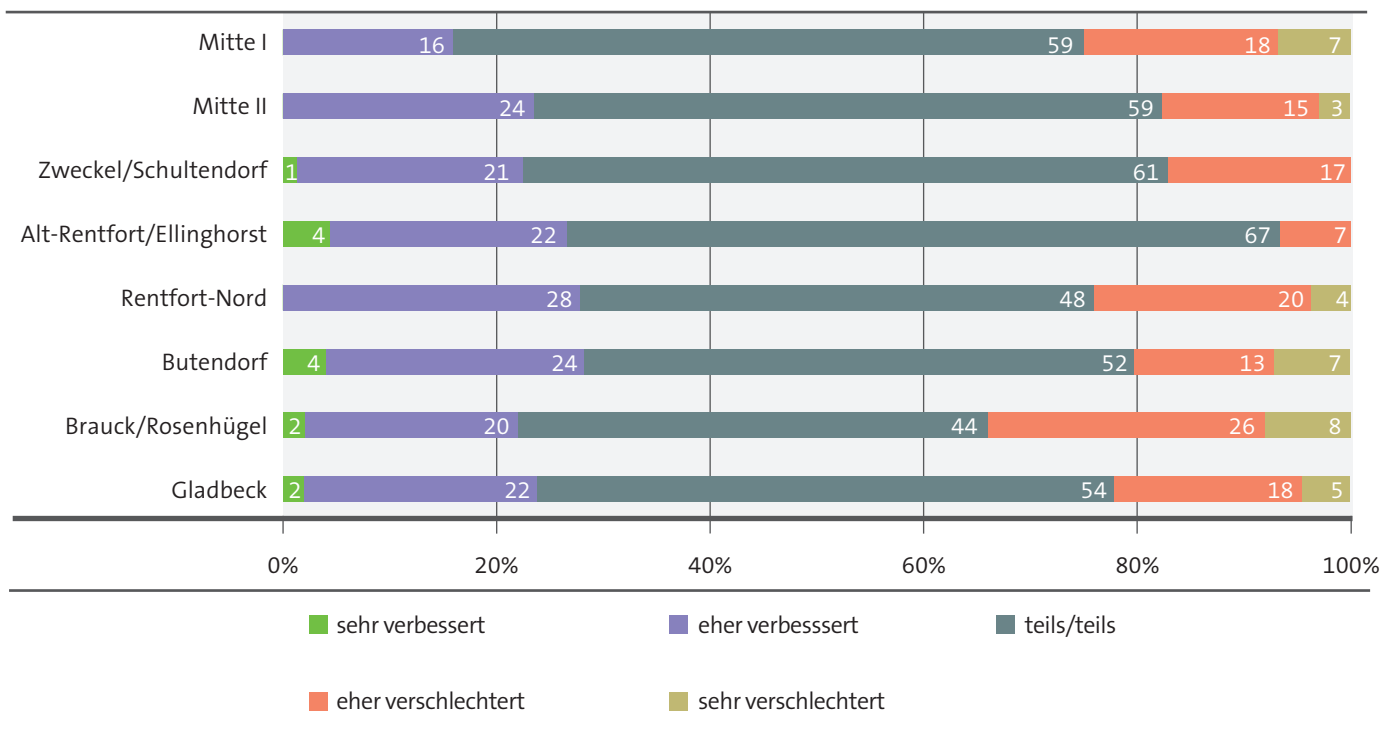


Abbildung 25: Entwicklung des direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren (nur Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind)



Knapp jede dritte Familie in Gladbeck bestätigt eine Verbesserung ihres direkten Wohnumfeldes in den vergangenen Jahren. Allerdings können nur vier Prozent der Familien eine deutliche Verbesserung bestätigen. Zu dem Bewertungsmuster trägt sowohl die Einschätzung von Mängeln im Wohnumfeld als auch die Entfernung zu alltäglichen Infrastruktureinrichtungen bei. So werden teilweise Wohnumfeldmängel von den Familien seltener genannt als in 2007 (vgl. Tabelle 33). Zudem hat sich mittlerweile für 15 Prozent aller Familien die fußläufige Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs verbessert, und auch Parks/Grünanlagen sowie Spielplätze sind für etwa jede zehnte Familie jetzt besser zu erreichen. Allerdings gibt es zum einen Unterschieden zwischen den Stadtteilen, aber auch zwischen den Bewertungen aller befragten Familien und der Familien, die in den letzten fünf Jahren nicht umgezogen sind.

Familien, die in **Mitte I** wohnen, beurteilen die Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche und insbesondere Erwachsene etwas besser als im gesamtstädtischen Vergleich. Im Vergleich zu den anderen Stadtteilen wird immer noch das hohe Verkehrsaufkommen negativ beurteilt, allerdings nicht mehr so streng: konnten in 2007 in 61 Prozent der Familien die Kinder aufgrund des vielen Verkehrs nicht alleine auf der Straße spielen, ist dieser Anteil mittlerweile auf 47 Prozent gesunken. Fehlende Spielplätze für kleine Kinder und fehlende Grünflächen werden immer noch häufig, aber seltener als in der Vorgängerbefragung kritisiert, was für eine Verbesserung des Wohnumfeldes spricht. Besonders verbessert haben sich in Mitte I die Einkaufsmöglichkeiten sowie die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Allerdings bewerten anteilig etwas mehr Familien als in 2007 den Ruf der Gegend als schlecht (zwölf Prozent statt damalige sieben Prozent), trotz Auflockerung der Kumulation sozialer Problemlagen. Betrachtet man die Entwicklung der fußläufigen Entfernung hin zu zentralen Einrichtungen, so hat sich (betrachtet man alle Familien) für mehr als jede fünfte Familie und damit häufiger als im städteweiten Vergleich die Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs verkürzt. Für Einrichtungen wie Jugendzentren/Jugendfreizeiteinrichtungen, Grundschulen sowie weiterführende Schulen, Tageseinrichtungen für Kinder und Kinderärzte, die für einen Teil der Familien aus Mitte I in der letzten Befragung nur schwerlich zu Fuß zu erreichen waren, geben etwa zehn Prozent der Familien eine Verbesserung der fußläufigen Erreichbarkeit an. Betrachtet man die Einschätzungen der Familien, die seit mindestens fünf Jahren in ihrer Wohnung leben, so sind die Anteile derer, die eine Verbesserung der fußläufigen Erreichbarkeit zu genannten Infrastruktureinrichtungen feststellen, deut-

lich niedriger als bei Familien insgesamt. Daran wird deutlich, welchen hohen Stellenwert eine gute fußläufige Erreichbarkeit von zentralen Einrichtungen für die Familien hat: Die Familien, die in den letzten fünf Jahren ihren Wohnort gewechselt haben, wohnen mittlerweile näher an zentralen Infrastruktureinrichtungen als sesshafte Familien. Dies überträgt sich auch auf die Bewertung zur Entwicklung des direkten Wohnumfeldes: Von den sesshaften Familien können nur 16 Prozent eine Verbesserung des Wohnumfeldes bestätigen. Demgegenüber bekundet jede vierte aller Gladbecker Familien eine Verbesserung in den vergangenen Jahren.

Familien, die in **Mitte II** wohnen, kritisieren wie auch in 2007 die Freizeitangebote für Kinder und Erwachsene etwas seltener. Allerdings werden hier häufiger fehlende Plätze für Jugendliche (54 Prozent) und fehlende Spielplätze für kleinere Kinder (41 Prozent, in 2007: 50 Prozent) bemängelt. Das Fehlen von Grünflächen steht mittlerweile nicht mehr so stark in der Kritik der Familien (nur noch 14 gegenüber 36 Prozent in 2007) und auch die Verkehrsbelastung hat sich für Familien verbessert. Fast durchweg werden Mängel im Wohnumfeld von den Familien seltener angegeben, lediglich das Fehlen eines Treffpunktes für ältere Kinder und Jugendliche wird aktuell häufiger von den Eltern kritisiert als in 2007. Stellte zuletzt noch die fußläufige Erreichbarkeit insbesondere von weiterführenden Schulen, Büchereien, Kinderärzten, Jugendeinrichtungen, der Stadtverwaltung und von Sportplätzen/-hallen für viele Familien ein Hindernis dar, hat sich für 13 bzw. zwölf Prozent der Familien aus Mitte II die fußläufige Erreichbarkeit der Stadtverwaltung und von weiterführenden Schulen verbessert. Für nur zwei Prozent der Familien hat sich der Fußweg zu Jugendeinrichtungen verkürzt, Büchereien, Kinderärzte und Sportplätze werden von sieben bzw. fünf Prozent aller befragten Familien zu Fuß nun besser erreicht. Betrachtet man dazu im Vergleich die Einschätzungen der Familien, die in den vergangenen fünf Jahren ihre Wohnung nicht gewechselt haben, liegen die Anteile derer, die eine Verkürzung der Entfernung bestätigen, zum Teil gleichauf bzw. unterhalb der Anteile aller Familien. Auffällig ist, dass keine der sesshaften Familien eine Verkürzung der fußläufigen Entfernung zu weiterführenden Schulen bestätigt, aber acht Prozent aller Familien. Dies spricht auch hier für einen hohen Stellenwert der Erreichbarkeit von Bildungseinrichtungen, was möglicherweise zu einem Umzug motiviert. Insgesamt hat sich für etwa jede fünfte Familie in Mitte II und damit im städteweiten Vergleich am seltensten das direkte Wohnumfeld verbessert, während die Mehrheit einer Bewertung unentschlossen gegenüber steht. Betrachtet man hingegen die Familien, die nicht umgezogen sind, so bestätigt jeder

vierte eine Verbesserung des direkten Wohnumfeldes. Mehr als 60 Prozent der Familien aus **Zweckel/Schultendorf** kritisieren ähnlich wie in 2007 fehlende Freizeitangebote für Kinder bzw. für Erwachsene. Jede zweite Familie bemängelt zudem das Fehlen von Treffpunkten für Kinder und Jugendliche, allerdings ist dieser Anteil seit 2007 um 13 Prozentpunkte gesunken. Unzureichende Einkaufsmöglichkeiten sowie eine starke Verkehrsbelastung nennt etwa jede dritte Familie und damit etwas häufiger als in 2007 als Mängel in ihrem Wohnumfeld. Etwas seltener als in 2007 werden von den Familien das Fehlen von Spielplätzen für kleine Kinder sowie die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln als auch zu wenige Grünflächen als Mängel aufgezählt. Als positive Entwicklung kann ebenfalls die verkürzte fußläufige Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs genannt werden, die für fast (jede) vierte aller Familien und auch für sesshafte Familien im Stadtteil zutrifft. Diese Veränderungen in Zweckel/Schultendorf lassen sich auch an der hohen Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld (vgl. Abbildung 23) ablesen. Zudem gibt jeweils ein Viertel aller Familien bzw. der Sesshaften an, ihr direktes Wohnumfeld habe sich in den letzten Jahren sehr bzw. eher verbessert.

Im Stadtteilvergleich bemängeln Familien, die in **Alt-Rentfort/Ellinghorst** wohnen, am häufigsten, dass es keinen Platz gibt, wo sich ältere Kinder und Jugendliche treffen können und ebenfalls besonders oft wird ein fehlender Spielplatz für kleine Kinder beanstandet. Allerdings sind beide Anteile seit 2007 um acht bzw. 15 Prozentpunkte zurückgegangen. Am seltensten bemängeln Familien hier fehlende Grünflächen, und dies auch deutlich seltener als fünf Jahre zuvor. Jedoch nennen zehn Prozent mehr Familien als in 2007 schlechte Einkaufsmöglichkeiten als Mangel. Besonders selten und auch seltener als in 2007 wird der Ruf des Wohnumfeldes bemängelt, worin sich die hohe Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld der Familien wiederfindet (vgl. Abbildung 23). Brauchte 2007 fast die Hälfte der Familien aus dem Stadtteil zu Fuß mehr als 15 Minuten zum nächsten Spielplatz und 80 Prozent der Familien mehr als 15 Minuten zu einer Jugendeinrichtung, hat sich lediglich die Entfernung zu einem Spielplatz für sieben Prozent aller befragten Familien verkürzt (vgl. Tabelle 35) und für nur vier Prozent der sesshaften Familien (vgl. Tabelle 36). Allerdings geben 26 Prozent der sesshaften Familien eine Verkürzung der Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs an und damit acht Prozent mehr als im Durchschnitt der Familien. Daher kann in diesem Fall von einer direkten Verbesserung des Wohnumfeldes der dort lebenden Familien ausgegangen werden, die nicht aus einem Umzug resultiert. Umgekehrt ist der Anteil der befrag-

ten Familien, die eine Verkürzung der Entfernung zur Grundschule angeben, unter allen befragten Familien höher als bei den sesshaften Familien. Hier kann angenommen werden, dass möglicherweise die Entfernung zu den Bildungseinrichtungen ein Umzugsmotiv für Familien darstellt. Zusammengekommen hat sich für 38 Prozent aller Familien aus Alt-Rentfort/Ellinghorst das Wohnumfeld in den letzten Jahren sehr bzw. eher verbessert und für nur vier Prozent (sehr) verschlechtert. Bei den sesshaften Familien, die seit mindestens fünf Jahren im Stadtteil leben, können nur 26 Prozent eine Verbesserung bestätigen und sieben Prozent eine Verschlechterung.

Im Stadtteil **Rentfort-Nord** ist die Nennung der Wohnumfeldmängel durchweg zurückgegangen. Lediglich der schlechte Ruf der Gegend und schlechte Einkaufsmöglichkeiten werden von den dort lebenden Familien häufiger als im Durchschnitt genannt. Besonders positiv entwickelt haben sich die Freizeitangebote für Kinder, das Angebot an Plätzen für Kinder und Jugendliche sowie die Anbindung mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Stadtteil. Eine Verbesserung der fußläufigen Erreichbarkeit von Allgemeinarztpraxen und Parks/Grünanlagen trifft für acht Prozent aller befragten Familien im Stadtteil zu und auch für sechs bzw. sieben Prozent der sesshaften Familien. Ebenfalls für jeweils sechs Prozent aller Familien hat sich die Entfernung zu Kindertageseinrichtungen und weiterführenden Schulen verkürzt, jedoch nur für vier Prozent bzw. keine der sesshaften Familien. Der Weg zur Grundschule, der für drei von vier Familien in 2007 fußläufig nur in mehr als einer Viertelstunde zu erreichen war, hat sich jedoch weder für alle Familien noch für die Sesshaften verkürzt. Insgesamt liegt die Zufriedenheit der Familien mit ihrem direkten Wohnumfeld leicht über dem Durchschnitt (vgl. Abbildung 23), und ein Viertel sowohl aller als auch der sesshaften Familien kann Verbesserungen im direkten Wohnumfeld vermerken. Umgekehrt geben aber auch 22 Prozent aller Familien und 24 Prozent der sesshaften Familien eine Verschlechterung ihres Wohnumfeldes an.

Butendorfer Familien bewerten die Freizeitangebote für alle Altersklassen immer noch besser als der Durchschnitt der Gladbecker Familien. Das Niveau der anderen Mängel des Wohnumfeldes entspricht in etwa dem Niveau der Stadt insgesamt, wobei gegenüber 2007 alle Mängel durchweg seltener genannt werden. Waren Einrichtungen wie die Stadtverwaltung, Kinderärzte und weiterführende Schulen in 2007 für einen Großteil der Familien fußläufig nicht schnell zu erreichen, hat sich daran bis heute nur wenig geändert. Allerdings bestätigen 20 Prozent aller Familien eine Verkür-

zung der fußläufigen Entfernung zu Spielplätzen (Sesshafte: elf Prozent), weitere 13 Prozent eine Verkürzung hin zu Parks/Grünanlagen (Sesshafte: sieben Prozent) sowie elf bzw. zehn Prozent aller Familien Verbesserungen in der fußläufigen Erreichbarkeit von Büchereien und Bus-/Bahnhalttestellen (Sesshafte: drei bzw. zwei Prozent). Da die Sesshaften durchweg seltener eine verbesserte Erreichbarkeit bestätigen, muss auch hier angenommen werden, dass der Bedarf nach einer guten fußläufigen Erreichbarkeit zentraler Infrastruktureinrichtungen durch einen Umzug angepasst wurde. Insgesamt ist die Wohnumfeldzufriedenheit in Butendorf unterdurchschnittlich ausgeprägt (vgl. Abbildung 23). Zwar bestätigen 40 Prozent aller Butendorfer Familien eine Verbesserung ihres direkten Wohnumfelds in den letzten Jahren, allerdings nur 28 Prozent der dort seit mindestens fünf Jahren lebenden Familien.

Familien, die im Stadtteil **Brauck/Rosenhügel** wohnen, haben immer noch vor allem mit dem schlechten Ruf der Gegend zu kämpfen, wobei der Anteil der Familien, die diesen Mangel benennen, um acht Prozentpunkte auf 44 Prozent

gesunken ist. Ebenfalls häufiger als im gesamtstädtischen Durchschnitt, aber nicht am häufigsten im Vergleich zu den anderen Stadtteilen werden von den Familien die Freizeitangebote für Erwachsene als auch für Kinder und Jugendliche kritisiert (mit rückläufigen Tendenzen gegenüber 2007). Allerdings werden die Einkaufsmöglichkeiten vor Ort von den Familien häufiger als im stadtweiten Durchschnitt bemängelt, wobei sich jedoch die fußläufige Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten des täglichen Bedarfs für mehr als jede fünfte Familie (aller Familien und der sesshaften Familien) im Stadtteil und damit stadtweit am stärksten verkürzt hat. Bei allen anderen Angaben zur Verbesserung der fußläufigen Erreichbarkeit zentraler Infrastruktureinrichtungen liegen die Anteile der Sesshaften durchweg unter den Anteilen aller Familien. Der Anteil der Familien, die Verschlechterungen in ihrem direkten Wohnumfeld feststellen mussten, ist mit 26 Prozent stadtweit am höchsten, wobei der Anteil der sesshaften Familien, die Verschlechterungen bemerkt haben, mit 34 Prozent noch weitaus höher liegt. Dementsprechend ist die Wohnumfeldzufriedenheit in Brauck/Rosenhügel 2012 am geringsten ausgeprägt (vgl. Abbildung 23).

6.3 Wohndauer und Umzugswünsche

Tabelle 37: Wohndauer in Stadt, Stadtteil und Wohnung

	Wohndauer in						seit Geburt in der Stadt	
	der Stadt		dem Stadtteil		der Wohnung			
	in Jahren						Angaben in Prozent	
Mitte I	24	(+2)	14	(-)	9	(+2)	38	(+14)
Mitte II	25	(+2)	16	(+4)	8	(-)	32	(-2)
Zweckel/Schultendorf	25	(-1)	15	(-2)	8	(-2)	37	(-1)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	27	(-)	15	(-1)	10	(-)	39	(-12)
Rentfort-Nord	17	(-3)	10	(-1)	7	(+1)	18	(-10)
Butendorf	21	(-)	15	(+2)	9	(-)	28	(-1)
Brauck/Rosenhügel	20	(-1)	15	(-1)	8	(-)	23	(-3)
Gladbeck insgesamt	22	(-1)	15	(+1)	8	(-)	30	(-2)

Insgesamt leben 30 Prozent der Gladbecker Eltern seit ihrer Geburt in der Stadt. Die meisten Familien sind bereits ein- oder mehrmals in der Stadt umgezogen. Im Durchschnitt leben die Familien seit 22 Jahren in der Stadt, seit 15 Jahren in ihrem Stadtteil und in der aktuellen Wohnung acht Jahre.

Die meisten gebürtigen Gladbecker wohnen wie auch in 2007 in Alt-Rentfort/ Ellinghorst, hier sind auch die Wohnungen mitunter am größten und die Eigentümerquoten mit 75 Prozent überdurchschnittlich hoch (vgl. Tabelle 29). Weiterhin wohnen, wie in der letzten Befragung, überdurchschnittlich viele gebürtige Gladbecker in Zweckel/ Schultendorf (37 Prozent) und mittlerweile (statt wie 2007 in Mitte II) auch in Mitte I (38 Prozent). Am längsten in ihrer jetzigen Wohnung leben Familien im Stadtteil Alt-Rentfort/ Ellinghorst mit durchschnittlich zehn Jahren. Die kürzesten Wohndauern in der Stadt, im Stadtteil und in ihrer Wohnung haben Familien aus Rentfort-Nord. Hier ist entsprechend der Anteil gebürtiger Gladbecker am niedrigsten. Auch im Stadtteil Brauck/Rosenhügel, der verstärkt durch eine Kumulation sozialer Problemlagen und durch eine geringe Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld gekennzeichnet ist, leben weitaus weniger gebürtige Gladbecker als im städteweiten Durchschnitt. War dies im Jahr 2007 auch im Stadtteil Mitte I der Fall, ist hier der Anteil gebürtiger Gladbecker von 24 auf 38 Prozent angestiegen.

Im Glossar:
Stadtteile

Tabelle 38: Umzugspläne in den nächsten zwei Jahren

	Nein		Ja, wir haben schon einmal darüber nachgedacht		Ja, wir haben konkrete Pläne	
	Angaben in Prozent					
Stadtteil						
Mitte I	55	(+5)	30	(+1)	15	(-4)
Mitte II	65	(+1)	22	(-5)	13	(+4)
Zweckel/Schultendorf	77	(+6)	13	(-8)	10	(+2)
Alt-Rentfort/Ellinghorst	87	(+12)	12	(-2)	1	(-11)
Rentfort-Nord	66	(+3)	20	(-6)	15	(+4)
Butendorf	69	(+3)	22	(+1)	9	(-4)
Brauck/Rosenhügel	60	(-2)	26	(-)	14	(+3)
Familien mit einem Kind	68	(+3)	21	(-1)	11	(-2)
zwei Kindern	70	(+1)	20	(-2)	10	(+1)
drei und mehr Kindern	65	(+6)	23	(-4)	12	(-2)
Familien ohne Migrationshintergrund	74	(+2)	18	(-)	8	(-2)
mit Migrationshintergrund	58	(+6)	27	(-6)	16	(+1)
Paarhaushalte	71	(+2)	20	(-1)	10	(-)
Alleinerziehende	51	(+9)	29	(-5)	20	(-3)
Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von ...						
unter 750€	53	(+1)	31	(-1)	16	(-)
750€ bis unter 1.000€	72	(-)	17	(-2)	12	(+3)
1.000€ bis unter 1.250€	73	(-5)	17	(+1)	10	(+3)
1.250€ und mehr	82	(+7)	14	(-2)	4	(-4)
Familienhaushalte mit niedriger Qualifikation	57	(+3)	28	(+3)	15	(-)
mittlerer Qualifikation	70	(+6)	20	(-5)	10	(-1)
höherer Qualifikation	68	(+3)	19	(+1)	13	(+3)
höchster Qualifikation	75	(+1)	18	(+1)	7	(-)
Eigentümer	85	(-)	13	(+3)	2	(-3)
Mieter	48	(+1)	30	(-3)	22	(+5)
Familien insgesamt	68	(+3)	21	(-2)	11	(-)

Mehr als jede fünfte Gladbecker Familie hat schon einmal über einen Umzug nachgedacht und mehr als jede zehnte Familie hat einen Umzug bereits konkret geplant. Daran hat sich in den letzten fünf Jahren kaum etwas geändert.

War es bei der letzten Familienbefragung so, dass Familien aus Stadtteilen, in denen die Wohndauer und zumeist auch die Wohnqualität geringer waren (z.B. Mitte I), häufiger über einen Umzug nachgedacht haben, und Familien, die in Stadtteilen mit hohen Anteilen an gebürtigen Gladbeckern leben, seltener über einen Wohnungswechsel nachgedacht bzw. einen geplant hatten, ist dies heute nicht mehr unbedingt der Fall. So äußern Familien aus Mitte I, Brauck/Rosenhügel und Rentfort-Nord am häufigsten Umzugswünsche bzw. konkrete Pläne. Dabei lebt in Mitte I ein großer Anteil an Familien bereits seit der Geburt in der Stadt und auch die Wohndauer im Stadtteil liegt ebenso wie die dortige Wohnumfeldzufriedenheit im Durchschnitt. Am seltensten haben (wie auch 2007) Familien aus Alt-Rentfort/Ellinghorst Umzugspläne.

Familien mit Migrationshintergrund (42 Prozent), einkommensschwache Familien (47 Prozent), Familien mit einem niedrigen Qualifikationsniveau (43 Prozent) und insbesondere Alleinerziehende (49 Prozent) haben überdurchschnittlich oft Umzugspläne oder Umzugswünsche.

Eigentümer denken deutlich seltener über einen Umzug nach und haben nur selten konkrete Pläne, demgegenüber will weniger als die Hälfte der Mieter in der jetzigen Wohnung verbleiben.

Im Glossar:
Alleinerziehende
Äquivalenzeinkommen
Bildungsstatus der Eltern
Kinderreiche Familien
Migrationshintergrund
Paare

Tabelle 39: Umzugsziele

Nach einem Umzug wollen wir...wohnen...	im selben Stadtteil		innerhalb von Gladbeck		in der näheren Umgebung von Gladbeck		weiter entfernt	
	Angaben in Prozent							
Familienhaushalte mit... einem Kind	25	(+2)	39	(+3)	19	(+1)	17	(-)
zwei Kindern	22	(+4)	44	(+6)	20	(-4)	14	(+2)
drei und mehr Kindern	24	(+5)	41	(-6)	20	(+4)	16	(+7)
Alleinerziehende	31	(+9)	38	(-5)	15	(-2)	17	(-)
Familien mit Migrationshintergrund	29	(+4)	47	(+5)	16	(-2)	8	(+1)
Mieter	31	(+4)	44	(-1)	15	(-2)	10	(-1)
Eigentümer	2	(-18)	34	(+7)	34	(+3)	31	(+9)
Familien insgesamt	23	(-3)	42	(+1)	20	(-)	15	(+2)

Fast zwei Drittel der Familien, die einen Umzug in Betracht ziehen, wollen weiterhin in Gladbeck wohnen, 23 Prozent sogar innerhalb desselben Stadtteils und weitere 42 Prozent in einem anderen Stadtteil. Jede fünfte Familie will in der näheren Umgebung von Gladbeck wohnen bleiben und nur 15 Prozent beabsichtigen einen Umzug entfernt der Stadt.

Migrantenfamilien und Alleinerziehende beabsichtigen häufiger im Stadtteil wohnen zu bleiben als andere Familien.

Eigentümer, die insgesamt seltener umziehen wollen (15 Prozent), beabsichtigen fast nie (zwei Prozent) einen Wohnungswechsel im selben Stadtteil, 2007 war es noch jeder fünfte Eigentümer. Jeweils ein Drittel der umzugswilligen Eigentümer würde jedoch innerhalb von Gladbeck oder in die nähere Umgebung von Gladbeck ziehen. Fast ebenso viele streben aber auch nach einem von Gladbeck weiter entfernten Wohnsitz.

Tabelle 40: Umzugsgründe

	Familien insgesamt		Familien mit unter sechsjährigen Kindern		Kinderreiche Familien		Familien mit Migrationshintergrund	
	Angaben in Prozent							
Wohnung zu klein	46	(-1)	59	(-)	55	(-2)	61	(+1)
Wohnumfeld nicht kindgerecht	18	(-10)	25	(-15)	26	(+3)	16	(-13)
Zu hohe Miete	23	(-2)	26	(-1)	24	(-11)	33	(-)
Wohnumfeld ist unattraktiv	21	(-3)	19	(-2)	20	(+1)	13	(-7)
Zu hohe Lärmbelästigung von außen	19	(-4)	15	(-5)	15	(-)	17	(-2)
Schlechte/nicht bedarfsgerechte Ausstattung der Wohnung	18	(-3)	16	(-5)	16	(-3)	21	(-6)
Schlechter Ruf der Gegend	19	(-1)	20	(+4)	16	(-)	13	(+6)
zu laute Nachbarn	17	(-3)	22	(+2)	20	(+3)	19	(-4)
Andere private oder familiäre Gründe	20	(+1)	18	(+2)	16	(-)	14	(+1)
Andere Gründe	28	(+11)	22	(+8)	33	(+14)	25	(+7)
Erwerb von Wohneigentum	16	(+3)	25	(+8)	16	(+9)	18	(+6)
Weg zur Arbeit/ zum Einkaufen etc. zu weit	9	(+2)	10	(+6)	15	(+8)	9	(+1)
Neue Arbeitsstelle in einem anderen Stadtteil bzw. in einer anderen Stadt	4	(-1)	5	(+1)	7	(+2)	5	(+2)
Wohnung zu groß	3	(-)	2	(+1)	2	(-1)	3	(-)
Kündigung des Vermieters	1	(-1)	1	(-1)	4	(+3)	2	(+1)

Anmerkung:

Nur Familien, die umziehen wollen (32 Prozent aller Familien).

Da Mehrfachantworten möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

**Eine zu kleine Wohnung wird von fast der Hälfte der umzugs-
willigen Familien angegeben, aber auch eine zu hohe Miete
oder andere Gründe werden häufiger als die übrigen Punkte
genannt.**

Familien mit unter sechsjährigen Kindern, kinderreiche Familien und insbesondere Familien mit Migrationshintergrund führen eine zu kleine Wohnung noch deutlich häufiger als Umzugsgrund als Familien insgesamt an. Diese Familien wohnen besonders oft in beengten Wohnverhältnissen – gemessen an dem Anteil von Familien mit weniger als einem Raum pro Familienmitglied (vgl. Tabelle 30).

Ebenfalls häufiger als von anderen Familien wird von kinderreichen Familien und von Familien mit unter sechsjährigen Kindern ein nicht kindgerechtes Wohnumfeld als Umzugsgrund angegeben. Familien mit unter sechsjährigen Kindern und auch Migrantenfamilien geben diesen Grund jedoch seltener als noch im Jahr 2007 an.

Auch der Erwerb von Wohneigentum ist bei jeder vierten Familie mit jungen Kindern, also zumeist kurz nach der Familiengründungsphase, etwas häufiger als bei anderen Familien ein Umzugsgrund. Dies spricht dafür, dass Wohneigentum selten direkt in der Familiengründungsphase erworben wird. Mittlerweile hat der Erwerb von Wohneigentum in allen Familien als Umzugsgrund gegenüber 2007 an Bedeutung gewonnen.

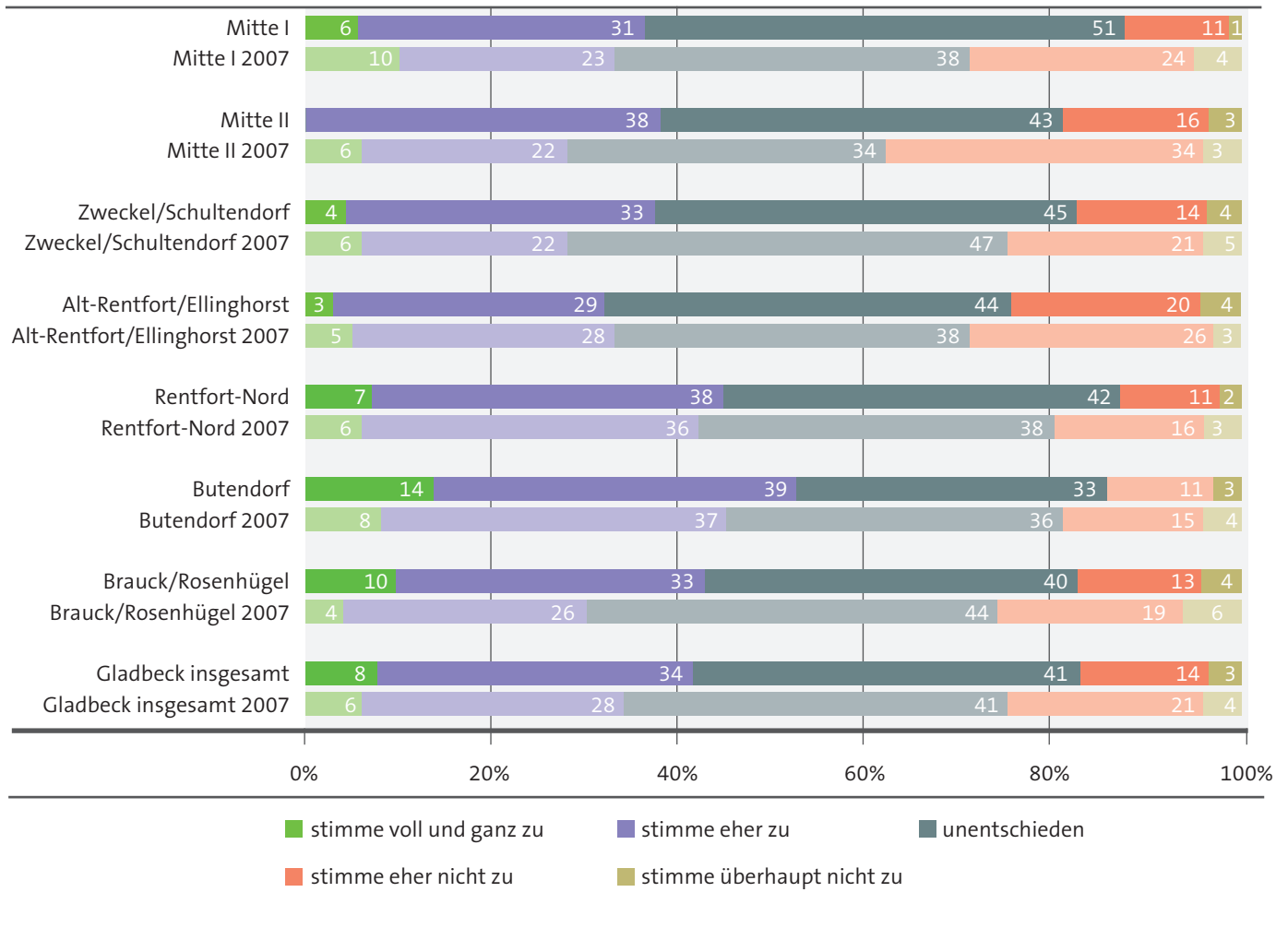
Familien mit Migrationshintergrund nennen eine zu hohe Miete häufiger als andere Familien als Umzugsgrund, diese Familien zahlen auch durchschnittlich mehr Kaltmiete pro Quadratmeter als andere Familien (vgl. Tabelle 31).

Im Glossar:
Kinderreiche Familien
Migrationshintergrund

Wir haben die befragten Familien in Gladbeck gebeten zu beurteilen, ob die Stadtplanung die Bedürfnisse von Familien

berücksichtigt. Darüber hinaus sollten sie ihr persönliches Sicherheitsgefühl im Stadtteil bewerten.

Abbildung 26: Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt



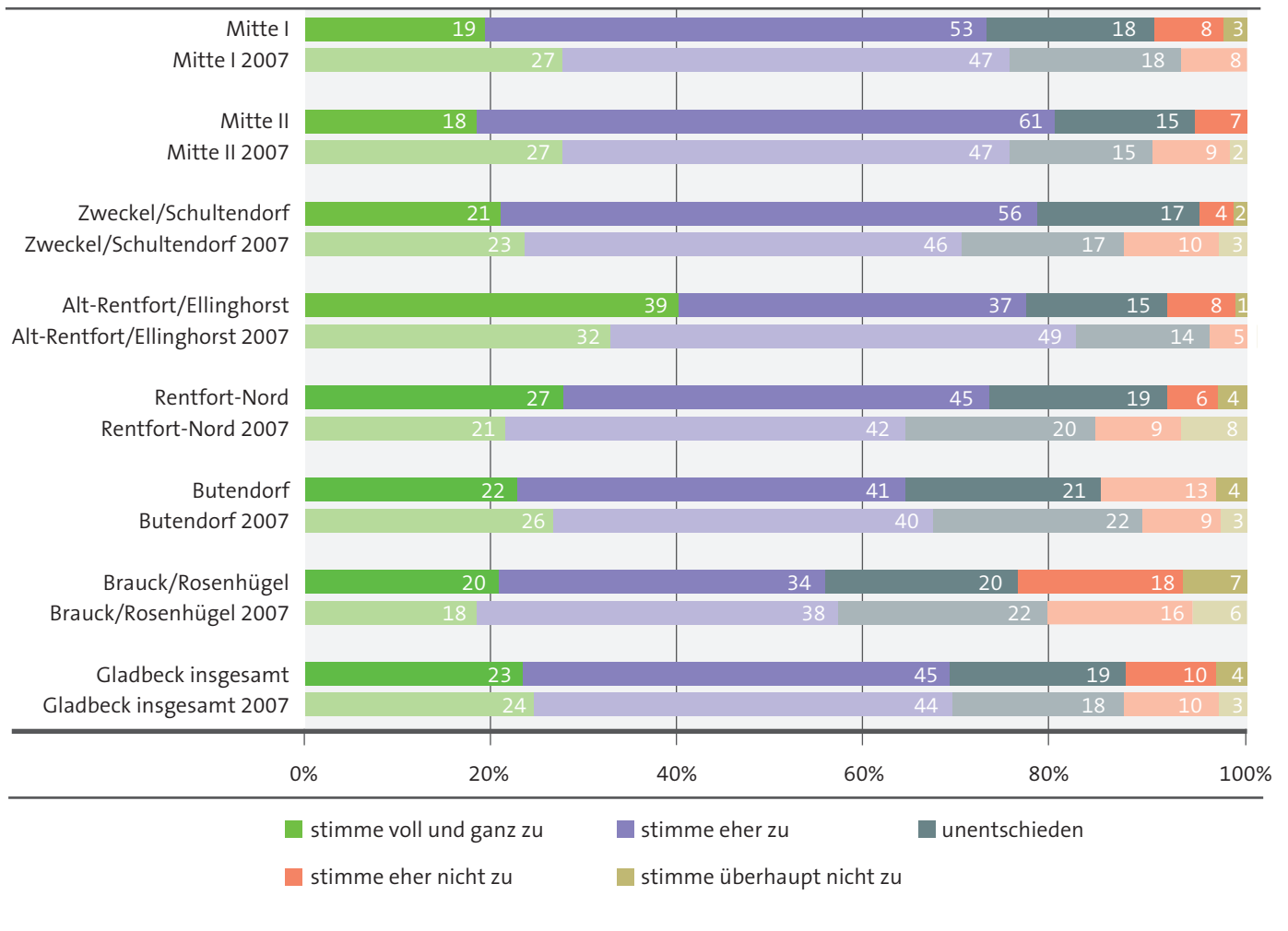
Ein großer Teil der Familien in Gladbeck stimmt der Aussage „Bei der Stadtplanung werden die Bedürfnisse von Familien berücksichtigt“ eher bzw. voll und ganz zu, ebenso viele sind unentschlossen. Mittlerweile bewerten nur noch 17 Prozent (statt wie in 2007 ein Viertel der Familien) die Aussage (eher) negativ.

Am zufriedensten mit der Stadtplanung sind (immer noch) Familien aus Butendorf und Rentfort-Nord gegenüber Familien aus anderen Stadtteilen. Am schlechtesten bewerten Familien aus Alt-Rentfort/Ellinghorst (statt Mitte II in 2007) die Aussage, dass Stadtplanung ihre Bedürfnisse berücksich-

tigt. Allerdings stimmt auch keine der befragten Familien aus Mitte II der Aussage voll und ganz zu, und der Anteil der unzufriedensten Familien ist hier (neben dem Anteil in Alt-Rentfort/Ellinghorst) einer der höchsten.

Im Glossar:
Stadtteile

Abbildung 27: Ich fühle mich in dem Stadtteil, in dem ich wohne, sicher



Das Sicherheitsgefühl am Wohnort ist wie im Jahr 2007 insgesamt sehr hoch. Mehr als zwei Drittel der Familien stimmen der Aussage „Ich fühle mich in dem Stadtteil, in dem ich wohne, sicher“ voll und ganz bzw. eher zu, allerdings gibt es Unterschiede zwischen den Stadtteilen.

Ob sich Familien in ihrem Stadtteil sicher fühlen, hängt mit der Wohnumfeldzufriedenheit und mit der Bewertung des Rufs des Wohnumfeldes zusammen. Familien aus Brauck/Rosenhügel, die besonders den schlechten Ruf ihres Viertels als Mangel im Wohnumfeld angeben (44 Prozent) und deren Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld mit 41 Prozent am niedrigsten ist, stimmen auch besonders selten der Aussage zu, dass sie sich in ihrem Stadtteil sicher fühlen (54 Prozent, 2007: 56 Prozent). Demgegenüber bemängeln nur sechs Prozent der Familien aus Mitte II und nur ein Prozent der Familien aus Alt-Rentfort/Ellinghorst den schlechten Ruf

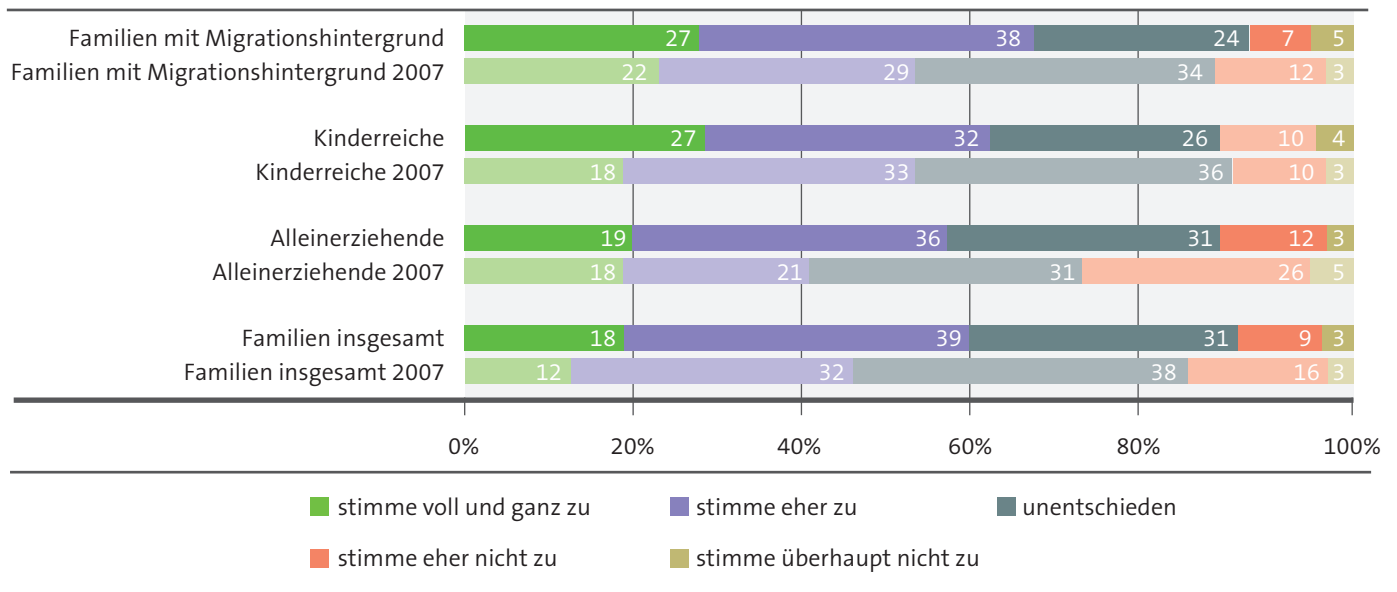
der Gegend (vgl. Tabelle 33), gleichzeitig ist hier die Wohnumfeldzufriedenheit deutlich stärker ausgeprägt (vgl. Abbildung 23). Diese Familien fühlen sich dementsprechend zu einem viel höheren Anteil in ihrem Stadtteil sicher (zu 79 bzw. 76 Prozent).

Im Glossar:
Stadtteile

In dem Modul „Kinder in der Familie“ werden zwei wichtige Bereiche der Lebenssituation von Kindern – nämlich die Freizeitgestaltung der Eltern mit den Kindern und die Bildungsbeteiligung der Eltern – stärker in den Blick genommen. Es erfolgt eine Verknüpfung der bisher verfolgten familienzentrierten Perspektive mit der Kinderperspektive: nicht mehr

Familien mit Kindern, sondern die Kinder in der Familie sind von Interesse. Dabei muss dieser Perspektivwechsel auf die subjektive Einschätzung der Eltern und Aspekte der Lebenslage von Kindern beschränkt bleiben, da nicht die Kinder selbst zu ihrer Lebenssituation befragt wurden.

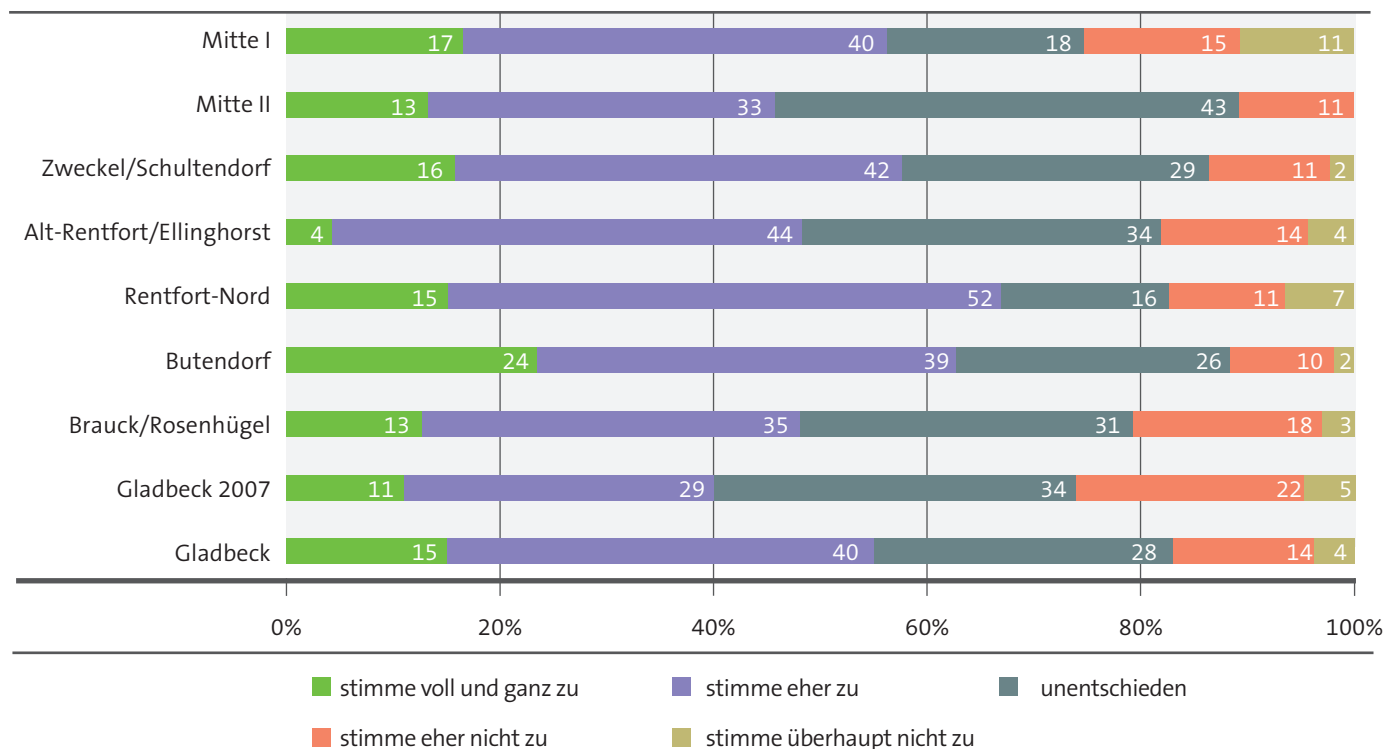
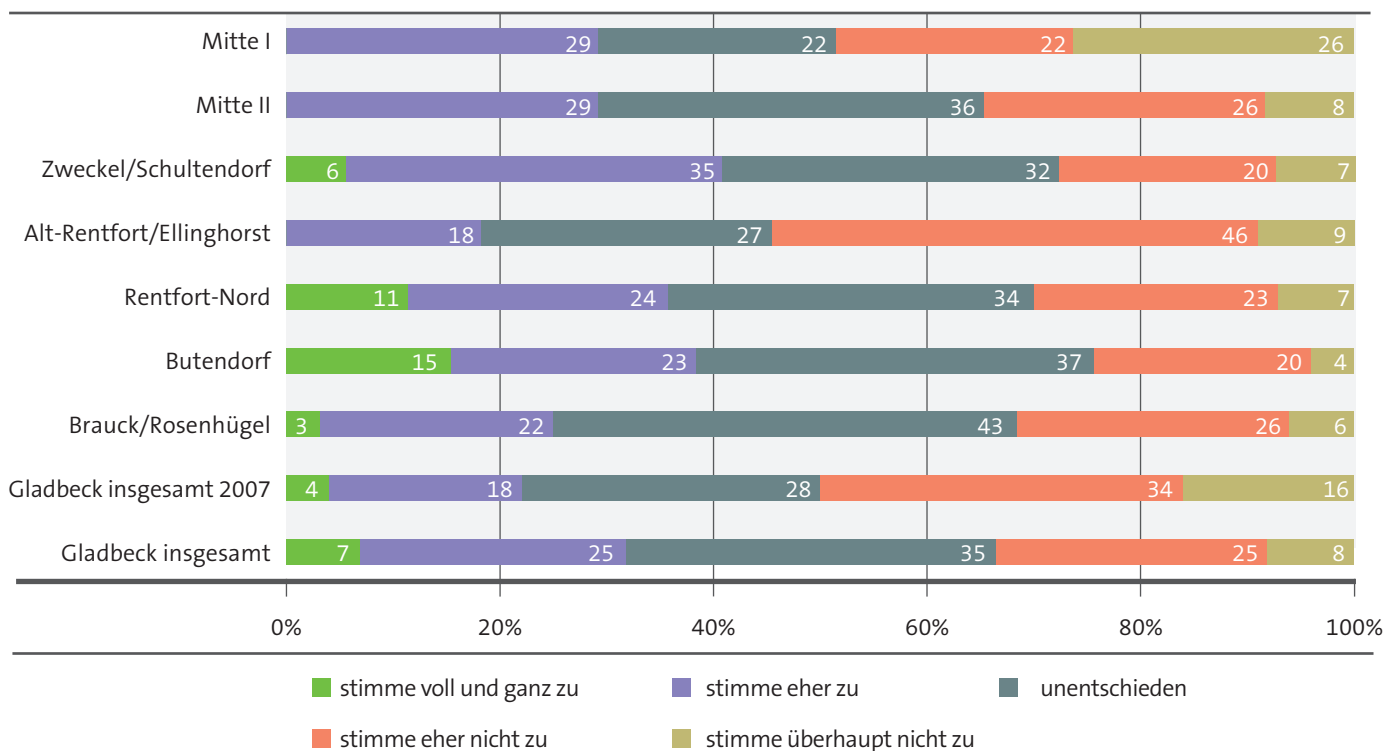
Abbildung 28: Gladbeck ist eine kinderfreundliche Stadt



57 Prozent der befragten Familien und damit deutlich mehr als im Jahr 2007 (**44 Prozent**) beurteilen die Kinderfreundlichkeit der Stadt Gladbeck (eher) positiv. Nur zwölf Prozent (2007: 19 Prozent) der Familien stimmen der Aussage (eher) nicht zu.

Wie in der letzten Befragung stehen Migrantenfamilien und Kinderreiche der Aussage, dass Gladbeck eine kinderfreundliche Stadt ist, positiver gegenüber als Familien insgesamt in der Stadt. Alleinerziehende hingegen bewerten die Kinderfreundlichkeit geringfügig schlechter als Familien insgesamt.

Im Glossar:
Alleinerziehende
Kinderreiche Familien
Migrationshintergrund

Abbildung 29: Bewertung der Freizeitangebote für Kinder**Abbildung 30: Bewertung der Freizeitangebote für Jugendliche**

<<

Die Freizeitmöglichkeiten für Kinder bewerten Gladbecker Familien erneut deutlich besser als die Freizeitangebote für Jugendliche. Jede zweite Familie mit Kindern unter zwölf Jahren bewertet das Angebot an Freizeitmöglichkeiten für Kinder positiv und damit deutlich häufiger als in 2007 (40 Prozent). Allerdings kann nur ein Drittel der Familien der Aussage, dass es auch genügend Freizeitangebote für Jugendliche gibt, zustimmen.

Zwischen den einzelnen Stadtteilen unterscheiden sich die Bewertungen der Freizeitmöglichkeiten für Kinder bzw. Jugendliche zum Teil erheblich. Betrachtet man zunächst die Bewertung der Freizeitmöglichkeiten für Kinder, so sind Familien mit Kindern unter zwölf Jahren in den Stadtteilen Rentfort-Nord und Butendorf am zufriedensten – sie stimmen der Aussage im kommunalen Vergleich am häufigsten (eher) zu. Am seltensten hingegen sind Familien aus den Stadtteilen Mitte II und Brauck/Rosenhügel zufrieden – hier liegen die Anteile der (eher) zustimmenden Familien bei 46 bzw. 48 Prozent. Die Aussage ablehnende Familien leben am häufigsten im Stadtteil Mitte I und Brauck/Rosenhügel.

Während im Durchschnitt jede dritte Familie mit Kindern zwischen zwölf bis unter 18 Jahren die Freizeitangebote für Jugendliche in der Stadt positiv bewertet, werden die vorhandenen Angebote von einem ebenso großen Teil kritisiert, weitere 35 Prozent sind unentschieden. Auch hier unterscheiden sich die Bewertungen zwischen den Stadtteilen, wobei allgemein die negativen Bewertungen dominieren. Am seltensten findet die Aussage in Alt-Rentfort/Ellinghorst Zustimmung – nur 18 Prozent stimmen eher zu, keine Familie voll und ganz. Auch in den Stadtteilen Brauck/Rosenhügel sowie in Mittel und Mitte II ist die Zufriedenheit in den Familien hinsichtlich vorhandener Freizeitangebote für Jugendliche unterdurchschnittlich ausgeprägt. Am deutlichsten stimmen der Aussage Familien aus Zweckel/Schultendorf mit insgesamt 41 Prozent (eher) zu.

Tabelle 41: Gemeinsame Freizeitaktivitäten mit dem jüngsten Kind

	jüngstes Kind im Alter von					
	3 bis unter 6 Jahren		6 bis unter 12 Jahren		12 Jahre bis unter 18 Jahren	
	Angaben in Prozent					
Fernsehen	78	(-)	78	(-)	67	(+11)
Spazieren gehen	80	(+6)	53	(+3)	25	(+4)
Lesen/ Vorlesen	86	(+14)	66	(+3)	18	(+5)
Freunde/Verwandte besuchen	64	(+1)	55	(+8)	39	(+22)
Karten-/Brettspiele	74	(+12)	57	(+9)	29	(+13)
Spielplatz besuchen	69	(+11)	29	(+2)	2	(- 2)
Malen/ Basteln oder ähnliches	82	(+24)	44	(+11)	11	(+7)
Sport treiben*	51	(+14)	51	(+11)	26	(+13)
Ausflüge/ Ins Grüne fahren	43	(+14)	28	(+10)	13	(+5)
Video-/ Computerspiele	26	(+5)	41	(+15)	26	(+18)

Anmerkungen:

Freizeitaktivität wird mehrmals oder mindestens einmal pro Woche gemeinsam unternommen.
Mehrfachantworten waren möglich, daher ergeben sich mehr als 100 Prozent.

*in 2007: Schwimmen oder andere Sportarten

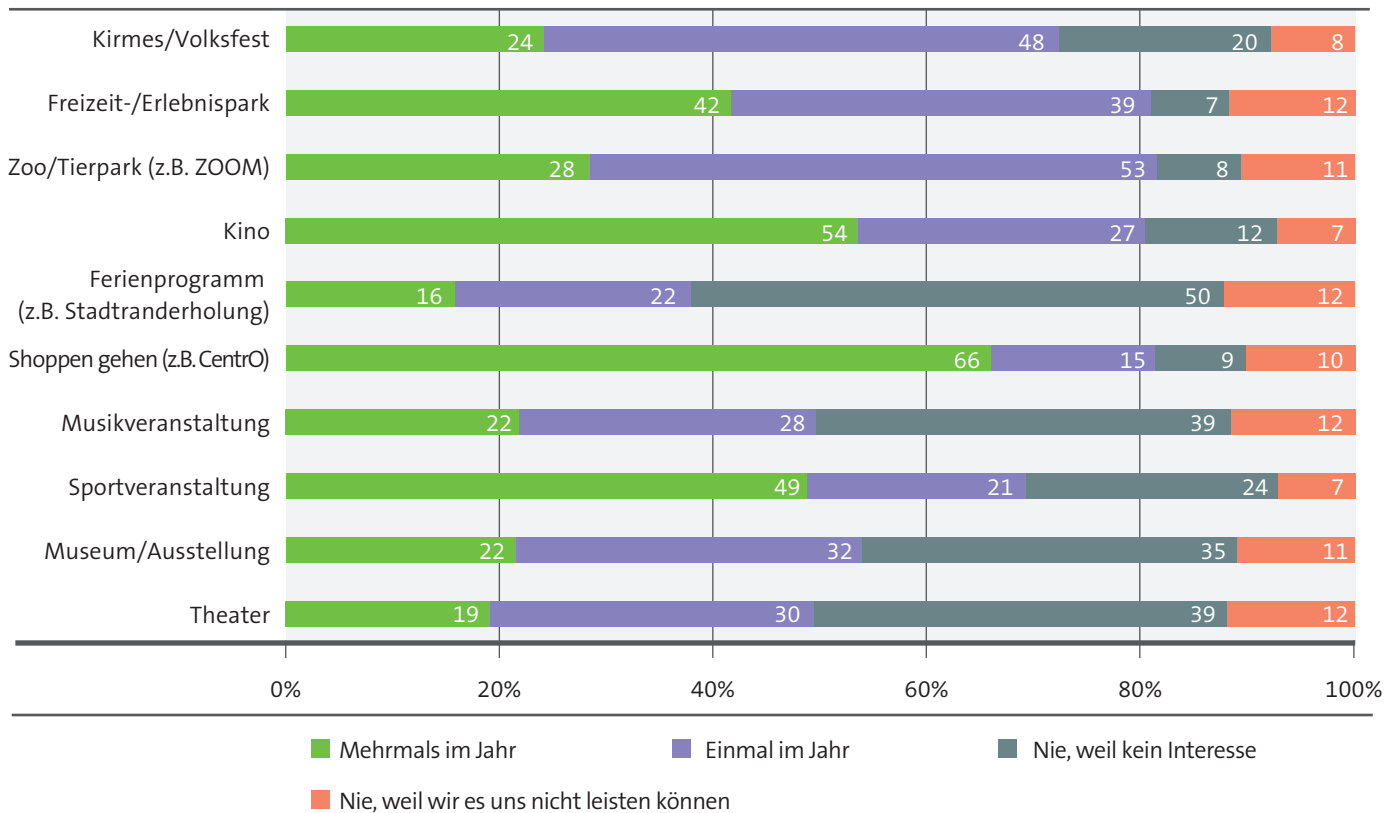
"5 Die Frage lautete: Wie oft unternehmen Sie gemeinsam mit Ihrem jüngsten Kind folgende Freizeitaktivitäten?
Die Antwortvorgaben waren: mehrmals die Woche/ einmal pro Woche/ mehrmals im Monat/ seltener/ nie."

Insgesamt nehmen die gemeinsamen Freizeitaktivitäten mit zunehmendem Alter der Kinder ab. Für alle Altersklassen gemeinsam spielt das gemeinsame Fernsehen mit den Eltern eine bedeutsame Rolle. Fast alle Freizeitaktivitäten werden häufiger als in 2007 unternommen.

Neben dem gemeinsamen Fernsehen gehört für die meisten Eltern mit Kindern im Alter zwischen **drei und bis unter sechs Jahren** mindestens einmal pro Woche gemeinsames Lesen/ Vorlesen, Malen oder Basteln sowie Spaziergehen zu den häufigsten Freizeitaktivitäten. Für einen Großteil der Kinder dieser Altersgruppe zählen Karten- und Brettspiele sowie Spielplatzbesuche und Besuche bei Verwandten und Freunden zum normalen Familienalltag. Auch jedes zweite Kind im Kindergartenalter treibt mindestens einmal in der Woche gemeinsam mit den Eltern Sport.

Für die Altersklasse der **sechs- bis unter zwölfjährigen Kinder** ist (immer noch) das gemeinsame Lesen bzw. Vorlesen neben dem Fernsehen die am häufigsten unternommene Freizeitaktivität. Auch Karten- und Brettspiele, Freunde und Verwandte besuchen sowie gemeinsame Spaziergänge werden von vielen Familien mindestens einmal pro Woche mit ihren Kindern unternommen.

Eltern, deren jüngstes Kind zwischen **zwölf und unter 18 Jahre** alt ist, unternehmen deutlich seltener gemeinsame Freizeitaktivitäten mit ihren Kindern. Allerdings schauen immer noch zwei von drei Familien gemeinsam Fernsehen, und auch Besuche bei Freunden und Verwandten werden in 39 Prozent der Familien gemeinsam unternommen. Karten- und Brettspiele, Sportaktivitäten, Computerspiele sowie Spaziergänge gehören in einem Drittel bzw. einem Viertel der Familien zu den gemeinsamen Aktivitäten mit den Kindern.

Abbildung 31: Freizeitaktivitäten der Gladbecker Kinder (in den letzten zwölf Monaten)⁶

6 Die Frage lautete: Wenn sie an die letzten zwölf Monate denken: Welche der folgenden Freizeitaktivitäten hat mindestens eines Ihrer Kinder (alleine oder gemeinsam mit Ihnen) unternommen?

Zoo-/Tierparkbesuche, Shoppen, Kinobesuche und der Besuch von Freizeit- und Erlebnisparks, aber auch von Kirmes/Volksfesten wurde vom Großteil der Gladbecker Kinder im vergangenen Jahr (alleine oder gemeinsam mit den Eltern) unternommen.

Kulturveranstaltungen wie Theater, Museums- /Ausstellungsbesuche, Musikveranstaltungen sowie Ferienprogramme wurden von den Gladbecker Kindern deutlich seltener wahrgenommen. Hier überwiegen die Anteile der Familien, die angeben, Freizeitaktivitäten aufgrund mangelnden Interesses nicht unternommen zu haben.

Ein Teil der Familien gibt aber auch an, Freizeitaktivitäten nicht unternommen zu haben, weil sie es sich nicht leisten konnten. Dies betrifft zwischen sieben Prozent (Kino und Sportveranstaltung) und zwölf Prozent (Theater, Musikveranstaltung, Freizeit-/Erlebnisparks, Ferienprogramme wie die Stadtranderholung) der Familien.

Tabelle 42: Vereins- und Organisationsaktivitäten des ältesten Kindes (in den letzten drei Monaten)

	Ältestes Kind im Alter von...Jahren			
	unter 6 Jahren	6 bis unter 10 Jahren	10 bis unter 14 Jahren	14 bis unter 18 Jahren
	Angaben in Prozent			
Sportverein	36	59	62	48
Jugendverbände	0	8	9	5
Wohlfahrtsverbände	1	0	2	3
Jugendorganisation einer Partei	0	0	0	1
Jugendinitiative	0	1	3	3
Interessensvertretung	0	0	2	3
Musikverein/Musikschule	12	35	25	13
Tanzclub/Ballettgruppe	11	16	14	9
Kulturverein	1	1	3	5
Freiwillige Feuerwehr	0	0	2	2
Andere Organisationen/Vereine	2	2	2	1
In keinem Verein/keiner Organisation aktiv	39	20	21	30

Anmerkung: Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergeben sich mehr als 100 Prozent.

Ein großer Teil der Kinder in Gladbeck ist in Vereinen aktiv. Dies gilt besonders für Kinder im Alter zwischen sechs bis unter 14 Jahren. In allen Altersklassen stehen Sportvereine an erster Stelle, gefolgt von Musikvereinen/-schulen.

Kinder unter sechs Jahren sind zwar seltener in Vereinen oder Organisationen aktiv, dennoch ist mehr als jedes dritte Kind bereits in einem Sportverein und mehr als jedes zehnte in einem Musikverein bzw. einer Musikschule bzw. einer Tanzgruppe/Ballettgruppe. Kinder in den mittleren Altersgruppen zwischen sechs und unter 14 Jahren sind nicht nur häufiger in Sportvereinen, sondern auch häufiger in Musikvereinen/Musikschulen und Jugendverbänden aktiv.

Mit zunehmendem Alter der Kinder werden ihre Aktivitäten immer vielfältiger, die Dominanz der Aktivitäten im Sportverein bzw. dem Musikverein/der Musikschule bleiben jedoch erhalten. Zudem engagieren sich jeweils fünf Prozent der 14 bis unter 18-Jährigen in einem Jugendverband oder einem Kulturverein.

Tabelle 43: Ausgaben für Freizeit, Bildung und Kultur

	Ausgaben für Freizeit/ Bildung/ Kultur			
	durchschnittlich in Euro		in Prozent des Haushaltseinkommens	
Familienhaushalte mit einem Kind	98	(+8)	3,7	(-0,3)
zwei Kindern	123	(+21)	3,9	(-0,1)
drei und mehr Kindern	139	(+44)	4,5	(+0,1)
Familienhaushalte ohne Migrationshintergrund	129	(+31)	3,9	(+0,1)
mit Migrationshintergrund	113	(+21)	4,5	(+0,2)
Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von ...				
unter 750€	90	(+14)	5,1	(-)
750€ bis unter 1.000€	103	(+16)	3,8	(+0,1)
1.000€ bis unter 1.250€	106	(+10)	3,3	(+0,1)
1.250€ und mehr	170	(+28)	3,8	(+0,3)
Familienhaushalte mit niedriger Qualifikation	99	(+26)	5,5	(+1,1)
mittlerer Qualifikation	84	(-)	3,6	(-0,4)
höherer Qualifikation	111	(+11)	3,6	(-0,2)
höchster Qualifikation	172	(+42)	4,1	(+0,4)
Familienhaushalte insgesamt	124	(+28)	4,1	(-)

Familien geben durchschnittlich 124 Euro monatlich für Freizeit, Bildung und Kultur aus, das entspricht 4,1 Prozent des Haushaltseinkommens. Dies hat sich im Vergleich zur letzten Familienbefragung nur wenig verändert.

Familien mit höheren Schul- und Ausbildungsabschlüssen und hoher Qualifikation geben zwar absolut mehr Geld für Freizeit, Bildung und Kultur aus, der Anteil dieses Betrages am Haushaltseinkommen ist aber (unter-)durchschnittlich.

Migrantenfamilien und kinderreiche Familien nennen einen etwas geringeren Ausgabenbetrag als Familien ohne Migrationshintergrund, wodurch ihr Haushaltseinkommen prozentual allerdings etwas stärker belastet wird.

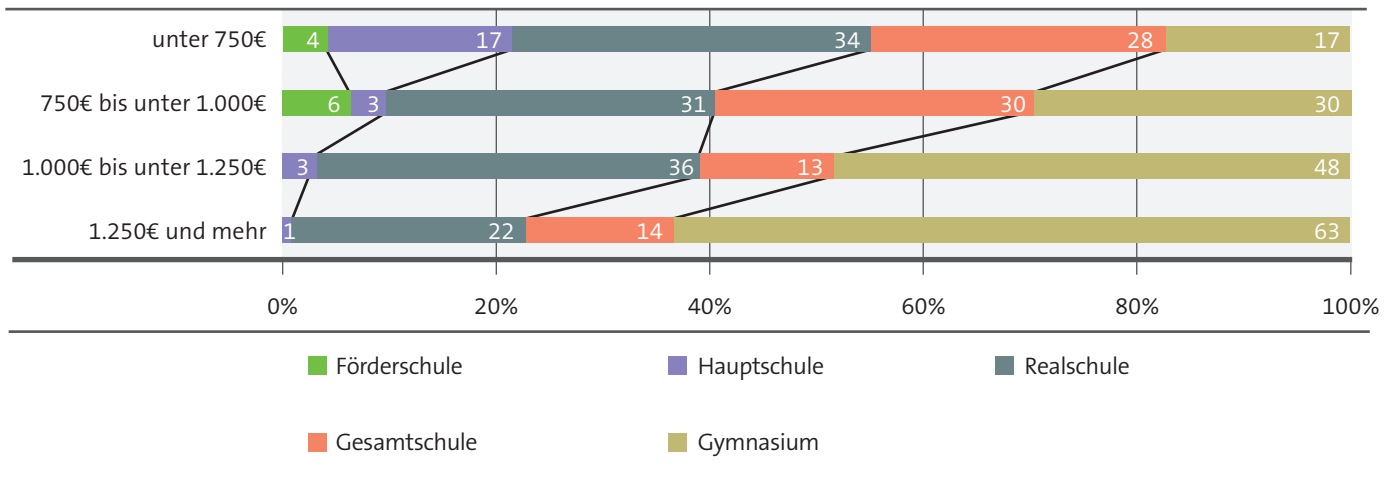
Im Glossar:
 Äquivalenzeinkommen
 Bildungsstatus der Eltern
 Kinderreiche Familien
 Migrationshintergrund

Neben der Familie sind Bildungseinrichtungen wichtige Sozialisationsinstanzen im Leben von Kindern. Bildungsweg und Bildungserfolg werden aber wesentlich durch die Familienkonstellation mitbestimmt.

Tabelle 44: Schulform der Kinder (weiterführende Schule)

	Förderschule		Hauptschule		Realschule		Gesamtschule		Gymnasium	
	Angaben in Prozent									
Familienhaushalte										
ohne Migrationshintergrund	3	(-1)	4	(-5)	31	(-)	19	(+2)	43	(+4)
mit Migrationshintergrund	2	(-5)	17	(-11)	29	(+7)	26	(-9)	26	(+17)
Paarhaushalte										
mit einem Kind	0	(-2)	4	(-1)	28	(-2)	20	(+1)	48	(+4)
mit zwei Kindern	2	(-2)	6	(-9)	33	(+3)	18	(-5)	42	(+4)
mit drei und mehr Kindern	8	(-2)	20	(-13)	26	(+9)	28	(-7)	18	(+9)
Alleinerziehende	6	(-4)	12	(-8)	35	(+11)	30	(+2)	18	(-)
Familien mit einem Äquiva- lenzeinkommen von ...										
unter 750€	4	(-2)	17	(-11)	34	(+8)	28	(-3)	17	(+8)
750€ bis unter 1.000€	6	(-2)	3	(-3)	31	(-3)	30	(+8)	30	(-4)
1.000€ bis unter 1.250€	0	(-4)	3	(-)	36	(+13)	13	(-4)	48	(-4)
1.250€ und mehr	0	(-4)	1	(+1)	22	(-1)	14	(+10)	63	(-5)
Familienhaushalte mit										
niedriger Qualifikation	7	(-1)	24	(-7)	27	(+5)	30	(-3)	12	(+5)
mittlerer Qualifikation	2	(-1)	3	(-5)	40	(+3)	22	(-2)	33	(+5)
höherer Qualifikation	2	(-)	2	(-3)	32	(-2)	24	(+8)	41	(-2)
höchster Qualifikation	1	(-1)	4	(-)	25	(+5)	8	(-6)	62	(+1)
Familienhaushalte insgesamt	3	(-2)	9	(-7)	30	+(2)	22	(-2)	36	(+8)

Anmerkung: Nur Kinder, die eine weiterführende Schule besuchen.

Abbildung 32: Schulform der Kinder und Äquivalenzeinkommen der Eltern

Der soziale Status der Familie bestimmt die Bildungsbeteiligung der Kinder in Gladbeck nach wie vor maßgeblich.

Die Verteilung der von den Kindern besuchten Schulformen variiert zum Teil deutlich zwischen den Wohnorten. Während im Stadtteil Mitte I acht Prozent der Kinder eine Förderschule besuchen, gehen in Zweckel/Schultendorf lebende Kinder ausschließlich zu anderen Schulen. Auch Hauptschulen werden von diesen Kindern und von Kindern aus Alt-Rentfort/Ellinghorst besonders selten besucht. Fast jedes dritte Gladbecker Kind besucht eine Realschule, wobei dies am häufigsten Kinder aus Brauck/Rosenhügel (44 Prozent) sind und am seltensten Kinderaus Mitte II (15 Prozent) und Mitte I (21 Prozent). Gesamtschüler machen städteweit etwas mehr als ein Fünftel der Kinder zwischen zwölf und 17 Jahren aus. Diese Schulform wird überdurchschnittlich häufig von Kindern aus Zweckel/Schultendorf (32 Prozent) und aus Rentfort-Nord (29 Prozent) besucht, selten jedoch von Kindern aus Butendorf (13 Prozent) und aus Alt-Rentfort/Ellinghorst (16 Prozent). Hingegen ist die am meisten besuchte Schulform von Kindern aus Butendorf, Mitte II und Alt-Rentfort/Ellinghorst das Gymnasium, während in Brauck/Rosenhügel nur jedes fünfte Kind zu den Gymnasiasten zählt.

Kinder, deren Eltern ein niedriges Einkommen oder eine niedrige Bildungsqualifikation haben, besuchen häufiger die Haupt- oder Förderschule bzw. die Gesamtschule. Kinder aus wohlhabenden Familien mit über 1.250 Euro Äquivalenzeinkommen und Kinder, deren Eltern aus der höchsten Bildungsschicht kommen, gehen besonders oft auf das Gymnasium (63 bzw. 62 Prozent). Zudem besucht keines der Kinder aus wohlhabenden Familien die Förderschule und nur ein Prozent die Hauptschule.

Zwischen Kindern, deren beide Elternteile erwerbstätig sind und Kindern mit nur einem erwerbstätigen Elternteil, bestehen mittlerweile nur noch mäßige Unterschiede hinsichtlich der besuchten Schulform. Kinder mit zwei erwerbstätigen Elternteilen besuchen zwar häufiger als Kinder mit nur einem erwerbstätigen Elternteil das Gymnasium, allerdings liegt der Unterschied bei nur sechs Prozentpunkten. Sind beide Eltern nicht erwerbstätig, besuchen die Kinder am häufigsten die Gesamt- und die Hauptschule und am seltensten das Gymnasium.

Leben Kinder bei nur einem alleinerziehenden Elternteil oder in Familien mit Migrationshintergrund, gehen sie ebenfalls deutlich seltener auf das Gymnasium. Sechs Prozent der Kinder aus Alleinerziehendenhaushalten besuchen eine Förderschule, etwa ein Drittel jeweils eine Real- oder Gesamtschule. Allerdings sind die Anteil der Kinder aus Migrantenfamilien, die eine Förder- oder Hauptschule besuchen, seit 2007 zurückgegangen und der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund, die ein Gymnasium besuchen, um bemerkenswerte 17 Prozentpunkte angestiegen. Ebenso gehen weniger Kinder aus Alleinerziehendenhaushalten zur Haupt- oder Förderschule als noch in 2007 und dafür häufiger zur Realschule.

7.1 Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung

Die befragten Eltern der Gladbecker Kinder wurden von uns aufgefordert, auf bestehende Probleme bei der Betreuung ihrer Kinder sowie bei der schulischen Ausbildung der Kinder an Grund- und weiterführenden Schulen hinzuweisen.

Tabelle 45: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von unter dreijährigen Kindern

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem
	Angaben in Prozent							
Fehlende Betreuungsmöglichkeiten	27	25	33	19	23	17	33	23
zu teure Betreuungsmöglichkeiten	24	32	26	33	22	31	21	30

Für mehr als jedes zweite Kind im Alter von unter drei Jahren kritisieren die Eltern zu hohe Kosten der Betreuungsmöglichkeiten sowie fehlende Betreuungsplätze.

Zwischen den verschiedenen Familienformen gibt es kaum Unterschiede hinsichtlich der Bewertung der beiden Aspekte. Auffällig ist jedoch, dass die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund sowie Eltern, die beide erwerbstätig sind, das Fehlen von Betreuungsmöglichkeiten häufiger als großes Problem einschätzen und etwas seltener nur als teilweise ein Problem als im Durchschnitt.

Tabelle 46: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von drei- und unter sechsjährigen Kindern

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem
	Angaben in Prozent							
Fehlende Ganztagsplätze	9	12	8	17	7	14	10	7
Fehlende Halbtagsplätze	4	11	5	16	3	10	7	9
Fehlende Übermittagsplätze	8	11	7	12	7	9	14	8
Ungünstige Öffnungszeiten des Kindergartens	11	19	7	18	9	9	16	28
Schließzeiten wegen Ferien	11	30	8	23	6	20	17	36
Wegstrecke zum Kindergarten zu lang	7	14	10	10	9	14	4	15

Sind die Kinder etwas älter (zwischen drei und sechs Jahren), ist das häufigste Problem der Eltern die Schließzeiten der Betreuungseinrichtungen während der Ferien (insgesamt 41 Prozent). Für ein knappes Drittel sind ungünstige Öffnungszeiten ebenfalls Grund für Betreuungsprobleme, und jeweils ein Fünftel der Kinder lebt in Familien, die fehlende Ganztags- bzw. Übermittagsplätze sowie eine zu lange Wegstrecke zur Betreuungseinrichtung als großes bzw. als teilweise ein Problem bei der Betreuung angeben.

Die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund kritisieren etwas häufiger als andere Familien das unzureichende Angebot an Ganztags- und Halbtagsplätzen.

Wachsen die Kinder mit zwei oder mehr Geschwistern gemeinsam auf, sind ungünstige Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtung sowie die Schließzeiten während der Ferien etwas seltener ein großes bzw. teilweise ein Problem für die Eltern als im Durchschnitt.

Anders bewerten diese Punkte die Eltern, die beide erwerbstätig sind: ungünstige Öffnungszeiten der Einrichtung als auch die Schließzeiten während der Ferien stellt diese Eltern überdurchschnittlich häufig vor ein großes bzw. teilweise ein Problem.

Tabelle 47: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von Kindern im Grundschulalter

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien	
	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem
	Angaben in Prozent					
Unzureichende Betreuung/OGS	12	22	13	23	15	15
Kosten für Schulmaterialien	8	27	12	37	10	37
Kosten für OGS	12	19	13	21	14	15
Kosten für Unternehmungen der Schule (Klassenfahrten/ Ausflüge)	10	29	15	39	15	38
Unregelmäßige Unterrichtszeiten	11	27	14	23	8	31
Schließzeiten wegen Ferien	12	25	5	20	9	21
Erhalt eines Platzes an gewünschter Schule	6	15	4	25	4	21

Fortsetzung Tabelle 47

	Kinder aus Alleinerziehendenhaushalten		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem
	Angaben in Prozent			
Unzureichende Betreuung/OGS	26	13	18	27
Kosten für Schulmaterialien	19	34	3	21
Kosten für OGS	(24)	(24)	9	19
Kosten für Unternehmungen der Schule (Klassenfahrten/ Ausflüge)	21	47	2	23
Unregelmäßige Unterrichtszeiten	10	20	12	34
Schließzeiten wegen Ferien	29	19	15	33
Erhalt eines Platzes an gewünschter Schule	(-)	(-)	5	12

Eltern, deren Kinder eine Grundschule besuchen, nennen als häufigstes Problem im Rahmen des Schulbesuchs ihrer Kinder die Kosten für Unternehmungen seitens der Schule, z.B. für Klassenfahrten oder Ausflüge (insgesamt 39 Prozent). Unregelmäßige Unterrichtszeiten und die langen Schließzeiten

der Schulen während der Ferien stellen mehr als ein Drittel der Eltern der Kinder (teilweise) vor (große) Probleme. Aber auch Kosten für Schulmaterialien, die OGS und unzureichende Betreuung/OGS sind für jeweils rund ein Drittel teilweise oder sogar ein großes Problem.

Kinder aus Migrantenfamilien sind deutlich häufiger von Kostenproblemen betroffen als der Durchschnitt der Kinder. So benennen die Eltern für (mehr als) jedes zweite Kind mit Migrationshintergrund und damit weitaus häufiger als im Durchschnitt die Kosten für Unternehmungen seitens der Schule sowie die Kosten für Schulmaterialien als großes bzw. teilweise ein Problem. Auch hat beinahe jedes dritte Kind mit Migrationshintergrund und damit häufiger als andere Kinder Probleme, einen Platz an der gewünschten weiterführenden Schule zu erhalten. Seltener hingegen kritisieren die Eltern der Kinder mit Migrationshintergrund die Schließzeiten der Grundschule während der Ferien.

Wie bei den Kindern mit Migrationshintergrund sind auch Kinder, die mit mindestens zwei weiteren Geschwisterkindern aufwachsen, häufiger von Kostenproblemen betroffen. So stellen auch hier die Kosten für Schulmaterialien und Unternehmungen seitens der Schule Probleme für etwa jedes zweite Kind aus einer kinderreichen Familie dar. Schwierigkeiten bei der Betreuung und bei den Schließzeiten in den Ferien werden hingegen von den Eltern etwas seltener genannt. Allerdings hat auch aus Sicht der Eltern jedes vierte Kind mit mehreren Geschwistern Probleme, einen Platz an der gewünschten weiterführenden Schule zu erhalten.

Wachsen Kinder bei nur einem Elternteil auf, sind sie in erhöhtem Ausmaß mit Problemen bei der Bildung und Betreuung an ihrer Grundschule konfrontiert. Zum einen benennen die alleinerziehenden Elternteile deutlich häufiger als alle anderen Probleme bei den Kosten, sowohl bei den Schulmaterialien (insgesamt 53 Prozent) als auch besonders bei den Unternehmungen seitens der Schule (zusammengenommen 68 Prozent). Weiterhin stellen unzureichende Betreuungsmöglichkeiten/OGS sowie die Schließzeiten während der Ferien alleinerziehende Eltern besonders häufig vor ein Problem.

Leben Kinder in Familien, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, stellen Aspekte, die mit der Betreuung der Kinder in Verbindung stehen (unzureichende Betreuung/OGS, unregelmäßige Unterrichtszeiten, Schließzeiten während der Ferien) häufiger als in anderen Familien ein großes bzw. teilweise ein Problem dar. Hieran wird eventuell deutlich, warum Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen häufiger als Familien mit nur einem erwerbstätigen Elternteil angeben, Familie und Beruf lassen sich nur mit viel Energie und Geschick vereinbaren (vgl. Tabelle 25).

Tabelle 48: Besondere Situationen bei der Bildung und Betreuung von Kindern auf weiterführenden Schulen

	Kinder insgesamt		Kinder mit Migrationshintergrund		Kinder aus kinderreichen Familien	
	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem
	Angaben in Prozent					
Unzureichende Betreuung	3	17	4	16	3	16
Kosten für Schulmaterialien	9	35	15	42	12	45
Kosten für Unternehmungen der Schule (Klassenfahrten/ Ausflüge)	13	37	24	36	22	42
Unregelmäßige Unterrichtszeiten	5	24	5	27	4	26
Erhalt eines Platzes an gewünschter Schule	5	11	10	17	9	11
Fehlende Ausbildungsplätze nach Schulabschluss	19	21	29	24	20	26

Fortsetzung Tabelle 48

	Kinder aus Alleinerziehendenhaushalten		Kinder aus Familien mit zwei erwerbstätigen Elternteilen	
	ein großes Problem	Teilweise ein Problem	ein großes Problem	Teilweise ein Problem
	Angaben in Prozent			
Unzureichende Betreuung	8	15	1	18
Kosten für Schulmaterialien	11	52	5	27
Kosten für Unternehmungen der Schule (Klassenfahrten/ Ausflüge)	15	48	8	27
Unregelmäßige Unterrichtszeiten	8	18	4	20
Erhalt eines Platzes an gewünschter Schule	3	18	1	9
Fehlende Ausbildungsplätze nach Schulabschluss	20	28	11	18

Ähnlich wie bei Kindern im Grundschulalter nennen auch die Eltern mit Kindern auf weiterführenden Schulen (Sekundarstufe 1) am häufigsten die Kosten für Unternehmungen seitens der Schule (50 Prozent) bzw. die Kosten für Schulmaterialien (44 Prozent) als Probleme. Für 40 Prozent der Kinder stellen zudem nach Meinung der Eltern fehlende Ausbildungsplätze nach Abschluss der Schule ein entscheidendes Problem dar.

Kinder mit Migrationshintergrund, aus kinderreichen Familien und aus Familien mit nur einem erziehenden Elternteil sind erheblich häufiger aus Sicht der Eltern von den Problemen bei den Kosten für Schulmaterialien bzw. für Unternehmungen seitens der Schule betroffen als andere. Auch der Erhalt eines Platzes an der gewünschten Schule als auch ein Ausbildungsplatz nach Schulabschluss wird in diesen Familien wesentlich häufiger als Problem benannt als im Durchschnitt. Kinder aus Familien hingegen, in denen beide Elternteile erwerbstätig sind, sind von Kosten- und Zukunftsproblemen deutlich seltener betroffen.

7.2 Alltagssprache und Sprachförderungsbedarf

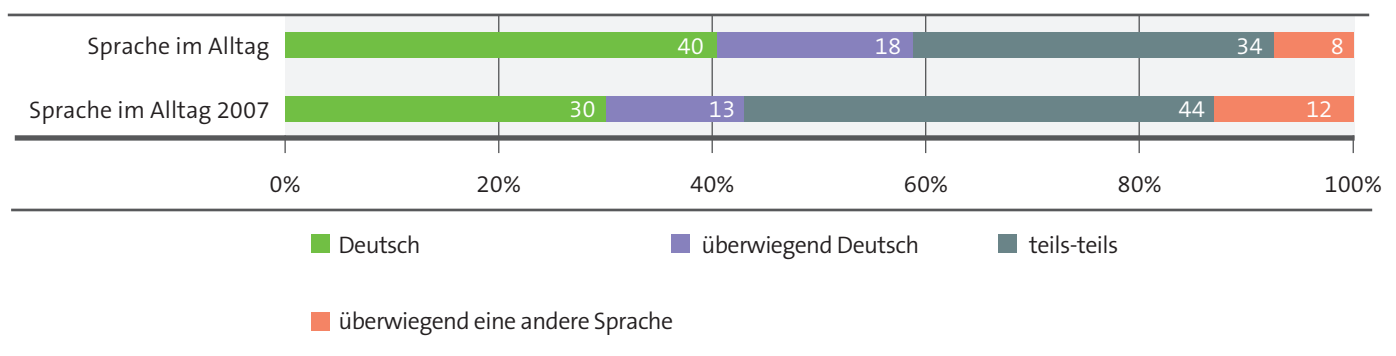
Die Beherrschung der deutschen Sprache bei Migrantenkindern ist eine wesentliche Voraussetzung zum Abbau von Bildungsbenachteiligung. Um die deutsche Sprache umfassend zu beherrschen und damit Bildungsbenachteiligung zu verringern, ist für manche Kinder eine Sprachförderung sinnvoll. Die Notwendigkeit hierfür stellt sich meist in den Schuleingangsuntersuchungen heraus, zum Teil aber auch schon früher. Im Folgenden wird die Alltagssprache der Kinder mit Migrationshintergrund dargestellt sowie eventuell festgestellter Bedarf an Sprachförderung und tatsächliche Inanspruchnahme als auch die Kenntnis von Sprachfördermaßnahmen aller Gladbecker Kinder. Dabei werden die Angaben der Familien aus unserer Familienbefragung durch die Daten der Gladbecker Schuleingangsuntersuchungen des Einschulungsjahrgangs 2011/2012 ergänzt.

Zu berücksichtigen ist, dass die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen nicht direkt mit den Ergebnissen der Familienbefragung vergleichbar sind. Dies ist mehreren Umständen geschuldet. Der wohl zentralste Unterschied der beiden Befragungen ist der Blickwinkel, aus dem die Angaben gemacht werden. Die Informationen zum Sprachförderbedarf, um die wir die Eltern im Rahmen der Familienbefragung gebeten haben, basieren auf Freiwilligkeit, womit gewisse Verzerrungen einhergehen. So ist nicht jede Familie bereit, festgestellte Sprachdefizite ihres Kindes/ ihrer Kinder auch anzugeben. Demgegenüber sind die Angaben zum Sprachstand in den Schuleingangs-

untersuchungen rein sachlicher Natur, da sie die Ergebnisse einer ärztlichen Untersuchung, die auf einem standardisierten Instrumentarium beruht⁷ wiedergeben. Darüber hinaus ist zu beachten, dass in der Familienbefragung alle Eltern mit Kindern zwischen null und 18 Jahren zum Sprachförderbedarf ihrer Kinder gefragt wurden, bei den Schuleingangsuntersuchungen hingegen nur Daten von Kindern zwischen fünf und sechs Jahren, die noch keine Grundschule besuchen, vorliegen. Darüber hinaus wird der Migrationshintergrund in den beiden Befragungen anders definiert. Während in der Schuleingangsuntersuchung lediglich nach der Sprache der Kinder (deutsch- oder anderssprachig) differenziert wird, setzt sich der Migrationshintergrund in der Familienbefragung komplexer zusammen und greift nicht nur die erste und möglicherweise zweite Staatsangehörigkeit der Eltern auf, sondern auch deren Geburtsland und Zuzugsdatum in die Bundesrepublik. Ein weiterer Unterschied zwischen den in den beiden Untersuchungen verwendeten Indikatoren ist der Bildungsstand der Eltern. In nur drei Kategorien eingeteilt (niedriger, mittlerer und hoher Bildungsstand) wird er bei der Schuleingangsuntersuchung, während in der Familienbefragung vier Kategorien (zusätzlich: höchster Bildungsstand) verwendet werden.

Aufgrund dieser Kriterien wird auf einen direkten Vergleich der Ergebnisse der Familienbefragung und der Schuleingangsuntersuchung verzichtet.

Abbildung 33: Welche Sprache sprechen Migranten mit ihren Kindern im Alltag?



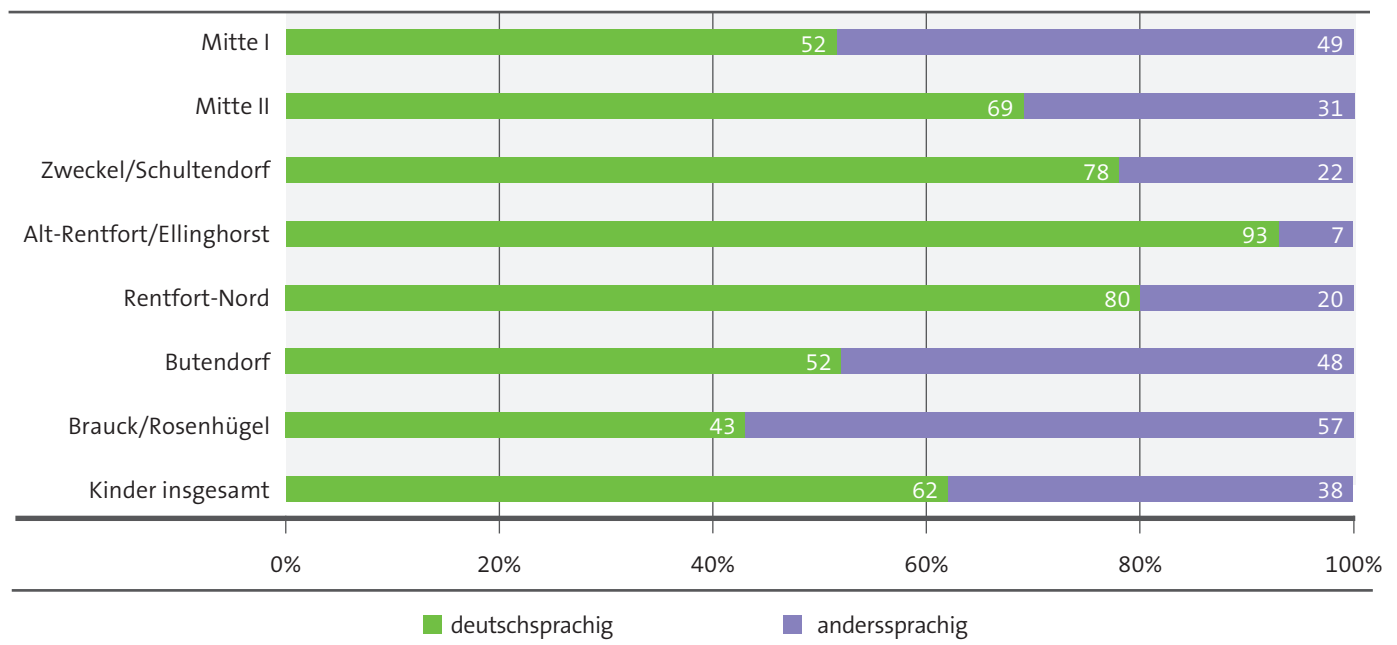
⁷ Seit den Untersuchungen des Einschulungsjahrgangs 2010/2011 wird zur Erfassung des Entwicklungsstandes der Kinder das 'Sozialpädiatrische Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen', kurz SOPESS, verwendet (vgl. Petermann 2009).

42 Prozent der Eltern mit Migrationshintergrund sprechen im Alltag mit ihren Kindern überwiegend oder zum Teil eine andere Sprache als deutsch, wobei sich dieser Anteil gegenüber 2007 von 56 Prozent – möglicherweise durch die angebotenen Sprachfördermaßnahmen – deutlich verringert hat. Zwar mangelt es diesen Kindern immer noch an ausreichenden Deutschkenntnissen, um Schule und Ausbildung ohne Sprachprobleme zu bewältigen.

Allerdings überwiegt der Anteil der Kinder, die im Alltag deutsch oder überwiegend deutsch sprechen, dem Anteil der anderssprachigen Kinder und hat sich gegenüber 2007 erhöht.

Neben Deutsch wird in der Mehrzahl der Familien türkisch und arabisch gesprochen.

Abbildung 34: Alltagssprache der Familien (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)



Die Daten aus der Schuleingangsuntersuchung in Gladbeck für das Einschulungsjahr 2011/2012 bestätigen in etwa die Angaben der Familien. So sprechen 62 Prozent der Gladbecker Kinder in ihrem Alltag deutsch, was den Ergebnissen der Familienbefragung sehr nahekommt. Dort geben Eltern für 58 Prozent der Kinder an, dass diese Deutsch bzw. überwiegend Deutsch im Alltag sprechen. Eine andere Sprache als Deutsch sprechen laut den Angaben der Schuleingangsuntersuchung 38 Prozent der Kinder – in unserer Familienbefragung sind es zusammengekommen 42 Prozent der Kinder, die zum Teil oder überwiegend eine andere Sprache als Deutsch im Alltag sprechen.

Zwischen den Stadtteilen unterscheidet sich die Alltagssprache der Kinder nach Angaben der Schuleingangsuntersuchungen zum Teil deutlich. Am häufigsten Deutsch sprechen Kinder

in Alt-Rentfort/Ellinghorst (93 Prozent), Rentfort-Nord (80 Prozent) und Zweckel/Schultendorf (78 Prozent). Umgekehrt leben die meisten Kinder, die im Alltag in einer anderen Sprache als Deutsch kommunizieren, in Brauck/Rosenhügel (57 Prozent), Mitte I (49 Prozent) und Butendorf (48 Prozent).

Um die deutsche Sprache umfassend zu beherrschen und damit Bildungsbenachteiligung zu verringern, ist für manche Kinder eine Sprachförderung sinnvoll. Die Notwendigkeit hierfür stellt sich meist in den Schuleingangsuntersuchungen heraus, zum Teil aber auch schon früher. Hier werden nun festgestellter Bedarf (auf Basis der Familienbefragung als auch den Schuleingangsuntersuchungen) und tatsächliche Inanspruchnahme sowie die Kenntnis von Sprachfördermaßnahmen Gladbecker Kinder dargestellt.

Im Glossar:

Alleinerziehende
Äquivalenzeinkommen
Bildungsstatus der Eltern
Erwerbsstatus der Eltern
Migrationshintergrund

Tabelle 49: Festgestellter Sprachförderungsbedarf

Wohnort	
Mitte I	25
Mitte II	21
Zweckel/Schultendorf	19
Alt-Rentfort/Ellinghorst	16
Rentfort-Nord	17
Butendorf	12
Brauck/Rosenhügel	17
Familien mit	
einem Kind	8
zwei Kindern	14
drei und mehr Kindern	26
Alter der Kinder	
0 bis unter 3 Jahre	12
3 bis unter 6 Jahre	20
6 bis unter 10 Jahre	20
10 bis unter 14 Jahre	19
14 bis unter 18 Jahre	13
Familien	
ohne Migrationshintergrund	17
mit Migrationshintergrund	18
Paarhaushalte	
beide erwerbstätig	19
nur ein Elternteil erwerbstätig	18
beide nicht erwerbstätig	21
Alleinerziehende	
erwerbstätig	0
nicht erwerbstätig	19
Familien mit einem Äquivalenzeinkommen von ...	
unter 750€	21
750€ bis unter 1.000€	23
1.000€ bis unter 1.250€	15
1.250€ und mehr	10

Familienhaushalte mit	
niedriger Qualifikation	23
mittlerer Qualifikation	13
höherer Qualifikation	23
höchster Qualifikation	13
Betreuungseinrichtung (Kinder bis unter 6 Jahren)	
Tageseinrichtung 25 Stunden Betreuungszeit	13
Tageseinrichtung 35 Stunden Betreuungszeit	20
Tageseinrichtung 45 Stunden Betreuungszeit	19
keine Einrichtung	14
Familienhaushalte insgesamt	17

Bei 17 Prozent der Gladbecker Kinder wurde ein Bedarf an Sprachförderung den Angaben der Eltern nach festgestellt. Dabei gibt es keine Unterschiede zwischen Kindern mit oder ohne Migrationshintergrund. Allerdings spielt der Wohnort als auch das Einkommen der Eltern eine entscheidende Rolle dabei, ob ein Kind Sprachförderbedarf hat oder nicht.

Bei jedem vierten Kind aus Mitte I und bei jedem fünften Kind aus Mitte II wurde Bedarf an Sprachförderung festgestellt und damit häufiger als im kommunalen Durchschnitt. Am seltensten sind Kinder aus Butendorf zur Förderung ihrer Sprache aufgefordert.

Bei jedem fünften Kind im Alter zwischen drei und unter 14 Jahren wurde Sprachförderbedarf festgestellt und damit häufiger als in der jüngsten bzw. ältesten Altersgruppe.

Auch wesentlich häufiger als bei anderen ist bei Kindern mit zwei oder mehr Geschwistern sowie bei Kindern mit Eltern mit niedrigem Äquivalenzeinkommen oder niedrigem und höherem Bildungsniveau Sprachförderbedarf erkannt worden.

Bei Kindern im Alter zwischen null und sechs Jahren ist der Bedarf an Sprachförderung am größten, wenn sie 35 Stunden oder mehr wöchentlich betreut werden.

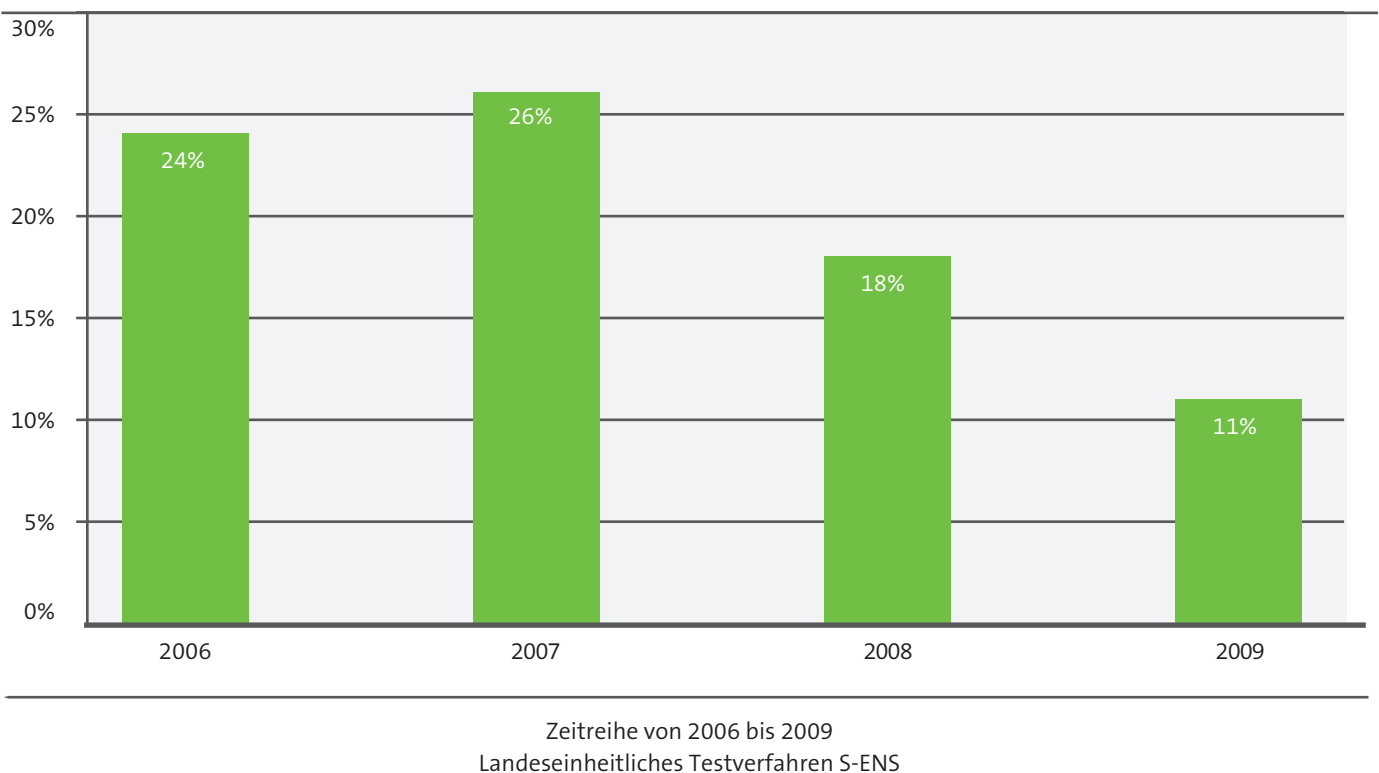
Neben der Erfassung der Alltagssprache der Kinder (Abbildung 34) wird bei den Einschulungsuntersuchungen in NRW mit mehreren Testverfahren auch geprüft, ob die Kinder ihrem Entwicklungsstand gemäß die deutsche Sprache verstehen und sprechen können. Die Bewertung der Ergebnisse erfolgt in der Einteilung "auffällig", "beobachtungsbedarf", "unauffällig".

Von Frau Dr. Wadenpohl aus der Kreisverwaltung Recklinghausen, Fachbereich „Gesundheit, Bildung und Erziehung“ und zuständig für die Gesundheitsberichterstattung wurden wir explizit darauf hingewiesen, dass es nicht ohne weiteres möglich ist, Ergebnisse früherer Schuleingangsuntersuchungen in Gladbeck mit Daten der aktuellen Untersuchung 2011/2012 direkt zu vergleichen bzw. eine ununterbrochene Zeitreihe herzustellen, da für den Einschulungsjahrgang 2010/11 landesweit ein neues Testverfahren eingeführt wurde, um den Entwicklungsstand der Kinder abzubilden. Daher ist ledig-

lich Vergleich der Daten von 2006 bis 2009 möglich, danach muss ein Schnitt erfolgen und mit dem Einschulungsjahrgang 2011/12 neu angesetzt werden. Aus diesem Anlass werden nun zunächst die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen 2006 bis 2009 zu Kindern mit auffälliger bzw. nicht entwicklungsgemäßer Sprachkompetenz dargestellt (vgl. Abbildung 35). Anschließend werden detaillierte Erkenntnisse zum Entwicklungsstand der Sprache aus dem letzten Untersuchungsjahr 2011/2012 aufgegriffen, die aufgrund der Einführung des neuen Testverfahrens nicht in Bezug zu den Ergebnissen 2006 bis 2009 gesetzt werden können.

Wie Abbildung 35 zeigt, hat sich in Gladbeck der Anteil der Kinder mit einer auffälligen Sprachkompetenz innerhalb von vier Jahren (2006 bis 2009) von 24 Prozent auf 11 Prozent verringert. Dies weist auf eine deutliche Verbesserung der Sprachentwicklung hin.

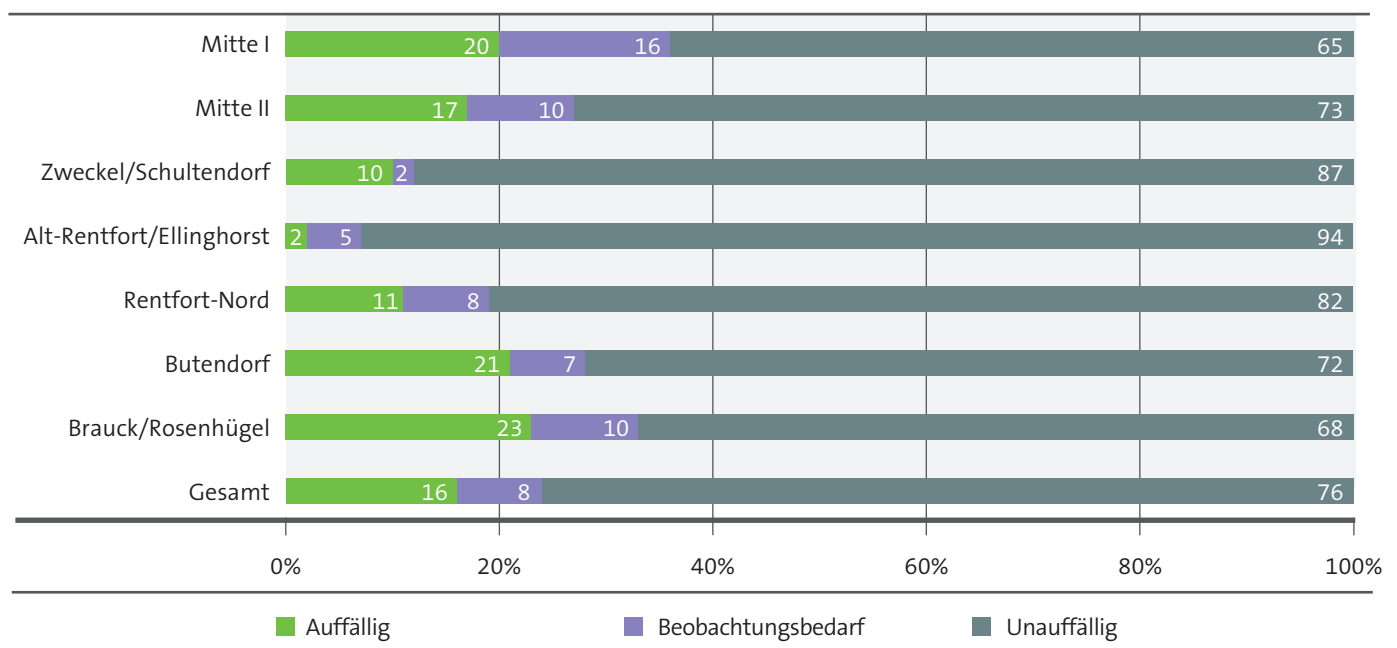
Abbildung 35: Kinder mit auffälliger und nicht entwicklungsgemäßer Sprachkompetenz in der deutschen Sprache (Schuleingangsuntersuchungen in Gladbeck 2006-2009)



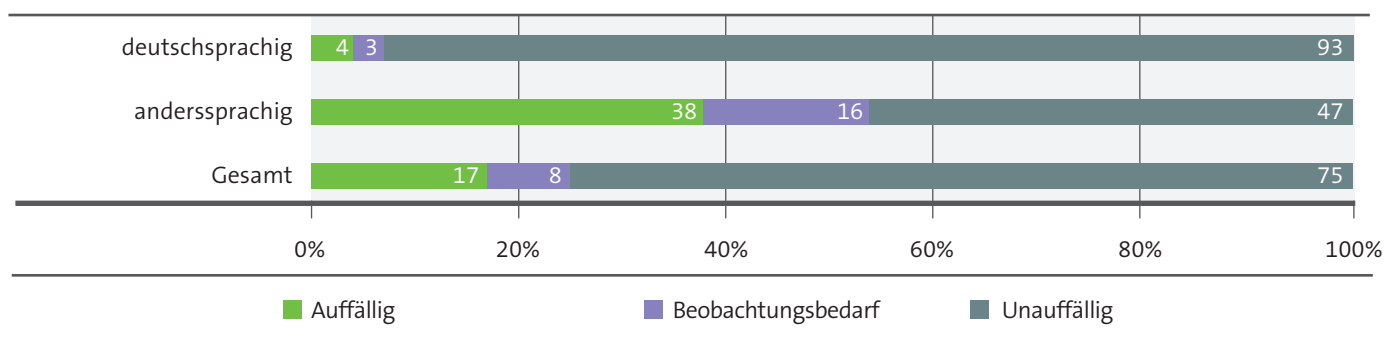
Betrachtet man den Entwicklungsstand in der deutschen Sprache der Gladbecker Kinder auf Basis der Daten zur Schuleingangsuntersuchung 2011, die aufgrund des neu eingeführten Testverfahrens nicht mit den Ergebnissen der Schuleingangsuntersuchungen 2006 bis 2009 vergleichbar sind, so weisen 16 Prozent Auffälligkeiten auf und acht Prozent haben Beobachtungsbedarf. Drei von vier Kindern sind entsprechend

unauffällig. Am häufigsten weisen Kinder aus Mitte I Auffälligkeiten (20 Prozent) und Beobachtungsbedarf (16 Prozent) auf, in Brauck/Rosenhügel liegt der Anteil auffälliger Kinder bei 23 Prozent und der Anteil beobachtungsbedürftiger Kinder bei zehn Prozent. Am seltensten weisen Kindern aus Alt-Rentfort/Ellinghorst, Zweckel/Schultendorf und Rentfort-Nord Sprachförderbedarf auf.

**Abbildung 36: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Wohnort
(Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)**



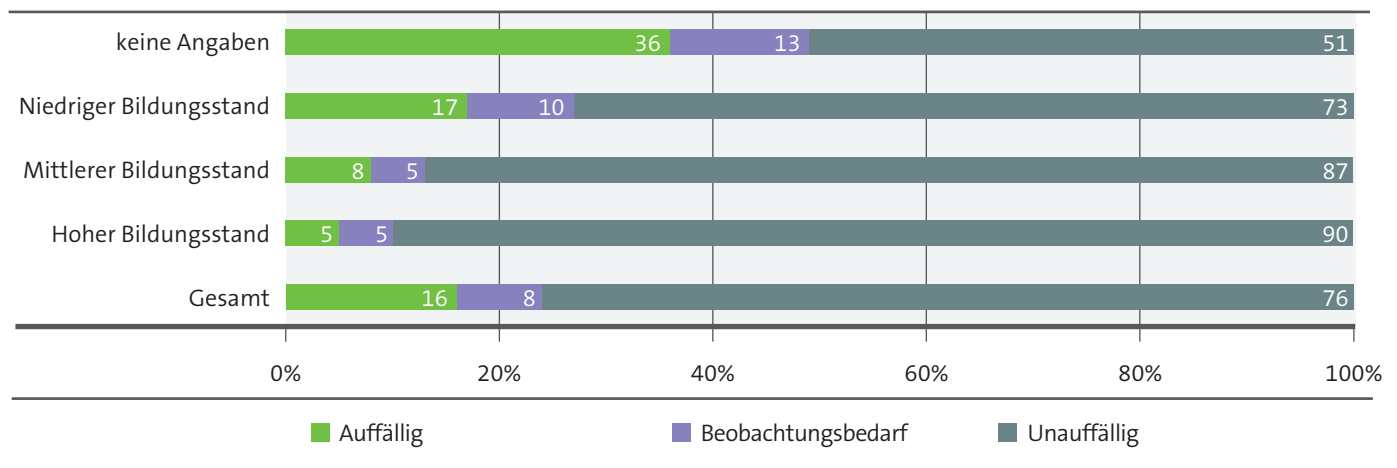
**Abbildung 37: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache deutschsprachiger und anderssprachiger Kinder
(Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)**



Vergleicht man den Sprachstand von deutschsprachigen und anderssprachigen Kindern auf Basis der Daten der Schuleingangsuntersuchung 2011 (vgl. Abbildung 37), so sind bei anderssprachigen Kindern wesentlich häufiger als bei deutschsprachigen Kindern Defizite bei der Sprachentwicklung vorhanden: 38 Prozent der Kinder, die eine andere Sprache als deutsch sprechen, weisen auffällige Befunde auf und bei 16 Prozent wird eine Beobachtung der Sprachentwicklung empfohlen. Insgesamt liegt der Anteil der anderssprachigen Kinder mit unauffälligem Befund bei 47 Prozent, während dies bei 93 Prozent der deutschsprachigen Kinder der Fall ist.⁸

8 Würde man diese Ergebnisse mit den Einschätzungen der Eltern aus unserer Familienbefragung vergleichen, müsste man erhebliche Differenzen zwischen den Ergebnissen ausmachen. So belegen die Ergebnisse der Familienbefragung keinerlei Unterschiede zwischen dem Sprachförderbedarf von Kindern mit und ohne Migrationshintergrund (vgl. Tabelle 49). Zwar wird in der Familienbefragung der Sprachförderbedarf von allen Kindern zwischen null und 18 Jahren betrachtet und der Migrationshintergrund ist komplexer definiert, allerdings hält sich das Ergebnis auch, wenn nur Kinder mit und ohne Migrationshintergrund zwischen fünf und sechs Jahren, die noch keine Grundschule besuchen, betrachtet werden (hier nicht dargestellt).

Abbildung 38: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Bildungsstand der Eltern (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)



Differenziert nach dem Bildungsstand der Eltern zeigt sich auf Basis der Daten der Schuleingangsuntersuchung, dass mit zunehmendem Bildungsniveau die Sprachentwicklung der Kinder weniger auffällig ist. Mehr als ein Viertel der Kinder, deren Eltern eine niedrige Bildung haben, weisen bei der Schuleingangsuntersuchung Auffälligkeiten bzw. Beobachtungsbedarf auf. Demgegenüber ist dies bei nur jedem zehnten Kind, deren Eltern einen hohen Bildungsstand haben, der Fall.⁹

9 Auffällig ist der hohe Anteil an Kindern, deren Eltern keine Angaben zum Bildungsstand gemacht haben und die überdurchschnittlich häufig Auffälligkeiten bzw. Beobachtungsbedarf bei der Sprachkompetenz aufweisen. Rückschlüsse darauf, welche Eltern keine Angaben zum Bildungsstand gemacht haben, sind nur bedingt möglich. So ist dem Gesundheitsbericht 2010 für den Kreis Recklinghausen nach (vgl. Wadenpohl 2010:8-9) zum einen die Gruppe ohne Angaben zum Bildungsstand unter den Anderssprachigen deutlich größer, zum anderen leben in Stadtteilen mit hohen Anteilen an fehlenden Angaben zum Bildungsstand gleichzeitig viele Familien mit niedriger Bildung. Dies wurde über den Rücklauf der Fragebögen ermittelt: Je höher der Rücklauf in einem Stadtteil, desto höher der Anteil an Eltern mit hoher Bildung und umgekehrt (ebd.9). Der Gesundheitsbericht 2010 für den Kreis Recklinghausen fasst zusammen: „Eltern, die keine Angaben zu ihren Schul- und Ausbildungsabschlüssen gemacht haben, sind mit einer größeren Wahrscheinlichkeit einem niedrigerem denn einem hohen Bildungsstand zuzuordnen und sie sind eher anderssprachig“ (Wadenpohl 2010:9).

Abbildung 39: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Bildungsstand der Eltern (deutschsprachige Kinder) (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)

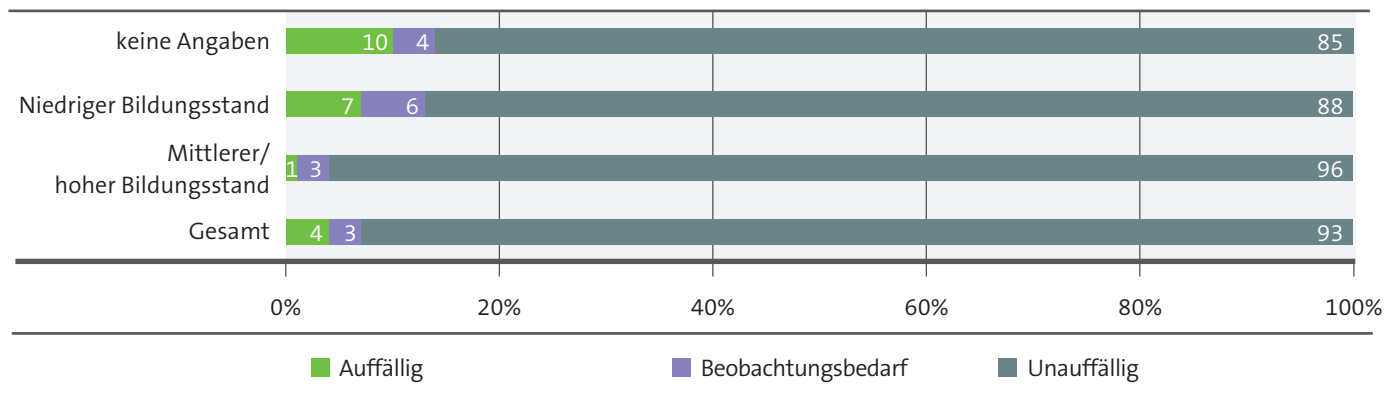
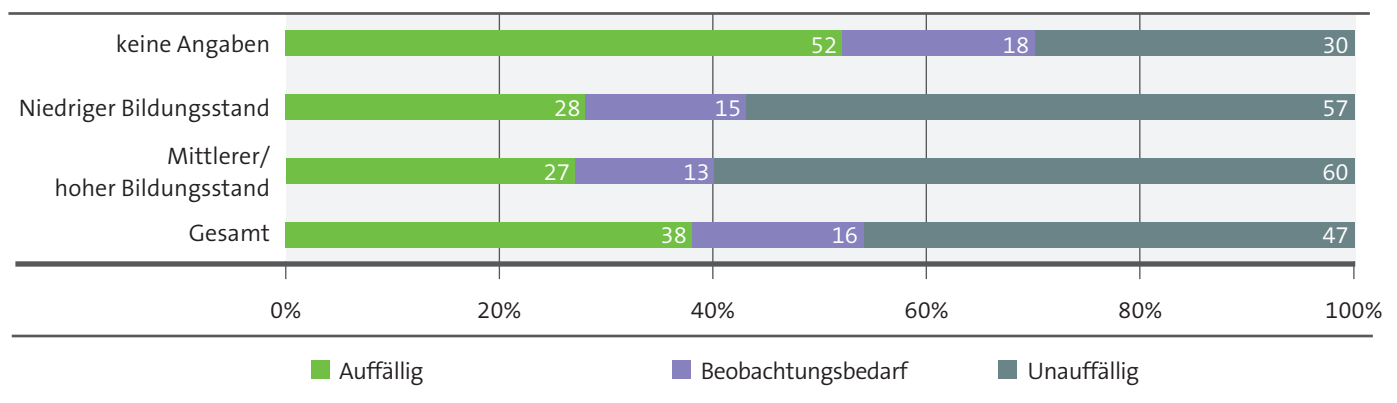


Abbildung 40: Entwicklungsstand in der deutschen Sprache differenziert nach Bildungsstand der Eltern (anderssprachige Kinder) (Datenbasis: Schuleingangsuntersuchung 2011)



Die Unterschiede in der Sprachkompetenz der Kinder entlang der Bildung der Eltern werden noch deutlicher, sobald zusätzlich zwischen deutsch- und anderssprachigen Kindern differenziert wird. Wie die Abbildungen 36 und 37 zeigen, wurde bei nur insgesamt vier Prozent der deutschsprachigen Kinder mit Eltern mittlerer oder hoher Bildung Auffälligkeiten oder Beobachtungsbedarf in der Sprachentwicklung festgestellt. In der Gruppe der anderssprachigen Kinder sind es jedoch 40 Prozent und damit zehnmal so viele. Ähnlich verhält es sich bei Kindern mit Eltern mit hohem Bildungsniveau: 13 Prozent der deutschsprachigen Kinder weisen hier Auffälligkeiten oder Beobachtungsbedarf auf gegenüber 43 Prozent der anderssprachigen Kinder aus der gleichen Bildungsgruppe.

Über den Bedarf an Sprachförderung hinausgehend haben wir Familien in unserer Familienbefragung nach der tatsächlichen Inanspruchnahme von entsprechenden Maßnahmen in den vergangenen zwei Jahren gefragt.

Tabelle 50: Inanspruchnahme von Sprachförderung in den letzten zwei Jahren

	Ja, einmal	Ja, mehrmals	Kenne ich nicht
	Angaben in Prozent		
Familien			
ohne Migrationshintergrund	16	45	0
mit Migrationshintergrund	13	61	3
Kinderreiche Familien	5	64	2
Paare			
Paare, beide erwerbstätig	24	36	0
Paare, nur eine/r erwerbstätig	10	59	0
Kinder im Alter			
0 bis unter 6	15	63	2
6 bis unter 10	23	57	1
10 bis unter 14	11	42	1
14 bis unter 18	8	41	0
Familienhaushalte mit...			
niedriger Qualifikation	14	58	0
mittlerer Qualifikation	24	40	0
höherer Qualifikation	9	51	4
höchster Qualifikation	20	54	0
Familien insgesamt	15	52	1

Bisher haben 15 Prozent der Familien, die Bedarf an Sprachfördermaßnahmen haben, einmal ein Angebot genutzt, mehr als die Hälfte der betroffenen Familien sogar mehrmals. Nur ein Prozent der Familien mit sprachförderungsbedürftigen Kindern gibt an, entsprechende Angebote nicht zu kennen.

Zwischen den Familienformen lassen sich deutliche Unterschiede bei der Inanspruchnahme der Angebote ablesen. So haben Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund öfter als andere Kinder Sprachförderangebote „mehrmals“ in Anspruch genommen, obwohl ein Bedarf für Kinder mit Migrationshintergrund nicht explizit häufiger festgestellt wurde (vgl. Tabelle 48). Aller-

dings geben auch für drei Prozent der Kinder aus Migrantenfamilien ihre Eltern an, entsprechende Angebote nicht zu kennen.

Kinder aus Kinderreichen Familien haben entsprechend des hier stärker vorhandenen Bedarfs Maßnahmen zur Sprachförderung bisher häufiger „mehrmals“ in Anspruch genommen und seltener als andere nur einmal.

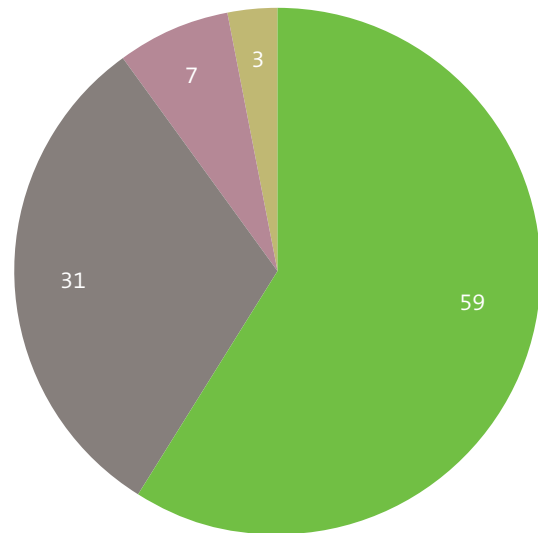
Das Alter der Kinder trägt ebenfalls entscheidend zum Umfang der Inanspruchnahme bei. So haben in den letzten zwei Jahren Kinder zwischen null und sechs Jahren häufiger als im Durchschnitt „mehrmals“ an Fördermaßnahmen teilgenommen, Kin-

der im Alter von sechs bis unter zehn Jahren insgesamt häufiger. Bei den älteren Kindern liegt die Inanspruchnahme unterhalb des Durchschnitts.

Obwohl auch bei Kindern aus Familien mit höherem Bildungsniveau erhöhter Sprachförderbedarf festgestellt wurde, nehmen diese Familien am seltensten entsprechende Angebote in Anspruch. Stattdessen haben Kinder aus Familien mit höchster Qualifikation besonders häufig an Sprachförderangeboten teilgenommen, obwohl bei ihnen besonders selten (13 Prozent) Bedarf festgestellt wurde.

Bei Kindern im Alter zwischen null und sechs Jahren ist der Bedarf an Sprachförderung am größten, wenn sie 35 Stunden oder mehr wöchentlich betreut werden.

Abbildung 41: Zufriedenheit mit den in Anspruch genommenen Sprachfördermaßnahmen*



- Sehr zufrieden
- eher zufrieden
- teils/teils
- eher unzufrieden
- sehr unzufrieden**

*nur Kinder aus Familien, die Sprachfördermaßnahmen in Anspruch genommen haben

** Antwortmöglichkeit wurde von keiner der Familien gewählt

Von der übergroßen Mehrheit der Kinder unter 18 Jahren, die in den vergangenen zwei Jahren ein- oder mehrmals Angebote zur Sprachförderung in Anspruch genommen haben, geben die Eltern an, mit den entsprechenden Angeboten (sehr) zufrieden gewesen zu sein. Eher unzufrieden sind nur die Eltern einer kleinen Gruppe von Kindern, sehr unzufrieden ist niemand.

Glossar

Alleinerziehende

Alleinerziehende definieren wir als Elternteile, die mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren im Haushalt zusammenleben und allein für die Pflege und Erziehung des Kindes bzw. der Kinder sorgen und verantwortlich sind.

Äquivalenzeinkommen und Armutsgrenzen - Bedarfsgewichtung nach alter OECD-Skala

Die Einkommen von Haushalten und Familien unterschiedlicher Größe und Zusammensetzungen sind nicht direkt miteinander vergleichbar. Der Bedarf an Einkommen in größeren Familien steigt zwar mit der Zahl der Familienmitglieder, aber keinesfalls proportional. Deshalb werden in der Armutsforschung so genannte bedarfs- bzw. äquivalenzgewichtete Pro-Kopf-Einkommen betrachtet, die zum einen die unterschiedlichen Haushaltsgrößen vergleichbar machen und gleichzeitig die Einsparungen berücksichtigen, die in größeren Familien möglich sind. Hierfür wird eine theoretische „bedarfsgewichtete Familiengröße“ ermittelt, die bei größeren Haushalten immer unter der tatsächlichen Größe des Haushalts liegt, durch die das tatsächliche monatliche Haushaltsnettoeinkommen geteilt wird. Diese bedarfsgewichteten Einkommen werden als „Äquivalenzeinkommen“ bezeichnet. Wir greifen auf die alte OECD-Skala zurück, die auch in der Sozialberichterstattung des Landes NRW Anwendung findet.

Nach der alten OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt das Gewicht 1 zugewiesen. Jede weitere Person im Haushalt im Alter von 14 Jahren und älter erhält das Gewicht 0,7; jüngeren Haushaltsmitgliedern unter 14 Jahren wird ein Gewicht von 0,5 zugewiesen.

Somit ergibt sich für einen Einpersonenhaushalt ein Gewicht von 1. Um das gleiche Wohlstandsniveau wie ein Single zu erreichen, benötigt also ein Paar ohne Kinder ein Haushaltseinkommen, welches 1,7-mal so hoch ist ($1+0,7$); für ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren wird ein 2,7-mal ($1+0,7+0,5+0,5$) so großes Haushaltseinkommen benötigt, um den gleichen Lebensstandard zu erhalten.

Einkommensarmut von Familien definieren wir in Abhängigkeit vom aktuellen Durchschnittseinkommen. Analog noch zum Sozialbericht NRW 2007 (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen 2007) legen wir das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen, welches über den Mikrozensus erhoben wird, zu Grunde und errechnen das bedarfsgewichtete Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen). Als arm gelten Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens in NRW beträgt.

In 2010 (zum Befragungszeitpunkt die aktuellste Datenbasis) lag das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen bei 1.372 Euro. Als einkommensarm gelten demnach Haushalte, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 686 Euro beträgt. Zu armutsgefährdeten Familien zählen solche, deren Äquivalenzeinkommen zwischen 50 und 60 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens in NRW beträgt, also zwischen 686 und 823 Euro liegt.

Bildungsstatus der Eltern

Für den Bildungsstatus von Mutter und Vater wurde ein Indikator gebildet, der eine Kombination aus höchstem Schulabschluss und Ausbildungsniveau darstellt. Die vier Bildungsgruppen reichen von „niedriger Qualifikation“ über „mittlere“ und „höhere“ bis zur „höchsten Qualifikation“. So zählt z.B. ein Vater, der einen Hauptschulabschluss besitzt und eine Lehre abgeschlossen hat zur „niedrigsten Qualifikation“. Hat er neben dem Hauptschulabschluss auch eine Ausbildung an einer Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Bildungsakademie abgeschlossen, wird er in die Kategorie „mittlere Qualifikation“ eingeordnet. Zur „höchsten Qualifikation“ gehören nur die Personen, die entweder einen Fachhochschul- oder einen Hochschulabschluss besitzen. Der Bildungsstatus des Familienhaushalts ergibt sich aus dem höchsten Abschluss der Elternteile. Wenn wir also der Mutter die „höchste Qualifikation“ zuordnen und dem Vater die „höhere Qualifikation“, zählt der Haushalt insgesamt zur „höchsten Qualifikation“.

Bildungsgruppe	Schulabschluss	Ausbildungsniveau
Niedrige Qualifikation	Kein Abschluss	Lehre/ (noch) kein Abschluss/ keine Angabe
	Volks-/Hauptschulabschluss	
	Realschule/POS	(noch) kein Abschluss/ keine Angabe
Mittlere Qualifikation	Volks-/Hauptschulabschluss	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule/POS	Lehre/ anderer Abschluss
Höhere Qualifikation	Keine Angabe/ anderer Abschluss	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule
	Realschule/POS	Fach-, Meister- oder Technikerschule
	(Fach-) Hochschulreife	Lehre/ Fach-, Meister- oder Technikerschule/ noch in Ausbildung
Höchste Qualifikation		Fachhochschul- oder Hochschulabschluss
Nicht berücksichtigt:	(Fach-) Hochschulreife	Keine Lehre/ Anlernzeit mit Zeugnis/ keine Angabe

Erwerbsstatus der Eltern

Erwerbstätig ist, wer einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgeht, sich im Wehr- oder Zivildienst oder sich in einer beruflichen Ausbildung befindet. Geringfügig Beschäftigte, Arbeitslose, Schülerinnen/ Schüler, Studentinnen/ Studenten, Rentnerinnen/ Rentner und Väter und Mütter in Mutterschafts-, Erziehungsurlaub und Elternzeit zählen somit zu den Nichterwerbstätigen. Vollzeit erwerbstätig sind Personen, die Vollzeit erwerbstätig, Wehr- oder Zivildienst oder berufliche Ausbildung angegeben haben. Ist eine Zuordnung über die oben genannten Kriterien nicht möglich, wird zusätzlich die Wochenarbeitszeit berücksichtigt: Eltern, die über 30 Stunden wöchentlich arbeiten, gelten als Vollzeit erwerbstätig.

Familie

Der kommentierte Tabellenband betrachtet das familiäre Leben in einem gemeinsamen Haushalt und beschränkt sich auf die Analyse der gemeinsamen Haushaltsführung von Eltern und minderjährigen Kindern. Es muss aber angemerkt werden, dass diese Sichtweise „nur“ Familien im engeren Sinne im Blick hat. Die Familienforschung spricht daher von „Kernfamilien“, da sich die Betrachtung auf die Betreuungs- und Erziehungsphase von Kindern beschränkt. Im Grunde ist dies aber nur eine Lebensphase des gesamten Familienlebens. Denn Familie konstituiert sich zwar mit der Geburt oder der Adoption von Kindern, besteht aber lebenslang (Familie im weiteren Sinne), auch wenn die Kinder das Haus verlassen und erwachsen werden.

Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf

Als Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf betrachten wir Alleinerziehende, kinderreiche Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Wir gehen für diese Familien davon aus, dass sie aufgrund ihrer Familien- und Lebenssituation besondere Anforderungen und Belastungen im Familienalltag zu bewältigen haben. Bei Alleinerziehenden ist dies z.B. die Tatsache, dass sie alleine für ihre Kinder verantwortlich sind und bei der Familien- und Erziehungsarbeit nicht auf Unterstützung durch einen Partner oder eine Partnerin bauen können. Für kinderreiche Familien ergeben sich bereits durch die größere Zahl der Kinder ein höherer Organisationsaufwand und vielfältige Anforderungen durch Kinder unterschiedlichen Alters, sowohl hinsichtlich der Erziehungsarbeit als auch hinsichtlich der Hausarbeit, die zumeist zeitgleich zu lösen sind. Migrantenfamilien hingegen haben sich mit den z.T. anderen kulturellen Anforderungen der Aufnahmegesellschaft sowie mit Sprach- oder Integrationsproblemen auseinanderzusetzen. Darüber hinaus haben diese Gruppen ein besonders hohes Armutsrisiko.

Kinderreiche Familien

Kinderreiche Familien sind Familien mit drei und mehr Kindern unter 18 Jahren im Haushalt, unabhängig davon, ob sie mit einem Elternteil oder zwei Elternteilen zusammenleben.

Migrationshintergrund

Als Familien mit Migrationshintergrund können wir auf Basis der Familienbefragung eine breitere Gruppe von Familien betrachten als dies mit Daten der öffentlichen Statistik möglich ist. Nicht nur Familien mit mindestens einem nichtdeutschen Elternteil werden berücksichtigt, sondern darüber hinaus auch Familien mit mindestens einem Elternteil mit Migrationshintergrund. D.h. mindestens ein Elternteil hat eine nichtdeutsche Staatsangehörigkeit, neben der deutschen eine zweite Staatsangehörigkeit oder aber mindestens ein Elternteil ist außerhalb Deutschlands geboren oder nach 1955 in die Bundesrepublik zugewandert. Dadurch werden z.B. russlanddeutsche Familien ebenfalls als Migrantenfamilien erfasst.

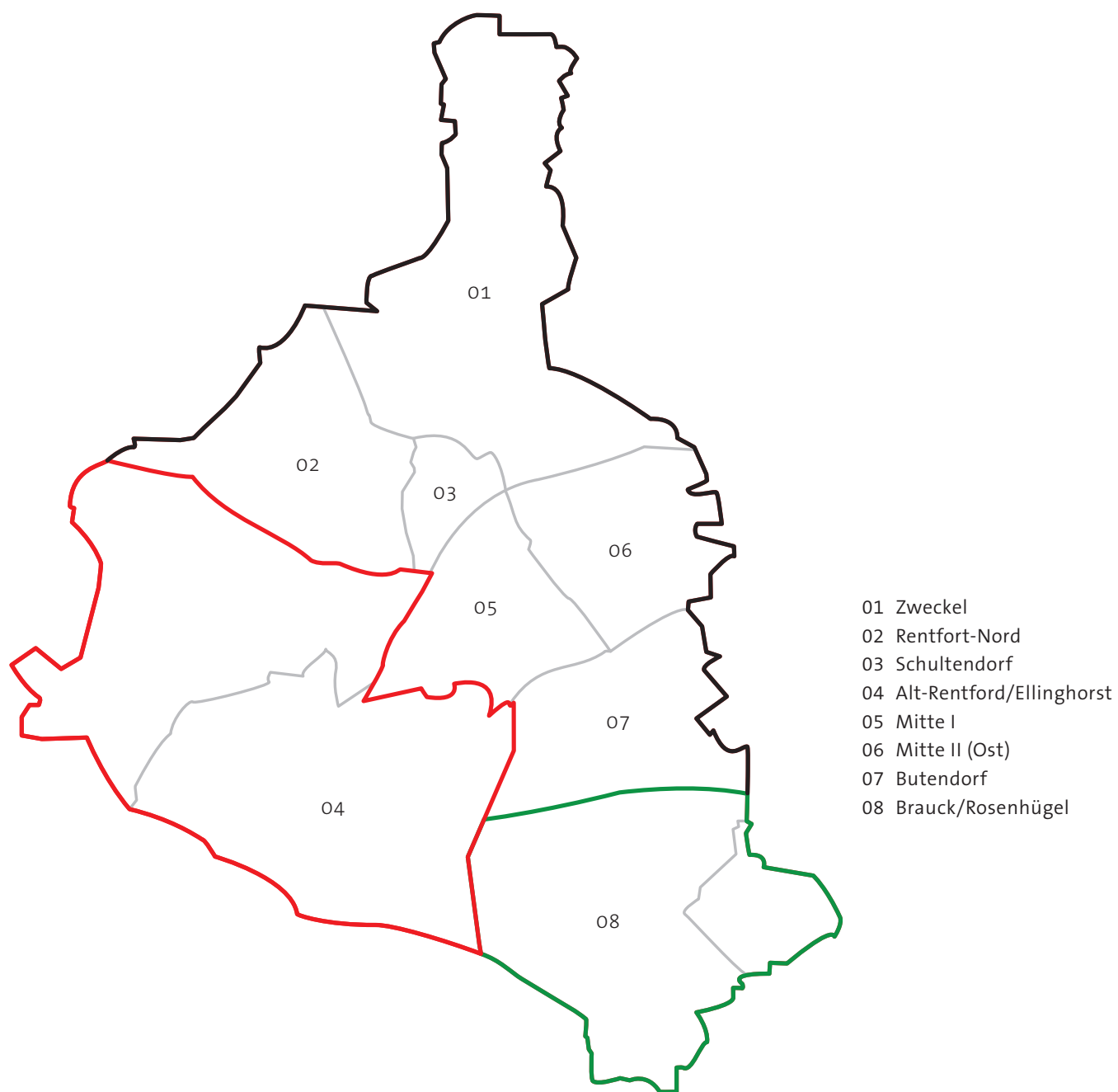
Paare

Paare sind sowohl Ehepaare als auch nichteheliche Lebensgemeinschaften, die in einem gemeinsamen Haushalt mit Kindern leben.

Stadtteile

Diesem Tabellenband liegen Auswertungen auf der Ebene von Stadtteilen zu Grunde. Die Stadtteile Zweckel und Schultendorf, Alt-Rentfort und Ellinghorst sowie Brauck und Rosenhügel wurden zusammengefasst.

Karte 1: Stadtteile Gladbecks



Literatur

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAGS) (2007): Sozialbericht NRW 2007. Düsseldorf.

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (MAIS) (2012): Indikator 7.2. Armutsrisikoschwelle. Online abrufbar unter:
http://www.mags.nrw.de/sozber/sozialindikatoren_nrw/indikatoren/7_einkommensarmut/indikator7_2/index.php. Letztes Update: unbekannt. Letzter Zugriff am 24.09.2012.

Petermann, Franz (2009): Sozialpädiatrisches Entwicklungsscreening für Schuleingangsuntersuchungen – SOPESS. Theoretische und statistische Grundlagen zur Testkonstruktion, Normierung und Validierung. Herausgegeben vom Landesinstitut für Gesundheit und Arbeit des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.

Wadenpohl, Sabine (2010): Gesundheitsbericht 2010: Vielfalt der Lebenswelten. Lebenssituation, Entwicklung und Gesundheit der Einschulungskinder. Herausgegeben vom Kreis Recklinghausen. Im Internet abrufbar unter:
http://www.kreis-re.de/dok/schlagworte/53/file/Gesundheitsbericht%202010_Vielfalt%20der%20Lebenswelten.pdf. Letzter Zugriff am 24.09.2012.

